



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit:

**„Rezeption des Frauensports in Österreich -  
seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert“**

Verfasser

Manuel Josef Zeilhofer

angestrebter akademischer Grad  
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport UniStG,  
UF Geschichte, Sozialkunde und Polit.Bildg UniStG

Betreuerin: a.o. Univ. Prof. Dr. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
Danksagung .....	5
1. Entwicklung der Frauenrolle in der Gesellschaft .....	6
1.1 Zusammenfassung .....	15
2. Die Rolle der Frau im Sport - Entwicklung des Frauensports.....	16
2.1 Sport im antiken Griechenland.....	16
2.1.1 Kretisch-mykenisches Zeitalter .....	21
2.1.2 Homerisches Zeitalter.....	21
2.1.3 Archaische Zeit.....	22
2.1.4 Klassik der Antike .....	22
2.1.5 Hellenismus .....	23
2.1.6 Resümee .....	23
2.2 Sport im Mittelalter .....	24
2.3 Sport in der Neuzeit und Übergang zur Zeitgeschichte.....	25
2.4 Entwicklung des Frauensports im deutschsprachigen Raum seit dem 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg .....	29
2.4.1 Geschichte des Mädchenturnens .....	30
2.5 Frauensport in der Zwischenkriegszeit.....	35
2.6 Sport im Nationalsozialismus.....	36
2.7 Sport nach dem 2. Weltkrieg .....	46
2.8 Ausblick bezüglich des Frauensports nach 1945.....	46
3. Frauensport in den Medien - Frauensport vs. Männersport.....	47
4. Analyse des Freizeit- und Breitensports.....	61
5. Reiten, ein weibliches Phänomen!?	67
5.1 Fazit: .....	73

6. Koedukation im (Sport-)unterricht .....	76
6.1 Einleitung .....	76
6.2 Richtlinien für Koedukativen (Sport-)unterricht: .....	80
6.3 Fazit .....	87
7. Zusammenfassung .....	88
8. Literaturverzeichnis .....	89
Abstract .....	89
Lebenslauf .....	89

Für  
meine Eltern Heinz und Erna Zeilhofer,  
meine Schwester Melanie  
und meine Freundin Caroline!

## Vorwort

Der Abschluss meines Studiums rückte immer näher, weshalb es langsam an der Zeit war sich Gedanken über die Diplomarbeit zu machen. Dabei gab es zwei zentrale Fragen, einerseits nach dem Betreuer bzw. der Betreuerin und nach dem Thema. Für die erste Frage musste ich nicht lange überlegen. Auf Grund von drei Seminaren, die ich bei Frau Dr. Mag. Bolognese-Leuchtenmüller bereits besucht habe, gab es keine andere Wahl. Einzig die Zustimmung für die Betreuung stand noch aus, was, wie man hier erkennen kann, auch positiv ausgegangen ist. In diesem Sinne möchte ich mich an dieser Stelle bei Frau Prof. Dr. Mag. Bolognese-Leuchtenmüller bedanken. Einerseits für ihre Zustimmung mich zu betreuen, andererseits für ihre Unterstützung und gute Zusammenarbeit. In den Sprechstunden stand sie mir immer mit Rat und Tat zur Seite und ließ mir auch meine Freiheiten, die Arbeit nach meinen Vortellungen zu entfalten. Außerdem ist ihr Einfluss auf die Arbeit, auf Grund unserer Gespräche und des gedanklichen Austausches, nicht zu verachten. Ohne ihren Hinweis auf das Phänomen Pferde und Frauen hätte ich mich wahrscheinlich nicht so intensiv damit auseinandergesetzt.

Betrachtet man nun die Themenfindung, dauerte es ein wenig länger. Ursprünglich hatte ich das Thema „Werksvereine“, welches zwar interessant, aber ziemlich schwer bis unmöglich zu bearbeiten gewesen wäre. Deshalb setzten wir uns wieder zusammen und überlegten bezüglich eines passenden Themas. Schnell wurden wir uns einig, dass ich etwas in Richtung der Frauenforschung untersuchen könnte. Auf der einen Seite ist Frau Prof. Bolognese-Leuchtenmüller in diesem Bereich sehr aktiv, andererseits habe ich im Laufe meines Sportstudiums schön öfter mit der Genderthematik zu tun gehabt und auch ein freiwilliges

Wahlfach zu diesem Thema besucht. Da ich dieses Seminar als durchaus interessant empfunden habe und es immer wieder die Diskussionen bezüglich Frauen- und Männersport gibt, war die Richtung bereits vorgegeben. Kurz darauf kam uns die zündende Idee, „Rezeption des Frauensports in Österreich bzw. im deutschsprachigen Raum seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.“

Da das Thema nun geklärt war musste ich mir meine Vorgehensweise überlegen. An Ideen mangelte es mir nicht. Schließlich entschied ich mich die Rolle der Frau in der Gesellschaft und die parallele Entwicklung des Sports, mit dem Hauptaugenmerk auf Frauen, näher zu beleuchten. Diese Untersuchungen sollten die Grundlage meiner Arbeit bilden, um bei den darauf folgenden Kapiteln für ein besseres Verständnis zu sorgen. Nachdem ich die Grundlagen erledigt hatte, stellte ich Überlegungen bezüglich interessanter Diskussionspunkte an. Dabei entschied ich mich für den Einfluss der Medien, da diese eine enorme und weltweite Wirkung auf die Menschheit hat. Wie bereits angesprochen beschäftigte ich mich auch mit dem Phänomen Reiten und Frauen. Als angehender Lehrer, der bereits neben dem Studium zahlreiche Sportkurse leitet, wollte ich auch einen Alltagsbezug für mich herstellen. Ich wollte etwas erforschen, das mir auch in meinem späteren Berufsleben etwas bringt und was eignet sich dabei besser als die Thematik „koedukativer Unterricht“. Ein wenig hatte ich mich mit diesem Bereich schon beschäftigt und auf Grund der geleiteten Sportkurse auch schon selbst erlebt. Hinzu kommt, dass der Sportunterricht an der Universität ebenfalls koedukativ abläuft. Ein weiterer Hintergedanke der Arbeit war, objektiv und wissenschaftlich an dieses Thema heranzugehen. Ich muss zugeben, dass ich auch meine Vorurteile hatte und mir diverse Klischees bekannt waren. Nun hatte ich die Chance diese zu beweisen oder zu widerlegen. Im Nachhinein betrachte ich mich froh dieses Thema gewählt zu haben, da es wirklich spannend war und mir das Schreiben leicht von der Hand ging. Abgesehen davon wurden mir in manchen Bereichen die Augen geöffnet und wurde dabei zum Umdenken gezwungen. Wie gesagt, manche meiner Gedanken wurden bestätigt, aber auch manche widerlegt. Aber lesen Sie selbst und lassen Sie sich von den Ergebnissen meiner Arbeit überraschen.

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders für die Betreuung meiner Diplomarbeit bei Frau Univ. Prof. Dr. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller bedanken.

Widmen möchte ich die Diplomarbeit meinen Eltern Heinz und Erna Zeilhofer, die sich stets für den Verlauf meines Studiums interessierten, mich moralisch und finanziell unterstützten und sich über jeden Erfolg in meinem Studium freuten. Ohne ihren Rückhalt wäre mein Studium in dieser Form nicht möglich gewesen.

# 1. Entwicklung der Frauenrolle in der Gesellschaft

Um auf die Rezeption des Frauensports besser eingehen zu können, beleuchte ich zunächst die gesellschaftliche Rolle der Frau, also den Stellenwert, den sie außerhalb des Sports einnimmt. Dies inkludiert ebenfalls die Rolle am Arbeitsplatz und auf der sexuellen Ebene. Folglich gehe ich auch auf die Entwicklung der Frauenbewegungen ein, da dies für den weiteren Verlauf meiner Arbeit ebenfalls von großer Bedeutung ist. Dazu beleuchte ich die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollenverhältnisse der Frau, von der Urgeschichte bis heute. Niemandem bleibt verborgen, dass es unübersehbare Ungleichbehandlungen von Männern und Frauen gibt. Diese Aussage ist Fakt, jedoch will ich an dieser Stelle (noch) keine Bewertung darüber ablegen. Die Einleitung soll dazu dienen, diese Ungleichbehandlung der Geschlechter zu analysieren. Die drei grundlegenden Werke für den einleitenden Teil setzten dieselben Schwerpunkte und betrieben Ursachenforschung für die Diskriminierung der Frau. Einen für mich spannenden Aspekt stellen die stark veränderten gesellschaftlichen Frauenbilder dar. Wenn man die heutigen Diskussionen verfolgt, hat es den Anschein, dass es damit niemals ein Ende nehmen wird. Im Gegenteil, meiner Meinung nach wird es immer mehr. Eine „never ending story“ sozusagen, ein Jahrtausende altes Phänomen, welches niemals an Brisanz verlieren wird. Trotz aller Bestrebungen die Gleichbehandlung durchzusetzen, sind wir noch weit davon entfernt.

Christoph Türcke gibt in seinem Buch „Sexus und Geist“ einen Überblick über den angesprochenen, Jahrtausende langen Geschlechterkampf – vom „archaischen Matriarchat“ bis zur heutigen Frauenbewegung. Es fällt auf, dass die Frau in seinem Buch die wesentliche Rolle einnimmt. Er bezeichnet sie als die Urmutter aller Dinge und als Grundlage des gesamten Lebens.<sup>1</sup> Wie bereits erwähnt, beschäftigt er sich in seinem Buch mit der Rolle der Frau seit Menschengedenken bis zur heutigen Zeit. Von der Steinzeit, über die griechische Hochblüte bis hin zu den modernen Frauenbewegungen nimmt er alles unter die Lupe. Oftmals bezieht er sich auf verschiedene Autoren und Philosophen. Darunter fallen bekannte Namen wie Aristoteles, Platon, Bacon aber auch Feministinnen wie Kate Millett. Für Türcke ist das Leben eine Folge von Fruchtbarkeit und definiert damit genau aus diesem Grund das Mutter- oder Frausein.<sup>2</sup> Die „Kraft, zu gebären und nähren, ist Prototyp jener Kraft, die die

---

<sup>1</sup> Vgl. Christoph Türcke, Sexus und Geist. Philosophie im Geschlechterkampf (Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 1991) 15f.

<sup>2</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 16.



*Welt zusammenhält.*<sup>3</sup> Venusstatuen der Altsteinzeit sind die ersten bekannten Frauenbilder. Die Frau wurde dabei in sehr rundlichen, dicklichen Formen dargestellt und sollte vor allem die Fruchtbarkeit symbolisieren. Wenn man so will, erlangten diese Figuren Heiligenstatus.<sup>4</sup> Der Autor beschreibt auch einen philosophischen Zugang. Dabei bringt er das weibliche Geschlecht in Verbindung mit den Tageszeiten sowie der Abfolge von Tag und Nacht. Ein Exempel dafür ist die etwa gleiche Dauer des weiblichen Menstruations- und Mondzykluses.<sup>5</sup> Vom philosophischen Standpunkt betrachtet: *„Im Mondlicht, das seine Strahlen auf die Erde wirft, erstrahlt die Weiblichkeit der Erde.“*<sup>6</sup> Trotzdem muss man sagen, dass die Fruchtbarkeit der Frau und in weiterer Folge das Gebären vom männlichen Geschlecht abhängig sind. Die Elemente Wasser und der Lichtstrahl werden dem männlichen Geschlecht zugeordnet. Wasser befruchtet die Erde und Licht ist für das weitere Wachstum verantwortlich. Die männliche Gattung bekommt in diesem Fall ein wenig mehr Anerkennung, wobei sie dem weiblichen Geschlecht trotzdem noch weit hinterher hinkt.<sup>7</sup> *„Die gebärende Kraft ist die eigentliche, sich selbst genügende, (...), der männliche Same nur das Hinzukommende, (...).“*<sup>8</sup> Etwa 4000 vor Christus rückt die Frau noch mehr in den Mittelpunkt. Zu diesem Zeitpunkt kommt es zu einer wahren Vergötterung der Frau.<sup>9</sup> Zu dieser Zeit zeigte man seine Bewunderung gegenüber den Frauen durch Opfergaben. Diese sind sogar Frauen selbst.<sup>10</sup> *„Man gibt vom Kostbarsten, nämlich vom weiblichen Geschlecht, um das Kostbarste zu erhalten.“*<sup>11</sup> Unter anderem der Pflug und genereller Fortschritte in der Wirtschaft waren wichtige Gründe, weshalb das männliche Geschlecht wieder mehr in den Vordergrund rückte.<sup>12</sup> *„Je wichtiger die Diener, je bedeutender die Macht, der sie dienen.“*<sup>13</sup>

---

<sup>3</sup> Christoph Türcke, Sexus und Geist. Philosophie im Geschlechterkampf (Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 1991) 16.

<sup>4</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 13f.

<sup>5</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 18.

<sup>6</sup> Türcke, Sexus und Geist, 18.

<sup>7</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 23f.

<sup>8</sup> Türcke, Sexus und Geist, 24.

<sup>9</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 26.

<sup>10</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist 29.

<sup>11</sup> Türcke, Sexus und Geist, 29.

<sup>12</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 37.

Was sich anfänglich gut anhörte, wurde zum Nachteil der Männer, da sie nun ebenfalls geopfert wurden.<sup>14</sup> *„Ein jahrtausendlang gehemmtes, nach innen gestautes Aggressionspotenzial wird frei, und der Geschlechterkampf, den der Mutterkult unter dem Schein der Einvernehmlichkeit gegen Männer eingeleitet hatte, bricht offen aus – gegen die Frauen.“*<sup>15</sup> Die Arbeitsteilung und der damit verbundene Einfluss, lässt den Mann noch einen Schritt mehr in den Vordergrund rücken.<sup>16</sup> *„(...), desgleichen eine differenzierte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die sich naturwüchsig aus der größeren Zuständigkeit der Mütter für die Kinderaufzucht ergeben hatte, den Frauen eher Hackbau, Webe- und Keramikarbeiten, den Männern eher Pflügen, Roden, Tierzucht, Jagd, Waffenherstellung zukommen ließ und letzteren nach und nach immer mehr Machtmittel zuspielte.“*<sup>17</sup> Dies zeigt, dass die Vorherrschaft der Frau zu bröckeln beginnt. *„Zerstörung des Matriarchats bedeutete nicht nur Zurückdrängung oder Beseitigung des Mutterkultes, vielfach Inbesitznahme seiner Kulturstätten, Entmachtung oder Tötung seiner Priesterinnen.“*<sup>18</sup> Manchmal beinhaltete es auch die Vernichtung großer Kulturtechniken, die dem Matriarchat zu verdanken waren.<sup>19</sup> Das patriarchale Vorgehen wurde damit gerechtfertigt, im Auftrag der Götter zu handeln.<sup>20</sup> *„Die brachiale Durchsetzung dieser Götter ist auch ein epochaler Akt der Vergeistigung, der damit verbundene kulturelle Rückfall wie ein Zurücktreten, um Anlauf zu nehmen, damit so etwas Schweres wie die Losmachung des Geistes überhaupt gelingen kann. Den Tribut dafür zahlen die Frauen.“*<sup>21</sup> Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass in Ägypten und Griechenland zu einem rasanten Aufschwung männlicher Götter gekommen ist und das Matriarchat endgültig vom Patriarchat abgelöst wird. Es kommt zu einem vollkommen anderen Welt- und Menschenbild, wobei anstelle der Mutter

---

<sup>13</sup> Türcke, Sexus und Geist, 37.

<sup>14</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 39.

<sup>15</sup> Türcke, Sexus und Geist, 40.

<sup>16</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 38.

<sup>17</sup> Türcke, Sexus und Geist, 38.

<sup>18</sup> Türcke, Sexus und Geist, 43.

<sup>19</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 43.

<sup>20</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 43.

<sup>21</sup> Türcke, Sexus und Geist, 44.

nun Gottheiten verehrt werden.<sup>22</sup> „Ihre Gebärkraft, einst als das Wesen des Menschen verehrt, repräsentiert nur noch das Naturhafte am Menschen – das, was er mit den Tieren gemeinsam hat. Das Höhere, Abstraktere hingegen, für das der Begriff noch fehlt, scheint einzig im männlichen Geschlecht angemessen dargestellt zu sein.“<sup>23</sup> Kurz zusammengefasst: „Wohl aber sind die Frauen Opfer des Patriarchats – im alltäglichen Leben.“<sup>24</sup>

Der Autor bezieht sich auf die Gedanken von Platon und greift auf diese zurück. Hierzu ein passendes Zitat von Platon, in dem er über die Unterdrückung der Frauen spricht und von Türcke in seinem Buch zitiert wird. „(...) an allen Geschäften kann das Weib teilnehmen ihrer Natur nach, wie der Mann an allen; in allen aber ist das Weib schwächer als der Mann.“<sup>25</sup>

Platon ist dafür Frauen besser zu behandeln und mehr in den Alltag zu integrieren, auch wenn sie seiner Meinung nach vom biologischen Standpunkt betrachtet schwächer sind.<sup>26</sup> „Und doch rückt Platon die Frauen dabei bedenklich nahe an die Männer heran.“<sup>27</sup> Von dieser Sichtweise ausgehend, drängt Platon auf eine „entsprechende Erziehung für sie – im idealen, vernunftgemäß eingerichteten Staat.“<sup>28</sup> Vor allem für diese Zeit eine äußerst progressive Denkweise, verband man doch die Frauen einzig mit „Gebären, Nähren, Haus und Herd“.<sup>29</sup> Platon spricht zu seiner Zeit auch schon über Homosexualität. Er äußert sich sogar positiv darüber und stempelt es nicht als unnatürlich ab.<sup>30</sup> Eine sehr fortschrittliche Denkweise zur damaligen Zeit.

Geht man nun in der Geschichte weiter, fällt folgender Gesichtspunkt besonders auf: Der Frau wird bei der Zeugung und Entwicklung des Kindes nur noch die passive Rolle

---

<sup>22</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 45.

<sup>23</sup> Türcke, Sexus und Geist, 45.

<sup>24</sup> Türcke, Sexus und Geist, 47.

<sup>25</sup> Türcke, Sexus und Geist, S.60

Platon, *Politeia*, 455de. Platon wird zitiert nach der Übersetzung von F. Schleiermacher, Platon, *Sämtliche Werke*, Hamburg 1957 ff., hier: Bd.3. **Zitiert nach:** Türcke, Christoph (1991): Sexus und Geist: Philosophie im Geschlechterkampf; Frankfurt am Main, Fischer-Taschenbuch-Verlag, S.60

<sup>26</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 61.

<sup>27</sup> Türcke, Sexus und Geist, 61.

<sup>28</sup> Türcke, Sexus und Geist, 61.

<sup>29</sup> Türcke, Sexus und Geist, 61.

<sup>30</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 67.

zugeschoben und ihre Geschlechtsorgane sind nicht mehr, als der<sup>31</sup> „Nährboden der Entwicklung“<sup>32</sup>. Betrachtet man den Menschen als Ganzes, so ist der Körper der feminine Teil. „Die Seele ist das Wesen eines Körpers“<sup>33</sup>, wird als maskuliner Teil verstanden. Die beiden letzten Punkte werden von Aristoteles bekräftigt.<sup>34</sup> Obwohl Aristoteles diesen Standpunkt vertritt, hat das Matriarchat bei seiner Theorie zur Weltentstehung eine gewisse, wenn auch meist negativ behaftete, Relevanz.<sup>35</sup> „Das Patriarchat zeigt sich als über sich hinausgewachsenes, rationalisiertes und damit überwältigtes Matriarchat.“<sup>36</sup> Sex geht nur vom Mann aus, „Er bearbeitet die Frau“<sup>37</sup>, während die Frau nur den passiven Part übernimmt.<sup>38</sup> Der Autor räumt wegen anhaltender Diskussionen auch ein, wie sich Natur seiner Meinung nach definiert: „Natur ist eine übergeschlechtliche Potenz, die nicht mehr als weiblich oder männlich identifizierbar, sondern das Medium ist, wohin beide Geschlechter sich vernünftig aufeinander beziehen, verständigen, auf Versöhnung hinarbeiten können.“<sup>39</sup> In späterer Folge kommt es auch zur Kritik an der christlichen Kirche. Dabei spielt der Begriff der Alchemie eine wichtige Rolle. Alchemie ist vereinfacht ausgedrückt die Wissenschaft, die sich mit der Herstellung von Edelmetallen beschäftigt. Zur damaligen Zeit spaltete diese Wissenschaft die Meinung der Leute. Oft wurde Alchemie mit Zauberei gleichgestellt.<sup>40</sup> Ein Kritikpunkt, vor allem der kirchlichen Anhänger, war jedoch: „Zauberei ist zu argwöhnen, wo man aufs Gold, aufs Elixier oder auf den Stein der Weisen erpicht ist, anmaßend und sich selbst hoffnungslos überschätzend dem Schöpfergott ins Handwerk zu pfuschen trachtet: aus der Natur etwas machen will, wofür sie nicht gemacht ist.“<sup>41</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 73.

<sup>32</sup> Türcke, Sexus und Geist, 73.

<sup>33</sup> Türcke, Sexus und Geist, 73.

<sup>34</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 73.

<sup>35</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 76f.

<sup>36</sup> Türcke, Sexus und Geist, 77.

<sup>37</sup> Türcke, Sexus und Geist, 78.

<sup>38</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 78.

<sup>39</sup> Türcke, Sexus und Geist, 108.

<sup>40</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 130-132.

<sup>41</sup> Türcke, Sexus und Geist, 131.

Im selben Atemzug kritisiert Türcke die Inquisition und nennt „soziale Alchemie“<sup>42</sup>, da man damit versucht, jeden Einzelnen auf der psychischen Ebene zu beeinflussen.<sup>43</sup> „Mitte des 13. Jahrhunderts, kaum mehr als zwanzig Jahre nach der Einführung der Inquisition, erhält die Zauberei den Status der Ketzerei.“<sup>44</sup> Wie bekannt ist, waren Männer die Hauptakteure der Inquisition. Als ob das nicht reichen würde, brachte man das weibliche Geschlecht immer wieder mit dem Teufel in Verbindung.<sup>45</sup> Es ist also nicht verwunderlich, dass es mit Fortdauer der Zeit zu Hexenverfolgungen kam. Mit dem Werk „Der Hexenhammer“ zweier Dominikaner, J.Sprenger und H. Institoris, trugen diese ihres dazu bei. Darin steht zu lesen, dass man nicht überrascht sein muss, wenn sich unter den Verfolgten mehr Hexerinnen als Hexer befinden.<sup>46</sup> Anfangs wurden beide Geschlechter verfolgt, jedoch im Laufe der Zeit hauptsächlich Frauen. Ein Grund dafür war, dass sie wegen ihrer Leichtgläubigkeit leichte Opfer von Dämonen waren.<sup>47</sup>

Wie man sieht, sind die Kirche der Hauptgrund bzw. die Hauptschuldige für die Hexenverfolgung. Sie wollte mit aller Macht, die Alleinherrschaft an sich zu reißen und kannte keine Skrupel dies durchzusetzen. „Das inquisitorische Unternehmen, die christliche Lehre rein und ungetrübt in der Welt triumphieren zu lassen, alles zu tilgen, was sich in ihr und der christlichen Seele gegen sie sträubt, offenbart sich als das uralte patriarchale Unternehmen der Losmachung des Geistes von den Erscheinungen der Natur.“<sup>48</sup> Die Hexenverfolgung war also ein Instrument der Kirche andere Ansichten zu ändern und alles zu zerstören, was sich dem christlichen Glauben widersetzt bzw. ihm nicht entspricht.<sup>49</sup> „Der Hexenwahn ist der Offenbarungseid der Inquisition.“<sup>50</sup>

---

<sup>42</sup> Türcke, Sexus und Geist, 132.

<sup>43</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 132.

<sup>44</sup> Türcke, Sexus und Geist, 132.

<sup>45</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 141.

<sup>46</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 144.

<sup>47</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 144.

<sup>48</sup> Türcke, Sexus und Geist, 149.

<sup>49</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 149.

<sup>50</sup> Türcke, Sexus und Geist, 151.

Die nächste Epoche betrifft die Lohnarbeit und den daraus folgenden Kapitalismus. An dieser Stelle möchte ich in Erinnerung rufen, dass die läufigen Marktgesetze wie die Preisregelung durch Angebot und Nachfrage bereits galten. Daraus resultiert Konkurrenz und sich gegen den Anderen durchsetzen zu müssen,<sup>51</sup> „um seine Männlichkeit wieder daran aufzurichten.“<sup>52</sup> Türcke meint dazu: „Die Selbstermannung des Geistes, die Bacon vorschwebte, realisiert sich als Selbstentmannung des Geistes.“<sup>53</sup> Interessant ist der Aspekt der Arbeitskraft. „Die Potenz der Ware Arbeitskraft ist nicht deren autarke Manneskraft, sondern die geborgte Kraft der Quantität. Die aber ist geschlechtsindifferent. Männlich und weiblich sind hier einerlei.“<sup>54</sup> Im abschließenden Buchteil fasst der Autor die Leidensgeschichte der Frauen noch einmal zusammen, wobei er auch auf die ersten Frauenbewegungen eingeht. Zustände, wie die Abhängigkeit vom Mann, Unterdrückung, kaum Rechte, unwürdige Behandlung, usw. ziehen sich wie ein roter Faden durch ihre Historie.<sup>55</sup> „Im Jahre 1848 erklärte eine Versammlung amerikanischer Frauen die bisherige Geschichte der Menschheit für >> eine Geschichte wiederholter Schädigungen und Übergriffe von Seiten des Mannes gegenüber der Frau.<<“<sup>56</sup> Ihr Fazit lautet daher, dass Frauen mit denselben Privilegien und Rechten wie Männer ausgestattet werden müssen.<sup>57</sup> Auch deshalb äußert sich Türcke lobend für die ersten Frauenrechtskämpferinnen. Hervorgehoben werden Persönlichkeiten wie Elizabeth Cady-Stanton (1848) und Olympe de Gouges. Zweitere, da sie während der Französischen Revolution<sup>58</sup> „die frisch proklamierten Menschenrechte als Männerrechte durchschaute und dagegenhielt.“<sup>59</sup> Um 1850 zwingt die industrielle Revolution die Gesellschaft dazu, auch Frauen als Arbeitskräfte einzusetzen, auch in typischen „Männerberufen“. Arbeiterinnen sind bei den Unternehmensleitern oft beliebter als Arbeiter. trauriger Hintergrund ist jedoch, dass

---

<sup>51</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 197.

<sup>52</sup> Türcke, Sexus und Geist, 197.

<sup>53</sup> Türcke, Sexus und Geist, 197.

<sup>54</sup> Türcke, Sexus und Geist, 198.

<sup>55</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 213.

<sup>56</sup> Türcke, Sexus und Geist, 213

<sup>57</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 213.

<sup>58</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 213.

<sup>59</sup> Türcke, Sexus und Geist, 213.

Frauen<sup>60</sup> „wehrloser gegen Ausbeutung“<sup>61</sup> sind. In England waren mehr als die Hälfte der Fabrikangestellten Frauen. Daraus resultieren noch stärkere Frauenbewegungen mit den Forderungen nach Gleichstellung und mehr Rechten<sup>62</sup> Während den verschiedenen Zeitaltern gab es unterschiedliche Weltanschauungen und gesellschaftliche Interessen. Wie man sieht, veränderten und vermehrten sich auch die Ziele und Forderungen der Frauen. Anfang des Jahrhunderts, hatten Frauen noch die Forderung (mehr) in die Arbeitswelt einbezogen zu werden. Den Forderungen und Gleichstellungsbestrebungen, steht Türcke eher skeptisch gegenüber, da er diesen Anspruch als Auslöser für eine zu hohe Rivalität zwischen Frauen und Männern hält. Sei es in der Berufswelt oder der Konkurrenzkampf auf der sexuellen und materiellen Ebene.<sup>63</sup> Auf Grund der gewonnenen Selbstständigkeit sind Frauen ihren Männern damit nicht mehr willenlos ausgeliefert, was die gegenseitigen Machtspielchen erhöht.<sup>64</sup> Die ersten feministischen Erfolge geben Auftrieb, weshalb die nächsten Ziele ins Auge gefasst werden. Eine Forderung ist, die naturgegebene Rolle als Frau und Mutter, neu zu definieren und zu ergreifen.<sup>65</sup> Dazu kommt die Forderung nach der doppelten „Selbstbestimmung, auf die es abgesehen war – der Frau als Mensch und der Frau als Frau.“<sup>66</sup> Es wird beschrieben, dass die Männer der eigentliche Auslöser weiblicher Gleichbehandlungsbestrebungen sind. Gäbe es keine Ungleichbehandlung der Frauen, hätten sich diese niemals für ihre Rechte einsetzen müssen.<sup>67</sup> „ (...) *dieser Dauerakt einer kollektiven Vergewaltigung schlägt nun auf die Männer zurück, beschert ihnen Frauen, die so sein wollen wie sie, (...).*“<sup>68</sup> Bezüglich der Frauenemanzipation wird Kraus zusammengefasst: „An der nämlich sieht Kraus nur das ganze Elend ausbrechen, das Männer dem weiblichen Geschlecht seit Jahrhunderten angetan haben. >> *Hättet ihr die Rechte des Frauenkörpers anerkannt, hättet ihr die Unterleibeigenschaft aufgehoben (...), nie wären Frauen auf den*

---

<sup>60</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 214.

<sup>61</sup> Türcke, Sexus und Geist, 214.

<sup>62</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 214.

<sup>63</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 215.

<sup>64</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 216.

<sup>65</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 217.

<sup>66</sup> Türcke, Sexus und Geist, 220.

<sup>67</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 221.

<sup>68</sup> Türcke, Sexus und Geist, 221.

*lächerlichen Einfall gekommen, sich als Männer zu verkleiden, um als Weiber im Werte zu steigen!*<sup>69</sup> Wie gerade beschrieben, gab es eine eindeutige männlich dominierte Entwicklung, wodurch den Frauen auch vieles aufgezwungen wurde. Die Situation wird mit dem Prostituierten – Zuhälter – Verhältnis verglichen.<sup>70</sup> Kraus ist ein Verfechter der Gleichberechtigung und findet, dass die herrschende Ungerechtigkeit behoben gehört. Er ist sogar der Meinung, dass Frauen ein „weibliches Naturrecht“<sup>71</sup> auf Gleichstellung besitzen.<sup>72</sup> Für Türcke geht das jedoch zu weit und meint in Bezug auf Kraus: er *„verfällt auf die alte patriarchale Zuordnung von Mann und Geist, Weib und Sinnlichkeit (...)“*<sup>73</sup> Ein interessanter Ansatz ist die komplette Neugestaltung und –orientierung der Gesellschaft.<sup>74</sup> Zum Thema Gleichstellung äußert sich auch Kate Millett in ihrem Werk *„Sexus und Herrschaft“*. Ihrer Ansicht nach ist das Patriarchat der Ursprung unserer Gesellschaft.<sup>75</sup> Feminismus ist nicht nur Angelegenheit der Frauen, er betrifft auch Männer. *„Weil es Männer sind, die Verhaltens- und Denkmuster der bestehenden Gesellschaft geprägt haben, sind die einzigen Hoffnungsträger für ein radikal anderes Verhalten und Denken – Frauen.“*<sup>76</sup> Ich bin der Meinung, dass aber auch genau das Gegenteil helfen kann. Wenn Männer die bestehenden Verhältnisse erschaffen haben, können sie sie auch verändern. Die Frage wie man die Männer dazu bringt ist eine andere.

Mary Daly schlägt vor die „Gynergie“ zu nutzen, um die bisher Männer gesteuerte Gesellschaft zu verändern. Mit „Gynergie“ ist laut der Autorin die weibliche Energie gemeint, mit der sich die gewünschten Veränderungen durchsetzen lassen. Sie ist der Meinung, dass die Welt unter dem Einfluss des Phallus steht. Die Gynergie ist eine starke Kraft, die den Kräften der Natur nahe kommt und das genaue Gegenteil der<sup>77</sup> *„phallischen Lust darstellt.“*<sup>78</sup>

---

<sup>69</sup> Türcke, Sexus und Geist, 221.

<sup>70</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 227.

<sup>71</sup> Türcke, Sexus und Geist, 228.

<sup>72</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 228.

<sup>73</sup> Türcke, Sexus und Geist, 228.

<sup>74</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 231.

<sup>75</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 235.

<sup>76</sup> Türcke, Sexus und Geist, 238.

<sup>77</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 238f.

<sup>78</sup> Türcke, Sexus und Geist, 239.



Türcke kritisiert diese radikale Betrachtungsweise, da alles Männliche als Böse und alles Weibliche als Gut gilt. Eine Grauzone, einen Zwischenraum gibt es nicht.<sup>79</sup>

Abgesehen von den beiden Frauen, gibt es noch eine Vielzahl anderer Feministinnen. Gerade in den letzten 100 Jahren hat sich auf diesem Sektor einiges getan. Heute gibt es schon unzählige Einrichtungen und Verbindungen die für eine Besserstellung der Frau und alles was dazugehört kämpfen. Unter den Befürwortern und Mitgliedern, befinden sich auch einige Männer. Nicht nur deshalb ist in den letzten Jahren eine positive Entwicklung voran gegangen und man bzw. frau ist auf einem guten Weg. Trotzdem ist man noch ein großes Stück von Gleichberechtigung entfernt und weshalb man sich auf dem bisher erreichten nicht ausruhen und weiter daran arbeiten sollte.

## ***1.1 Zusammenfassung***

Der von mir zitierte Autor gibt einen guten Überblick der Frauengeschichte und ihrer Emanzipationsversuche. Ergänzend dazu äußert sich Kate Millett in ihrem Buch „Sexus und Herrschaft“ mit extremen Aussagen ebenfalls zu dieser Thematik. Vielleicht übertreibt sie zeitweise, da sie von der gesellschaftlichen Entwicklung zugunsten der Frauen wenig überzeugt ist und schon mit Teilzielen zufrieden wäre. *„Es ist gut möglich, dass die zweite Welle der Sexualrevolution endlich ihr Ziel erreichen wird, das darin besteht, die Hälfte der Menschheit aus der seit Urzeiten bestehenden Unterjochung zu befreien. Vielleicht wird uns das alle nebenbei auch menschlicher machen. Und vielleicht könnten wir dann auch das Sexualleben von der harten politischen Wirklichkeit trennen. Dies wird jedoch nicht geschehen, ehe wir nicht aus der Wüste, die wir bewohnen, eine bessere Welt gemacht haben.“*<sup>80</sup> Wenn man diese Angelegenheit aus neutraler Sicht betrachtet, muss man sagen, dass sich die Situation seit dem Entstehen der ersten Frauenbewegungen stetig verbessert. Jedoch gehen diese Prozesse schleppend voran, weshalb wir noch weit von der angestrebten Gleichberechtigung entfernt sind. Mir ist es wichtig dem Leser grundlegende Information zu liefern, um damit für ein besseres Verständnis zu sorgen. Vor allem die Entwicklung der letzten 200 Jahre, während derer sich auch die ersten Frauenbewegungen gründeten, sind dabei von wichtiger Bedeutung. Auf die Entwicklung der allgemeinen Frauenrolle bin ich deshalb eingegangen, da Sport ein Subsystem der jeweiligen Gesellschaften ist und sich dort

---

<sup>79</sup> Vgl. Türcke, Sexus und Geist, 239f.

<sup>80</sup> Millet, Sexus und Herrschaft, 473.

ebenfalls deren Werte und Normen spiegeln.

## **2. Die Rolle der Frau im Sport - Entwicklung des Frauensports**

Der zweite Teil der Einleitung beschäftigt sich mit der allgemeinen Entwicklung des Sports und der parallelen Entwicklung des Frauensports bzw. deren Teilhabe am sportlichen Geschehen. Gertrud Pfister meint dazu in ihrem Aufsatz „Körper, Sport und Geschlecht aus historischer Sicht“: *„Körper und Geschlecht lassen sich nicht auf biologische Determinationen reduzieren. Ebenso wie die Körperideale und –rituale sind die Geschlechterordnung und die Selbst- und Fremdwahrnehmung beider Geschlechter von den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig.“*<sup>81</sup> Da es sich beim Sport um ein Subsystem der Gesellschaft handelt, ist er ebenso den gesellschaftlichen Ansichten unterworfen.

### **2.1 Sport im antiken Griechenland**

Auf Grundlage meiner Recherchen lässt sich sagen, dass im antiken Griechenland bereits Sport getrieben wurde. *„Der Sport ist so alt wie die Menschheit selbst. Er hat seine Wurzeln im Bewegungsdrang und im Spieltrieb des Menschen sowie in seinem angeborenen Aggressionsverhalten. Zu diesen Erkenntnissen waren bereits die großen Denker des Altertums gekommen[ ...] Zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft aber kann der Sport erst dort werden, wo er sich als gesellschaftliches Phänomen äußert. Dies ist auf abendländischem Boden zum ersten Mal im Zeitalter der kretisch-mykenischen Kultur in Griechenland geschehen.“*<sup>82</sup> Anfänglich sprach man von Gymnastik, welche eher für das körperliche Wohlbefinden und die Gesundheit der Bürger sorgen sollte. Diese wurde ebenfalls Teil der Kindeserziehung. Es gibt keine Aufzeichnungen, welche eine exakte

---

<sup>81</sup> Gertrude Pfister, Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht, In: Michael Krüger, Hans Langenfeld, Handbuch Sportgeschichte (Beiträge zur Lehre und Forschung Sport, Bd. 173, Schorndorf 2010) 337.

<sup>82</sup> Julius Bohus, Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von der Mykene bis heute (BLV Verlagsgesellschaft, München/Wien/Zürich 1986) 9.

Aussage treffen lassen, jedoch ist anzunehmen, dass Frauen und Mädchen von Anfang an teilnehmen durften. In weiterer Folge entwickelte sich der Leistungssport, zu dem das weibliche Geschlecht ebenfalls zugelassen wurde. Trotzdem gab es gewisse Bereiche bzw. Sportarten, welche ihnen verwehrt blieben. Bekannte sportliche Wettkämpfe waren die sogenannten Panhellenischen Spiele. Diese setzen sich aus den Olympischen-, sowie den Phytischen-, Nemeischen- und die Isthmischen- Spielen zusammen. Ein paar Fakten dazu: Alle Spiele wurden zu Ehren verschiedener Götter in gewissen Perioden abgehalten. Olympia beispielsweise wurde dem Göttervater Zeus zu Ehren ausgetragen und fand am Fuße des Olympos statt. Während die Olympischen Spiele alle vier Jahre ausgetragen wurden, wurden die anderen Spiele im Zwei- und Drei- Jahresrythmus abgehalten. Da die Olympischen Spiele seltener stattfanden, wurde ein Sieg auch höher und wichtiger eingestuft, da man seltener die Chance dazu hatte.<sup>83</sup> Dies sind auch die Gründe, weshalb es sich bei den Olympischen, um die wichtigsten handelte. Alle anderen waren vereinfacht gesagt, nur dazu da, um die Zeit zwischen den Olympiaden zu überbrücken. Das ist auch der Grund, weshalb ich die Olympischen Spiele im Hinblick auf den Frauensport genauer beleuchte. Im Zuge meiner Recherche bin ich auch auf diverse Foren gestoßen, in denen heftig diskutiert wurde, ob Frauen an den Spielen teilnehmen durften. Die Antwort lautet Nein... Einer Frau war es nicht erlaubt, als Sportlerin oder Betreuerin teilzunehmen. Trotzdem finden sich in den Siegerlisten vereinzelt Frauennamen. Doch wie ist das möglich? Was auf den ersten Blick etwas verwirrend erscheint, hat einen einfachen Grund: den Reitsport. Alle Sportler, auch Reiter waren ausnahmslos Männer. Jedoch wurden die Pferdebesitzer und nicht die Reiter als Sieger titulierte. Besaß also eine Frau einen Reitstall bzw. ein Pferd, wurde ihr Name in der Siegerliste verewigt. Ein weiteres interessantes Detail bezüglich der Frauen. Die alten Griechen waren wirklich bestrebt keine Frauen aktiv an den Spielen teilnehmen zu lassen. Dies zeigt die Tatsache, dass die Todesstrafe darauf stand. Wurde eine Frau, die sich als Mann ausgab und so ihre Teilnahme erschwindeln wollte, erwischt, wurde sie zum Tode verurteilt. Unter den Zusehern durften sich neben den Männern auch nur unverheiratete Frauen aufhalten, alle anderen waren nicht zugelassen. Einer oft erzählten Legende zu Folge kam es nur ein einziges Mal vor, dass sich eine Frau unter die Trainer mischte. Ihr Name war Kallipeitra. Um ihren Sohn bei den olympischen Wettkämpfen sehen zu können, gab sie sich als sein männlicher Trainer aus. Als dieser auch noch gewann, stürmte sie voller Freude zu ihm auf die Laufbahn. Ihre Tarnung flog jedoch auf, als sie mit ihrem Gewand an der

---

<sup>83</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Panhellenische\\_Spiele](http://de.wikipedia.org/wiki/Panhellenische_Spiele), 20.5.13, 11:43

Absperrung hängen blieb. Glücklicherweise zählten ihr Sohn und ihr Mann nun beide zum elitären Kreis der Olympiasieger und wurde deshalb verschont. Dies war der Grund, weshalb die Sportlehrer bei den zukünftigen Spielen nackt erscheinen mussten. Man wollte sicher gehen, keine Frau teilnehmen zu lassen.<sup>84</sup> Die Olympischen Spiele waren also nur für Männer gedacht. Im Gegenzug wurden die Hären veranstaltet, die von den Spartanern ausgingen. Dabei handelte es sich um Mädchenwettläufe, die zu Ehren der Göttin Hera ausgetragen wurden. Gleichzeitig waren sie die wichtigsten und populärsten Frauenwettkämpfe. Sie fanden ebenfalls alle vier Jahre statt und ebenso in Olympia. Genauer gesagt entweder kurz vor oder kurz nach den Olympischen Spielen. Als Initiator galt das Frauenkollegium, welches sich aus je einer älteren Frau aus unterschiedlichen Städten zusammensetzte. Insgesamt waren es 16 Frauen.<sup>85</sup> Wie alt diese Frauen sein mussten geht aus dem Text nicht hervor. Alle Wettkämpfe, die mir in der Literatur unterkamen, wurden zu Ehren einer Gottheit ausgetragen. Bei den Wettläufen gab es drei Altersklassen. Interessanterweise waren nur Jungfrauen zugelassen. Der Start erfolgte nach dem Alter, zuerst die Jüngsten und am Ende die älteren Teilnehmerinnen.<sup>86</sup> Die Wettläufe liefen folgendermaßen ab: *„Sie lassen das Haar hängen, der Chiton reicht ihnen wenig über das Knie, die rechte Schulter zeigen sie bis zur Brust. Zum Wettlauf ist auch ihnen das olympische Stadion zugewiesen, sie ziehen ihnen jedoch ein Sechstel ungefähr des Stadions ab. Den Siegerinnen geben sie Ölkränze und einen Teil der Hera geopfertem Kuh; auch ist ihnen gestattet, ihr gemaltes Portrait zu weihen. Auch die Dienerinnen der Sechzehn sind, ebenso wie die Festordnerinnen, Frauen.“*<sup>87</sup> Der Chiton war eine Art Untergewand, das einer Toga ziemlich ähnlich sieht. Wie bei den Olympischen Spielen, zeigte man die Anerkennung gegenüber einer Dreifachsiegerin, indem man ihr eine Statue aufstellte. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass man Griechenland zu damaligen Zeit nicht als Einheit sehen kann. Im alten Griechenland gab es mehrere, voneinander unabhängige Stadtstaaten, was zwangsläufig Unterschiede mit sich bringt. Deshalb habe ich auch vorher erwähnt, dass die Hären von den Spartanern gegründet wurden. Im alten Griechenland gab es zahlreiche Völker, unter anderem die ionische und dorische Gruppierung. Diese nahmen unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlichen Auffassungen

---

<sup>84</sup> Vgl. Verena Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 1987) 90f.

<sup>85</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 92.

<sup>86</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 93.

<sup>87</sup> Verena Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland (Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 1987) 93.

und Gesellschaftsstrukturen an. Die wichtigsten und bekanntesten Vertreter der Ioner sind die Athener, während es sich bei den Spartanern um ein klassisches dorisches Volk handelt. Dazu ein interessanter Einwurf, weshalb es im alten Griechenland nicht eine Gesellschaft, ein Volk gab, sondern viele verschiedene Stämme: Während der ersten indogermanischen Wanderung zu Beginn des zweiten Jahrtausend, unterwarfen die einmarschierenden Völker des Nordens das griechische Urvolk und vermischten sich in der Folge mit ihm. Dieser über Jahrhunderte dauernde Vorgang war die Entstehung des frühen Griechentums.<sup>88</sup> *„Die Sozialstruktur war dualistisch: Es hatte sich bereits in der Wanderzeit eine privilegierte aristokratische Gesellschaftsschicht herausgebildet, die auch nach der Landnahme ihren Führungsanspruch behaupten und besitzmäßig erhärten konnte. Bedingt durch die geographischen Verhältnisse und aufgrund ausgeprägter Differenzierung zwischen Stämmen kam es nicht zur Entstehung einer umfassenden staatlichen Einheit [...] Einzelne Burgenanlagen, wie z. B. Mykene, Tiryns, Pylos oder Theben, heben sich durch Monumentalität und Pracht von den übrigen ab.“*<sup>89</sup> Allgemein ist zu sagen, dass man im alten Griechenland sehr viel Wert auf die sportliche Erziehung legte. In Athen betraf dies aber nur die männliche Jugend. Mädchen und Frauen wurden vom Sport ausgeschlossen. *„Ein Grund dafür mag die unterschiedliche Erziehung gewesen sein, die ja das Sporttreiben im klassischen Sinne für die ionische Frau überhaupt nicht vorsieht. Lediglich in Sparta wurde der körperlichen Erziehung der Frauen Beachtung geschenkt.“*<sup>90</sup> Die Rolle der Frau im Sport lässt sich auf ihre Stellung in der Gesellschaft ummünzen. *„In Athen beschränkte sich das Leben des Mädchens und der Frau auf das Haus. Sie nahm am öffentlichen Leben praktisch überhaupt nicht teil.“*<sup>91</sup> Während die Jungen am Schulunterricht und anderen gesellschaftlichen Ereignissen teilnahmen, wurden die Mädchen zuhause von ihren Müttern erzogen und auf das spätere Leben als Frau vorbereitet. Interessanterweise gab es dennoch Frauen, die im öffentlichen Leben zugelassen wurden. Dabei handelte es sich um sogenannte Hetären, welche *„den Männern zur Unterhaltung dienten.“*<sup>92</sup> Hetären waren unverheiratet und somit keinem Ehepartner unterworfen. Zusätzlich hatten sie in den Gegenständen Tanz, Lesen und Schreiben das Recht

---

<sup>88</sup> Vgl. Bohus, Sportgeschichte, 9f.

<sup>89</sup> Bohus, Sportgeschichte, 11.

<sup>90</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 25.

<sup>91</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 25.

<sup>92</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 25.

Bildung, sowie das Recht auf sportliche Betätigung.<sup>93</sup> Wenn man es von diesem Standpunkt aus betrachtet, fällt es mir schwer zu entscheiden, was nun besser war, verheiratet oder unverheiratet gewesen zu sein. Erst im hellenistischen Zeitalter, also ab ca. 350 vor Christus, besserten sich die Rollenverhältnisse. Mädchen bekamen Zugang zur Bildung und genossen dieselbe Erziehung wie Jungen.

Wie unterschiedlich Gruppierungen in einem Land sein können zeigt Sparta. Frauen hatten von Anfang an ein höheres gesellschaftliches Ansehen, welches sich auch auf die Bildung und den Sport auswirkte. *„In Sparta lebte die Frau wesentlich freier als die Frau in Athen. Da die Erziehung der Mädchen, der der Knaben angeglichen war, war schon der Lebensraum der jungen Mädchen nicht auf das Haus beschränkt. So kommt es auch, daß die Spartanerinnen die Oberhand beim Prozentsatz der sporttreibenden Griechinnen behielten. Von ihrer Kindheit an sportliche Betätigung gewöhnt, setzten sie sie auch später fort. Die Frau in Sparta wurde überhaupt eher dem männlichen Ideal angeglichen. Ihr Körper wurde gestählt, nicht geschont wie in Athen. Die Stellung der Frau war in Sparta wesentlich besser als in Athen. Sie war angesehene Herrin im Haus und hatte auch rechtliche Vorteile im Gegensatz zur unterdrückten Athenerin.“*<sup>94</sup> Die populäre sportliche Betätigung hatte auch einen Hintergrund: Nämlich den, die Bevölkerung stark zu machen und die Gesundheit zu fördern. Die Frauenideale der Athener und Spartaner schwankten jedoch. Wollte man in Athen eine schlanke, zierliche Frau, so war man in Sparta darauf bedacht, gesunde und kräftige Frauen auszubilden, damit diese wiederum gesunde und kräftige Krieger gebären. Lechner zitiert dazu Philostratos Lykurg. *„Es sollen die Mädchen Leibesübungen vornehmen und zugelassen werden zu öffentlichen Wettlauf. Natürlich des Kindessegens wegen und, um infolge des kräftigen Körperbaus, tüchtigere Sprößlinge zu gebären. Denn dann wird sie, wenn sie in das Haus des Mannes kommt, sich nicht scheuen Wasser zu tragen oder zu mahlen, wegen der Übung von Jugend an; und wenn sie mit einem jungen Mann verbunden wird, der die Übungen mitgemacht hat, werden die Sprößlinge, die sie hervorbringt, besonders tüchtig sein, nämlich gesund, kräftig und schlank. Und Lakonien ist im Krieg nur so groß geworden, weil man betreffs der Ehe so verfuhr.“*<sup>95</sup>, Er war mitverantwortlich für die politische und gesellschaftliche Ordnung Spartas. Laut Universal-Lexikon handelte es sich bei einem Philostratos um einen Vertreter der Sophistik. Sophisten waren wiederum eine Gruppe von

---

<sup>93</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 29.

<sup>94</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 26.

<sup>95</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 39.

Gelehrten, die ihr Wissen (auch gegen Bezahlung) weitergaben.<sup>96</sup> Ich würde sie als Wanderlehrer bezeichnen, die im antiken Griechenland unterwegs waren.

In der angeführten Literatur gibt die Autorin einen zusammenfassenden Überblick bezüglich der Frauenbeteiligung bei den Leibesübungen während der unterschiedlichen Epochen Griechenlands. Diese Zeitspanne erstreckt sich von 1600 v. Chr. im kretisch-mykenischen Zeitalter bis ins Jahr 30 v. Chr., als Griechenland ins römische Reich eingegliedert wurde.

### **2.1.1 Kretisch-mykenisches Zeitalter**

In diesem Zeitalter bewegen wir uns zwischen den Jahren 1600-1200 v. Chr. Kreta erlebte zu dieser Zeit seine Hochblüte, was von den Völkern auf dem griechischen Festland nicht unbemerkt blieb. Da die Mykenen Kreta übernahmen und die kretische Hochkultur somit auf das Festland importierten, spricht man von der kretisch-mykenischen Zeit.<sup>97</sup> Es gibt nur wenige Quellen und diese sind ausschließlich Wandmalereien. Schriftliche Überlieferungen gibt es nicht. Das ist auch der Grund, weshalb sich keine exakten Aussagen treffen lassen und nur Vermutungen angestellt werden können. Auf den Wandbildern sind immer wieder Frauen bei sportlichen Betätigungen zu sehen. Manchmal alleine, manchmal neben Männern. Daraus schließen Forscher, dass Frauen zum Sport zugelassen wurden. Wie weit und welche Sportarten sie betreiben durften kann man nur erahnen.<sup>98</sup>

### **2.1.2 Homerisches Zeitalter**

In dem von mir herangezogenen Buch findet diese Periode um das Jahr 800 v. Chr. statt. Es ist nach dem Autor und Dichter Homer benannt. Er war es auch, der die wichtigen Werke Ilias und Odysseen verfasste, die heute noch sehr bekannt sind. Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten, überlieferten Schriften bezüglich sportlicher Bewegungen. Sport war zu dieser Zeit ausnahmslos der Oberschicht vorbehalten und Frauen wurden praktisch ebenfalls

---

<sup>96</sup> Vgl. [http://universal\\_lexikon.deacademic.com/285002/Philostratos](http://universal_lexikon.deacademic.com/285002/Philostratos) 7.6.2013 13:16

<sup>97</sup> Vgl. *Bohus*, Sportgeschichte, 10.

<sup>98</sup> Vgl. *Lechner*, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 43-46.

ausgeschlossen.<sup>99</sup>

### 2.1.3 Archaische Zeit

Etwa zur selben Zeit begann die archaische Epoche, welche um 550 v. Chr. endete. Es gibt keine Überlieferungen, welche regelmäßiges Training andeuten. Vom logischen Standpunkt betrachtet, müssten die Sportler aber bereits regelmäßig trainiert haben, da die ersten Olympischen Spiele bereits 776 v. Chr. stattfanden. Mit regelmäßig meine ich mehrmals wöchentlich. Während dieser Zeit entstanden auch „die ersten „zwecklosen“ Übungen, die einzig und alleine dazu dienten, den Körper für den Wettkampf zu rüsten. Es wurde zwar noch kein Sport im klassischen Sinn betrieben, es blieb beim sportlichen Spiel zum Zeitvertreib und bei Übungen für den Krieg. Aus diesen Übungen heraus entwickelten sich jedoch die sportlichen Übungen [... ] Diese Übungen waren bereits die ersten Ansätze einer Gymnastik, mit der Ausformung, wie sie später betrieben wurde.“<sup>100</sup> Parallel dazu rückten der Körper bzw. das Bewusstsein für den Körper immer mehr in den Vordergrund. Athen war zu dieser Zeit der Vorreiter bei der Errichtung von Gymnasien. Diese waren dazu da, um die Knaben sportlich und geistig zu bilden.<sup>101</sup>

### 2.1.4 Klassik der Antike

Hier bewegen wir uns in einem Zeitraum etwa 500-400 v. Chr. Die beiden herausragenden Entwicklungen waren das Aufkommen des Berufsathleten und dass Sparta auch seine Mädchen sportlich und körperlich anzupassen begann. Dieses Recht wurde nun nicht mehr den Knaben alleine vorbehalten. Athen war hingegen noch nicht zu diesem Schritt bereit.<sup>102</sup>

---

<sup>99</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 47.

<sup>100</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 48.

<sup>101</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 49.

<sup>102</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 50.



## 2.1.5 Hellenismus

In der letzten Phase des alten Griechenlands, von 336-30 v. Chr., hatte Alexander der Große auf Grund seiner Herrschaft über Griechenland einen wesentlichen Anteil an dessen Entwicklung. Dieser errichtete im Orient Gymnasien und Palästen nach griechischem Vorbild. Der Frauensport bekam während seiner Zeit ein wenig Aufschwung. Nachdem Rom, die Griechen von Alexander dem Großen befreit und selbst die Macht übernommen hatte, kam es in der Folge zu einer weiteren Aufwertung der Frauen. Der Weg zu höherer Bildung wurde ihnen geöffnet, die Teilnahme an den Leibesübungen wurde ihnen gestattet. Somit wurde ein eigenes Mädchengymnasium gegründet. Abgesehen davon, entwickelte sich neben dem Berufssport auch eine Art Gesundheitssport.<sup>103</sup>

## 2.1.6 Resümee

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Frauensport im alten Griechenland durchaus gängig war. Im Verhältnis zum Männersport, hatte er jedoch einen relativ niedrigen Stellenwert. Dabei muss man aber auch zwischen den beiden wichtigsten Gruppierungen unterscheiden, bei denen in Sachen Frauensport große Unterschiede herrschten. Dabei ist die Rede von Athen (Ioner) und Sparta (Dorer). In Athen durfte die Frau am öffentlichen Leben praktisch nicht teilnehmen, was sich auch negativ auf den Frauensport auswirkte. Die Spartaner waren diesbezüglich weit offener und erlaubten ihren Frauen am öffentlichen Leben und am Sport teilzunehmen. Die öffentliche Einstellung zum Sport zeigt sich auch bei den Körperidealen der Frauen. Athenerinnen sollten zierlich und ansehnlich aussehen, während man in Sparta einen durchtrainierten Körper bevorzugte. Trotz der vielen Unterschiede gab es eine Gemeinsamkeit im griechischen Sport: *„Der einzige Sport, den alle Griechen ausgeübt haben, ist das Schwimmen, das in Griechenland zur Allgemeinbildung zählte.“*<sup>104</sup> Des Weiteren gibt es antike Funde, auf heute österreichischem Territorium, welche zumindest eine Art von „Sport“ nachweisen. *„Erste Anfänge von richtigen Leibesübungen lassen sich im*

---

<sup>103</sup> Vgl. Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 51-56.

<sup>104</sup> Lechner, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland, 108.

österreichischen Raum durch die frühzeitlichen Funde zur Situlenkunst nachweisen.“<sup>105</sup> Die Funde belaufen sich auf die Zeitspanne zwischen 700 – 300 v. Chr., die Frühe Eisenzeit. Die gefundenen Überreste weisen auf tänzerische Bewegungshandlungen hin. Dazu kommen „*gefundene Knochenschlittschuhe und Knochenkufen*“<sup>106</sup> aus der Hallstattkultur.<sup>107</sup> Auf Grund der Quellen lässt sich nicht eruieren, ob Männer und Frauen sportlich aktiv waren.

## 2.2 Sport im Mittelalter

Das Mittelalter umfasst eine ähnlich große Zeitspanne und zwar in etwa zwischen den Jahren 500 und 1500. Vom Hoch- bis Spätmittelalter (1000 – 1500) gibt es bereits mehr Aufzeichnungen. Zuallererst muss man jedoch sagen, dass der Sport nur für die Oberschicht bestimmt war. Die Adeligen Europas entwickelten über ihre Landesgrenzen hinaus ein gemeinsames, übergeordnetes Leitbild und Erziehungsschema, um sich noch mehr vom gewöhnlichen Volk abzuheben. Dieses Bildungsideal war vorerst aber den männlichen Nachkommen vorbehalten. Körperliche Betätigung war ein wichtiger Punkt der Erziehung. Dieser hatte aber vor allem militärische Gründe, da Sport eigentlich mit Waffenkunst gleichgesetzt wurde. Deshalb kann man in dieser Zeit auch nicht von Sport sprechen. „*Ritterliche Übungen werden gerne als Sport akzeptiert, obwohl sie einen sehr spezifischen Charakter tragen.*“<sup>108</sup> Damit ist das Training für den Kampf bzw. Krieg gemeint. Abgesehen davon wollten sich die Ritter selbst zu Schau stellen und den Damen am Hofe imponieren. (vgl. Brunner, K. S.22). Erst später wurde das spielerische Element ein wenig bedeutender.<sup>109</sup> „*Außerhalb dieses in sich vielschichtig strukturierten aristokratischen Bereiches gab es nirgends ein die Leibesübungen gleich bewußt und gleich intensiv integrierendes Leitbild der Erziehung.*“<sup>110</sup> Die Leibeserziehung war also gleichzusetzen mit „*der gesellschaftlichen*

---

<sup>105</sup> Hannes *Strohmeyer*, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich. Gesammelte Arbeiten aus vier Jahrzehnten (Wien 1999) 171.

<sup>106</sup> *Strohmeyer*, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich, 171.

<sup>107</sup> Vgl. *Strohmeyer*, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich, 170f.

<sup>108</sup> Karl *Brunner*, Sport im Mittelalter. Ritterliche Übungen und religiöse Bräuche, In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeyer* (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 22.

<sup>109</sup> Vgl. *Strohmeyer*, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich, 203.

<sup>110</sup> *Strohmeyer*, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich, 203.

*Funktion dieser Sozialschicht*<sup>111</sup>, welche die gemeinsamen Tugenden verkörperte und bis zu ihrem Untergang, im Laufe des 18. Jahrhunderts, bestehen blieb.

### **2.3 Sport in der Neuzeit und Übergang zur Zeitgeschichte**

In den ersten beiden Jahrhunderten der Neuzeit wurde „Sport“ noch nach mittelalterlichem Vorbild betrieben. Danach entwickelte sich eine bürgerliche Gesellschaft. *„Die Entstehung dieser bürgerlichen Gesellschaft, etwa zwischen 1750-1850, bringt auch das Ende des Adelsports. An seine Stelle treten zunehmend die nicht mehr ständische begrenzten, mehr oder weniger egalitären Leibesübungen in Verein, Schule, informellem Alltagsleben usw.“*<sup>112</sup>

Da sich Adelige auch durch ihr Verhalten und ihren Ausdruck vom gemeinen Volk unterschieden, war dies ebenfalls ein Grundstein der Erziehung. Selbst beim Kämpfen mit den Schwertern sollte man die weichen, fließenden Bewegungen sehen. Neben der Kampfkunst waren der Tanz und das Spiel ein beliebter (sportlicher) Zeitvertreib, bei denen diese Verhaltensmuster ebenfalls von großer Bedeutung waren, für Männer und Frauen. Im Großen und Ganzen bleibt jedoch nur zu sagen, dass Frauen im „Sport“ so gut wie keine Berücksichtigung fanden. Vergleicht man die allgemeinen Überlieferungen von Männern und Frauen, findet man kaum etwas über das weibliche Geschlecht. Dies wirkt sich in der Folge auch auf die Leibesübungen der Frauen aus, welche verhältnismäßig ebenso wenig ausgeübt wurden.

Mitte des 18. Jahrhunderts setzte der angesprochene sozial-kulturelle Wandel endgültig ein, *„der mit den epochalen Phänomenen Aufklärung, Industrielle Revolution und Französische Revolution in Zusammenhang stand.“*<sup>113</sup> Dies wirkte sich auch auf den Sport aus, der nun nicht mehr alleine dem Adel zugänglich war. Strohmeyer schreibt in diesem Zusammenhang über die Entstehung der drei Formen moderner Leibesübungen.

---

<sup>111</sup> Strohmeyer, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich, 235.

<sup>112</sup> Hannes Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), In: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 30.

<sup>113</sup> Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 41.

An erster Stelle befindet sich der sogenannte „Englische Sport“.<sup>114</sup> Diese Ausprägung kommt dem heutigen modernen( Leistungs)-Sport am nächsten. *„In verkürzter Beschreibung läßt sich der Englische Sport durch eine Betonung des Leistungs-, Konkurrenz-, Rekord- und Wettprinzips sowie die damit einhergehenden Normierungs-, Meß-, Spezialisierungs- und Kommerzialisierungstendenzen kennzeichnen. Kernpunkte dieses sportlichen Ethos bilden team spirit, fairness und Amateurismus.“*<sup>115</sup>

Danach folgt die „Schwedische Gymnastik“. Pehr Henrik Ling war dessen Begründer. Sein Ziel war es durch genau festgelegte Übungen die Körperhaltung zu verbessern. Er legte viel Wert auf die Ästhetik und schob den Gesundheitsaspekt in den Vordergrund.<sup>116</sup> Die Schwedische Gymnastik würde ich mit dem heutigen Gesundheitssport vergleichen.

Der im deutschsprachigen Raum allseits bekannte Friedrich Ludwig Jahn war der Initiator des „Deutschen Turnens“. Es war für die Erziehung des Volkes gedacht, bzw. dieses zu trainieren und somit stärker zu machen. Wie man sich denken kann, hatte es auch einen militärischen Hintergrund. Ursprünglich zielte das „Jahnsche Turnen“, wie es auch genannt wird, auf den Breitensport ab. Trotzdem gingen aus ihm vor allem Turnvereine hervor.<sup>117</sup> Das „Deutsche Turnen“ würde ich somit als Vorreiter für den Breiten- bzw. Freizeitsport sehen.

*„Unter Sport – der Begriff fiel im deutschen Sprachbereich erstmalig 1828 – verstand man ursprünglich nur den Englischen Sport [...] von den früheren Formen der Leibesübungen unterschied er sich durch Prinzipien“*<sup>118</sup>, die ich bei der Erklärung des „Englischen Sport“ schon angeführt habe.

In Österreich sah das Ganze folgendermaßen aus: Die gesamteuropäische Entwicklung machte auch vor den Habsburgern, in diesem Fall Maria Theresia und Joseph II., nicht halt. Aus der Bevölkerung kam der Wunsch nach sportlicher Erziehung für alle Bürger. Unterstützt wurde diese Forderung von Medizinern, die den Gesundheitsaspekt erwähnten, und von Vertretern der Erziehungswissenschaft. Schritt für Schritt wurde der Sport für alle Stände

---

<sup>114</sup> Vgl. Hannes Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), In: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 30.

<sup>115</sup> Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 42.

<sup>116</sup> Vgl. Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 43.

<sup>117</sup> Vgl. Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 43.

<sup>118</sup> Gilbert Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, In: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 56.

zugänglich. Jene Entwicklung gilt für Frauen und Männer, nach der geschichtlichen Betrachtung nicht selbstverständlich. Dies war nicht nur die Zeit, als sich der Sport vom Adel abspaltete, sondern auch relativ selbstständig wurde. Es gründeten sich Institutionen, wie Sport- und Turnvereine, welche verhältnismäßig eigenständig agierten.<sup>119</sup> In machen adeligen Kreisen versuchte man die traditionellen Leibesübungen zu erhalten. Es nützte aber nicht viel, es stellte nur eine Verzögerung der Auflösungsprozesse dar. Nicht zwingend notwendig für das Thema, jedoch sehr interessant sind folgende Fakten. 1836 wurde im Zuge der Erhaltung adeliger Leibesübungen das Theresianum in Wien eröffnet, wobei Schwimmen auf dem Stundenplan stand. 1838 wurde Albert von Stephani als erster Turnlehrer Österreichs eingestellt. Er und sein Bruder Rudolf gelten als wichtigste Vorreiter des österreichischen Schulsports. Wie rasch der allgemeine Sportzugang voran schritt, sieht man an der Tatsache, dass das Theresianum im Jahr 1848 auch für Nichtadelige zugänglich gemacht wurde.<sup>120</sup> Mit der Jagd und dem Reitsport gab es noch zwei Bereiche, die dem Adel länger erhalten blieben. Der Reitsport war im adeligen Bereich allgemein sehr angesehen, egal ob bei Männern oder Frauen. Frauen selbst ritten für ihr Leben gerne und dies auch sehr erfolgreich. Anna Gräfin Urgate konnte auf diversen Turnieren Erfolge verbuchen. Aber trotzdem gilt unsere ehemalige Kaiserin Elisabeth als beste Reiterin der damaligen Zeit und das obwohl sie nie an einem Turnier teilnahm. Laut Strohmeyer war „Sissi“ als „Sporting-Lady“<sup>121</sup> bekannt.<sup>122</sup> Norden bezeichnet sie sogar als das bekannteste Beispiel einer turnenden und sporttreibenden Frau der damaligen Zeit.<sup>123</sup> Trotz der Teilnahme von Frauen, war der Reitsport immer noch männerdominiert. Vergleicht man den damaligen Reitsport mit dem Reitsport von heute, so fällt auf, dass heute umgekehrte Verhältnisse herrschen. Reiten wird eindeutig von Mädchen und Frauen dominiert, weshalb er auch zunehmend als Frauensport angesehen wird. Reiten und Frauen sind Begriffe, die sich irgendwie nicht trennen lassen, dem Ganzen liegt eine gewisse Faszination zu Grunde. Deshalb habe ich mich auch dazu entschlossen diesem Thema einen Abschnitt zu widmen. Aber nun weiter in der Geschichte des (Frauen-)Sports. Die vorher erwähnten Vereine waren der Schlüssel zum allgemeinen Sportzugang. „Dieses aber

---

<sup>119</sup> Vgl. Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 43f.

<sup>120</sup> Vgl. Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 45.

<sup>121</sup> Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 46.

<sup>122</sup> Vgl. Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 46.

<sup>123</sup> Vgl. Gilbert Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, In: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 58.

wurde erst mit der Einführung der konstitutionellen Monarchie 1860/61 liberalisiert. Es bedeuteten die sechziger Jahre also auch für Turnen und Sport tatsächlich eine „Gründerzeit“! Denn vorher entstanden Vereine für Leibesübungen nur ganz vereinzelt.<sup>124</sup> Erst ab diesem Zeitpunkt ging auch der letzte Einfluss der Obrigkeiten verloren und die Vereine konnten unabhängig ihre Interessen verfolgen. So gründete sich 1961 auch der „Erste Wiener Turnverein“. Trotzdem gab es Adelige, welche allgemein Turn- und Sportvereine besuchten.<sup>125</sup> Abgesehen davon gab es eine kleine Hintertür für die Adelige. Sie gründeten eigene Vereine, die sie oft nach dem englischen Vorbild als „Clubs“ bezeichneten. Ein weiteres Merkmal war der Zusammenschluss bzw. die Aufnahme einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Diesen Exklusivcharakter konnten sie mit hohen Mitgliedsbeiträgen und sonstigen Maßnahmen sicherstellen. Auch diesen Clubs durften anfänglich nur Männer beitreten. Diese Regel konnte sich aber nicht lange durchsetzen und immer mehr Frauen wurden Mitglieder jener Clubs. In der Öffentlichkeit entstand bald das Gerücht, dass Frauen gar nicht am Sport selbst, sondern nur daran interessiert wären, einen Partner zu finden und sich der Männerwelt zu präsentieren. Dies war wahrscheinlich ein Hauptgrund, weshalb sie bald eigene Damen-Vereine bzw. Damen-Clubs gründeten.<sup>126</sup> Tennis ist ein perfektes Beispiel für den hier ausführlich erklärten Wandel. In seinen Anfängen zur Mitte des 19. Jahrhunderts war es eine vom Adel dominierte Sportart. Mittlerweile ist es eine der beliebtesten Sportarten der Welt, die man in jeder Gesellschaftsschicht gerne spielt.

Ein paar Jahre später, etwa „in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat dann neben das Turnen der Sport (Im engen Sinn)[...] Moderner Sport, das waren - neben dem Pferderennsport– hierzulande bislang unbekannte körperliche Übungen und Spiele sowie eine Art und Weise schon vorhandene Aktivitäten zu betreiben.“<sup>127</sup> Er schreibt auch davon, dass die Aufnahme dieses Sports langsam voran ging. Dies ist aber nicht verwunderlich, da die Industrialisierung Österreichs auch eher schleppend verlief. Man erkennt auch hier wieder die Parallelen der Industrialisierung und der Einführung des Sports.<sup>128</sup> Interessanterweise waren bei der Einführung des modernen Sports (Englischer Sport) in Österreich immer Engländer beteiligt, die in Österreich wohnten. Diese wirkten dann bei diversen Vereinsgründungen und

---

<sup>124</sup> Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 47.

<sup>125</sup> Vgl. Strohmeyer, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), 47.

<sup>126</sup> Vgl. Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 58f.

<sup>127</sup> Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 57.

<sup>128</sup> Vgl. Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 57.

Sporteinführungen mit. Die ersten Jahre nachdem sich der Sport in Österreich etabliert hatte, war er fast ausschließlich ein Freizeitangebot für das gehobene Bürgertum. Turnen hingegen wurde schon in jeder Gesellschaftsschicht betrieben. Sport war in der Oberschicht auch deshalb so beliebt, da man dem englischen Pendant um nichts nachstehen wollte. Bürgerliche Frauen durften wie bereits erwähnt am Sport teilnehmen, jedoch nur bei wenigen Sportarten.<sup>129</sup> In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Skisport in Österreich. Auch der Fußball wurde während diesen Jahren aktuell. In seinen Anfängen war er in Österreich eher bürgerlich dominiert. Der Anstoß für die Arbeiter, welche zum Fußballsport kamen, war die Gründung des 1. Wiener Arbeiterclubs im Jahre 1898, der wenige Monate später in „SC Rapid“ umbenannt wurde.<sup>130</sup>

Die Auswirkungen des 1. Weltkriegs, besonders auf die Sozialgesetzgebung und die gesellschaftlichen Strukturen, waren der Grund, weshalb der Sport in der Gesellschaft nun einen noch wichtigeren Stellenwert einnahm als zuvor. In der Folge kam es zu einer Verbreiterung des Sportangebots.<sup>131</sup>

## **2.4 Entwicklung des Frauensports im deutschsprachigen Raum seit dem 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg**

Die anfänglichen Zeiträume überschneiden sich ein wenig mit dem vorigen Kapitel, jedoch wird hier mehr Augenmerk auf den deutschsprachigen Raum gelegt. In diesem war das Turnen lange Zeit in männlicher Hand. Dank der Aufklärung und der industriellen Revolution kam es zu einem Umdenken in der Gesellschaft. Folglich änderte sich auch ihre Weltanschauung und die dazugehörigen Werte und Normen. Die natürliche, von Gott gegebene Geschlechterordnung fing nun an zu bröckeln. Dazu kam die Forderung nach Gleichbehandlung von Frauen und Männern.<sup>132</sup> Der Leitsatz der französischen Revolution lautete nicht umsonst „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“! Die aufkommende Arbeitsteilung wirkte sich wiederum negativ auf diese Diskussion aus. Auf der einen Seite stand die

---

<sup>129</sup> Vgl. *Norden*, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 58.

<sup>130</sup> Vgl. *Norden*, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 64.

<sup>131</sup> Vgl. *Norden*, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 65.

<sup>132</sup> Vgl. Gertrude *Pfister*, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeier* (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 86.

bezahlte, honorierte Erwerbstätigkeit, auf der anderen die unbezahlte, ungeschulte Hausarbeit. Zwar trat man für eine Gleichbehandlung der Geschlechter ein, die naturgegebenen Wesensmerkmale blieben jedoch bestehen. Das war auch der Grund, weshalb Frauen den Haushalt führen und die Männer einem Beruf nachgehen sollten. Kurz gesagt, waren Frauen für das Private und die Männer für die Öffentlichkeitsarbeit bestimmt. Männlichkeit wurde mit Aktivität und Weiblichkeit mit Passivität verbunden. Als ob das noch nicht reichen würde, wurden all diese Fakten noch wissenschaftlich untermauert. Von den Körpern der Männer und Frauen schloss man auf deren Eigenschaften. Obwohl dies eigentlich kein Argument ist, schon gar keinen Beweis darüber liefert, war man von dieser wissenschaftlichen Erkenntnis überzeugt. Egal welcher Schicht man als Frau angehörte, eines hatten sie in Europa gemeinsam: fehlende politische Mitbestimmung. Im bürgerlichen Gesetzbuch Österreichs des Jahres 1812 wurde der Mann als Familienoberhaupt und die Ehefrau als seine Untergebene klar geregelt. Dazu wurden Mädchen und Frauen im Bildungs- und Berufswesen eindeutig benachteiligt. Die Erziehung in diesen Bereichen wurde nur auf die spätere Tätigkeit als Mutter und Hausfrau ausgelegt.<sup>133</sup> Für bürgerliche Frauen war es besonders wichtig hübsch und anmutig auszusehen. Im Kleinbürgertum und Proletariat schenkte man den bürgerlichen Werten und Normen jedoch keine Aufmerksamkeit. In diesen Schichten benötigte man eine robustere Frau, die in der Lage war zu arbeiten, ihre Leistung zu bringen, um zum Erhalt der Familie beizutragen. In Wien beispielsweise, ging rund die Hälfte der Unterschicht angehörenden Frauen arbeiten.<sup>134</sup>

### 2.4.1 Geschichte des Mädchenturnens

Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts erkannten Ärzte, dass unzählige Krankheiten und Körperfehlhaltungen von bürgerlichen Mädchen und Frauen, auf Grund derer Lebensweisen entstanden. Um dagegen zu wirken, empfahlen die Ärzte Bewegungsübungen, welche aber auf keine große Resonanz stießen. Im Zeitalter der „noblen Blässe“ und in der Hilflosigkeit eine angesehene Eigenschaft von bürgerlichen Frauen war, ist dies also nicht verwunderlich. Auch deshalb waren Frauen anfänglich vom deutschen Turnen ausgeschlossen.<sup>135</sup> „Erst seit

---

<sup>133</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 86f.

<sup>134</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 88.

<sup>135</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 88.



etwa 1830 wagten Turnlehrer vereinzelt, auch Mädchen körperlich zu ertüchtigen. Auch Eiselen, der wichtigste Mitarbeiter Jahns, eröffnete 1832 eine Turnanstalt für Mädchen in Berlin. Er bot Kurse mit den Zielen Gesundheit und Anmut zunächst vor allem für sogenannte schiefe Mädchen, d.h. Mädchen mit Rückgratverkrümmungen, dann auch für „höhere“ Töchter an.<sup>136</sup> Österreich hinkte dabei ein wenig hinterher. Zu den Anfangszeiten dieser Präventionen bzw. des Turnens gab es nur wenig Befürworter. Erst mit dem ausdrücklichen Hinweis der Ärzte auf den gesundheitlichen Aspekt und die Unverzichtbarkeit von körperlicher Bewegung kam die Lawine ins Rollen. Abgesehen davon sprach man in Österreich bald nicht mehr von Turnen, sondern von Gymnastik.<sup>137</sup> Albert von Stephani, ein Schüler von Eiselen, gründete 1839 eine private Turnanstalt, in der er zwei Jahre später auch Mädchenkurse einführte. Dabei gab er besonders Acht auf das „schwächere“ Geschlecht. Dies war auch die Gründungszeit vieler weiterer Gymnastischer Einrichtungen, in denen ebenfalls Mädchen- und Frauenkurse angeboten wurden.<sup>138</sup> „Entsprechend der Weiblichkeitsmythen der Zeit versprachen diese Turn- oder Gymnastikkurse Schönheit und Gesundheit. Im ganzen 19. Jahrhundert waren sich die Turnlehrer und Ärzte einig, daß [sic!] Gesundheit des „weiblichen Geschlechts“ deshalb wichtig sei, weil nur von gesunden Müttern gesunder Nachwuchs erwartet werden könne.“<sup>139</sup> Trotz dieser positiven Entwicklung des Mädchenturnens, gab es auch viele Menschen, die ihr Bedenken äußerten. Manche taten sogar beides, wie beispielsweise Moritz Kloss, eine prägende Figur des Mädchenturnens in Deutschland und Österreich. Seine Bedenken bezogen sich auf Übungen, von denen man dachte, dass sie der Gesundheit der Mädchen schaden könnten, da ihre Körper allesamt gebrechlich und anfällig sind. Das ist auch der Grund, weshalb vor allem das Springen und das Beine spreizen verpönt waren, da die Sexualorgane auf diese Weise ihre Lage ändern könnten. Ein weiterer Kritikpunkt belief sich auf mögliche Deformationen des Körpers. Dazu wollte man anstößige Übungen vermeiden, da sich das für eine Frau nicht gehört. Abgesehen davon war man überzeugt, dass sich die psychische und physische Struktur bei turnenden Frauen immer mehr an die eines Mannes annähert. Folglich bildet man sozusagen zukünftige Amazonen, Emanzipierte und Mannsweiber heran. Das einzige Ziel dieser überzogenen

---

<sup>136</sup> Gertrude Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, In: Ernst Bruckmüller, Hannes Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998) 88.

<sup>137</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 88.

<sup>138</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 88.

<sup>139</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 88.

Kritiken war die traditionellen Geschlechterrollen wieder herzustellen bzw. gegen die aktuelle Entwicklung vorzugehen.<sup>140</sup> Dies wirkte sich auf die Turnübungen von Mädchen und Frauen aus. Auf Grund des herrschenden Frauenbildes durften diese keine riskanten, gefährlichen, unästhetischen und anstrengenden Übungen ausführen. Vor allem fixe Geräte, wie das Reck, waren sehr umstritten.<sup>141</sup> „*Kopfhoch, Beine unten und geschlossen*“<sup>142</sup> war deshalb die ausdrückliche Vorgabe. Dieser Leitsatz ist mir bei meinen Recherchen schon unzählige Male untergekommen, was die Ernsthaftigkeit untermauert. Zusätzlich tat sich nun die Frage auf, wo Mädchen nun turnen sollten. Stammte man aus reicheren Kreisen, so bezahlte der Vater die Teilnahme am Mädchenturnen in exklusiven Institutionen bzw. Sportstätten. Dieses Turnen orientierte sich eher an der Heilgymnastik. Ab 1860 richteten die österreichischen Turnvereine erste Mädchenzweige ein. Bereits 1849 gab es erste Versuche Turnen als Unterrichtsgegenstand in den Schulen zu etablieren. Dies gelang in wenigen Fällen und so gab es in manchen Schulen bereits Turnunterricht für Mädchen und Knaben. 20 Jahre später sollten sich die Bemühungen endgültig bezahlt machen. 1869 wurde der verpflichtende Turnunterricht für Mädchen und Knaben im Reichsvolksschulgesetz festgelegt. Dies bezog sich auf die österreichischen Pflichtschulen. Einziger Nachteil den die Mädchen dabei hatten war, dass sich diese Gesetzgebung in Mädchenschulen nur schleppend durchsetzte.<sup>143</sup> Laut Literatur herrschte ein reges Interesse am Turnunterricht und jeder war mit Leib und Seele dabei. Auch die (Wiener) Ärzte befürworteten den Mädchenturnunterricht auf Grund der positiven Auswirkungen auf die Gesundheit. Deshalb war es für viele umso unerklärlicher, als man 1883 den verpflichtenden Mädchenturnunterricht im Reichsvolksschulgesetz änderte. Dies geschah auf „Druck konservativer Kreise“<sup>144</sup> wie Pfister schreibt. Wer genau damit gemeint ist wird nicht näher beschrieben. Diese Entscheidung war fatal, so sank der Prozentsatz der turnenden Schülerinnen drastisch. Innerhalb eines Schuljahres (1882/83-1883/84) von 94% auf 69%.<sup>145</sup>

Um 1880 begann man auch Frauen für die Arbeit als Turnlehrerinnen, jedoch nur für den Mädchenunterricht, auszubilden. Dies hatte vor allem zwei Gründe: Einerseits lag es an den

---

<sup>140</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 89.

<sup>141</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 89.

<sup>142</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 89.

<sup>143</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90.

<sup>144</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90.

<sup>145</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90.

moralischen Vorstellungen der damaligen Gesellschaft, oder einfach gesagt an Sittlichkeitsgründen. Andererseits waren finanzielle Gründe ausschlaggebend, da Frauen auch weniger verdienten als Männer.<sup>146</sup>

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden auf Grund österreichischer, feministischer Bewegungen erste Mädchenmittelschulen, wobei Turnen nicht zu den Pflichtgegenständen zählte. Dies geschah erst im Jahr 1912 und ein Jahr später wurde sogar ein Lehrplan für den Turnunterricht erstellt. Dies hatte etliche moderne Neuerungen zu Folge: Volkstümliche Übungen, Freiübungen, Geräteübungen, Spiele und die schwedische Gymnastik hatten ihren Einfluss darauf. Überraschenderweise gab die Regierung ohne Einwände ihre Erlaubnis, die konservativen Ansichten schienen zu bröckeln.<sup>147</sup>

Leider sah es im Bereich der Frauen anders aus. Wie gerade erwähnt wurde Mädchenturnen und Turnunterricht immer mehr toleriert. Erwachsene Frauen mussten jedoch lange darum kämpfen. *„Während sich bis in die 80er Jahre die Überzeugung vom Wert des Mädchenturnens allmählich durchsetzte, war die körperliche Ertüchtigung erwachsener Frauen noch kein Thema. Weiblichkeitsideale, Frauenrolle, die Tabuisierung des Körpers und die totale Abhängigkeit vom Mann ließen ein Interesse der Frauen am Turnen nicht aufkommen. Dies änderte sich erst, als sich mit gesamtgesellschaftlichen Bedingungen auch die Situation der Frauen wandelte.“*<sup>148</sup>

Wegen der Industrialisierung, welche in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts Österreich erreichte, folgte ein gewaltiger gesellschaftlicher Umbruch. Zu Anfang übernahmen Fabriken viele sogenannte „Hausfrauenarbeiten“ wie Einkochen, Weben oder Nähen. Deshalb verlangte man von den Frauen nun noch mehr Konzentration auf die Erziehung der Kinder zu legen und ihren Männern Rückhalt zu bieten. Vor allem in bürgerlichen Kreisen war es für Frauen angesehen, sich zu verheiraten. Jedoch gab es bald viele Männer, welche es sich wegen ihres geringen Einkommens nicht leisten konnten, eine Familie zu gründen, geschweige denn zu erhalten. Man muss aber auch sagen, dass es nicht das Ziel aller Frauen war zu heiraten. Manche wollten ohne Mann leben und selber für sich sorgen. Diese Entwicklung hatte das folgende Ergebnis als Konsequenz:<sup>149</sup> *„Auf jeden Fall entstand eine wachsende Nachfrage nach und ein wachsendes Angebot an weiblichen Arbeitskräften. Vor*

---

<sup>146</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90.

<sup>147</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90.

<sup>148</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90.

<sup>149</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 90f.

*allem die Herausbildung neuer Berufszweige führte zu einer Zunahme der außerhäuslichen Frauenarbeit allgemein und förderte auch die Berufstätigkeit der Frauen aus mittleren Schichten.* <sup>150</sup>

Es bildeten sich auch gewisse Frauenberufe heraus und Bereiche, in denen sie zu meist arbeiteten. Mit Aufkommen der arbeitenden Frau im öffentlichen Bereich, rückte nun auch die Bildungsfrage des weiblichen Geschlechts in den Vordergrund. Feministinnen kämpften für bessere Bildungsmöglichkeiten, wie beispielsweise die Zulassung an Universitäten und eine Besserstellung im Arbeitssektor. Mit Erfolg und so kam es zu Verbesserungen in diesen Bereichen. Trotzdem wurden Frauen in Sachen politischer Mitbestimmung links liegen gelassen. <sup>151</sup> *„Mit den sozialen und ökonomischen Veränderungen wandelte sich das Frauenbild, vor allem gewann die berufstätige Frau – soweit sie aus Not und nicht aus Überzeugung erwerbstätig war – allmählich gesellschaftliche Anerkennung. Die Erwerbstätigkeit der Frauen ließ dann viele Normen der Sittlichkeit und Schicklichkeit als überholt erscheinen... In vielen Bereichen setzten Veränderungen der Wert-, Denk- und Orientierungsmuster ein.* <sup>152</sup> Jedoch hielten die Veränderungen nicht lange und man verfiel zum Großteil wieder in alte Muster. *„Auch die „Errungenschaften“ der Frauen beeinflussten zwar die Geschlechterverhältnisse, brachten aber die Grundpfeiler der Geschlechterordnung, d.h. die kulturellen Muster der Geschlechterdualität und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, nicht ins Wanken.* <sup>153</sup>

Man kann sagen, dass sich *„der moderne Gymnastikbegriff“* <sup>154</sup> zur Zeit der Jahrhundertwende entwickelte. Gymnastik ist eine neue Form der Leibesübungen, welche ohne Zweifel weder dem Sport noch dem Turnen zugeteilt werden kann. Hierbei handelt es sich um eine neue Bewegungsform, wenn nicht um die Bewegungsform schlechthin. Anders als beim Sport oder dem Turnen führt man eine Bewegung um ihrer selbst Willen aus, ohne Leistungsgedanken, nur aus Spaß und Freude. <sup>155</sup>

---

<sup>150</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 91.

<sup>151</sup> Vgl. Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 91.

<sup>152</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 92.

<sup>153</sup> Pfister, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, 92.

<sup>154</sup> Herbert Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus (Magisterarbeit am Institut für Geschichte an der Universität Wien, Wien 1990) 5.

<sup>155</sup> Vgl. Herbert Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus (Magisterarbeit am Institut für Geschichte an der Universität Wien, Wien 1990) 5.

## 2.5 Frauensport in der Zwischenkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg ergaben sich neue Chancen für Frauen im Sport. „Als Folge der Niederlage im Ersten Weltkrieg verloren viele Normen und Werte an Bedeutung, was eine radikale Veränderung der überkommenden Körperkonzepte erlaubte; Sport und Weiblichkeit standen nun nicht mehr im Widerspruch“<sup>156</sup> Mit dem Sport änderten sich auch die Mode und das Schönheitsideal an Frauen. Die nun moderne Frau war schlank, hatte lange Beine, trug dazu kurze Röcke und war erfolgreich im Beruf sowie im Sport.<sup>157</sup>

Frauen hatten auch bei der neuesten Entwicklung des Tanzes und der Gymnastik ihre Finger im Spiel, womit sie erste Schritte in Richtung Selbstverwirklichung machen konnten. Viele Frauen versuchten sich, auf Grund der Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, nun im (leistungsorientierten) Sport, der bis dahin fast exklusiv den Männern vorbehalten war, zu behaupten. Anlass dazu gaben die veränderten gesellschaftlichen und beruflichen Verhältnisse seit dem Ersten Weltkrieg. Ab diesem Zeitpunkt waren auch Frauen dem allgemeinen Leistungsdruck ausgesetzt. Dieser Wandel wurde für Proteste gegen die Frauen-diskriminierende-Gesellschaft genutzt, man wollte einen Wandel erzwingen.<sup>158</sup> Angaben, weshalb es zu diesem Wandel kam, wurden nicht gemacht. Jedoch wird der Verlust vieler gefallener Soldaten bzw. Männer im Krieg ausschlaggebend dafür gewesen sein. Wegen den resultierenden fehlenden Arbeitskräften und der sinkende Bevölkerungszahl wurde jeder einsatzfähige Mann bzw. jede einsatzfähige Frau gebraucht.

Die angesprochenen Protestbewegungen und die Ablehnung des IOC (Internationales Olympisches Komitee) Leichtathletikbewerbe für Frauen auszutragen, gaben 1921 den Anlass zur Gründung des F.S.F.I. Dabei handelt es sich um den Internationalen Frauensportverband. Die beteiligten Gründerstaaten waren England, Frankreich, die Tschechoslowakei und die USA. Bereits im selben Jahr und im Jahr darauf wurden die ersten Frauenspiele ausgetragen. Ab 1922 wurden die Wettkämpfe bzw. Frauenolympiaden, genauso wie die Olympischen Spiele, alle 4 Jahre ausgetragen. Jedoch fanden sie genau zwischen ihnen statt, also 2 Jahre

---

<sup>156</sup> Gertrude Pfister, Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht, In: Michael Krüger, Hans Langenfeld, Handbuch Sportgeschichte (Beiträge zur Lehre und Forschung Sport, Bd. 173, Schorndorf 2010) 340.

<sup>157</sup> Vgl. Gertrude Pfister, Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht, In: Michael Krüger, Hans Langenfeld, Handbuch Sportgeschichte (Beiträge zur Lehre und Forschung Sport, Bd. 173, Schorndorf 2010) 340.

<sup>158</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 5.

davor bzw. danach.<sup>159</sup> Seit Gründung des F.S.F.I. und seiner Frauenolympiaden fanden diese immer mehr Zuspruch und Teilnehmer, sowie teilnehmende Nationen. 1938 kam es jedoch zu einem jähem Ende, als der internationale Frauensportverband und seine Bewerbe aufgelöst wurden.<sup>160</sup> Warum?

## 2.6 Sport im Nationalsozialismus

*„Im Nationalsozialismus wurden Geschlecht, Körper und Sport neu definiert und im Konzept der Rassenhygiene, in denen der Mensch als Summe seiner genetisch vorbestimmten Merkmale und Funktionen auftauchte, aufeinander bezogen. Da der Körper als Teil des Volkskörpers und die Gesundheit des Einzelnen als Voraussetzung für Volksgesundheit galten, wurde körperliche Ertüchtigung zur Pflicht.“<sup>161</sup>*

Den Begriff des Sports habe ich bereits erwähnt. Leibesübungen und Leibeserziehung sind verwandte, ähnliche Begriffe, welche sich jedoch klar unterscheiden lassen. Leibesübung umfasst alle Übungen, die Bewegung hervorrufen bzw. für diese gedacht sind. Die Leibeserziehung nützt Leibesübungen, um ihre Ziele zu erreichen. Wenn man so will, handelt es sich bei der Leibeserziehung um ein pädagogisches Erziehungskonzept, welches sich auf die (sportliche) Körperausbildung bezieht und die Leibesübungen dienen als sportpädagogisches Werkzeug. Weshalb ich diese Überlegungen anstelle hat folgenden Grund. *„Im Nationalsozialismus waren die Begriffe „Sport“, „Leibesübungen“ und „Leibeserziehung“ durch die Erziehungsgrundsätze Hitlers und die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus geprägt.“<sup>162</sup>* Sport und der damit verbundene gute körperliche Zustand waren im Nationalsozialismus sehr hoch angesehen, jedoch aus den falschen Gründen. Die durchaus positiven pädagogischen Wirkungen, die man damit erzielen könnte, waren den Nationalsozialisten völlig egal. Ihren Bürgern neue Freizeitbeschäftigungen zu bieten um ihr Wohlbefinden zu steigern, ebenso. Sport hatte einen

---

<sup>159</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 6.

<sup>160</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 8.

<sup>161</sup> Pfister, Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht, 341.

<sup>162</sup> Herbert Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus (Magisterarbeit am Institut für Geschichte an der Universität Wien, Wien 1990) 2.

rein politischen Hintergrund.<sup>163</sup> Einerseits sollte das Zusammengehörigkeitsgefühl gesteigert werden und blinder Gehorsam antrainiert werden. Andererseits war Hitler davon überzeugt, dass gesunde und kräftige Frauen sowie Männer, gesunde und kräftige Nachkommen zeugten. Folglich stärkt man seine eigenen Soldaten und was noch wichtiger ist, man züchtet stärkere Soldaten heran. Kurz gesagt hatte Sport den Hintergrund der Disziplinierung und Bestandserhaltung, sowie die Stärkung des deutschen Volkes. Der Sport war ein wichtiges Mittel die Menschen, zu einem „richtigen Deutschen“ mit all seinen Grundeigenschaften und ideologischen Leitbildern zu erziehen.

Im Hitlerdeutschland hatte man das nordische Leitbild. „*Nordisch*“ bedeutet *„heldisch“*. *Das arische Volk soll den Männern und Frauen der alten Sagen nacheifern und wieder zu einem Volk der Helden werden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es für beide Geschlechter in jedem Lebensabschnitt der Leibesübungen, die den Körper formen und als Ansatzpunkt für die Charakterbildung dienen sollen.*<sup>164</sup> Der Wahn geht sogar so weit, dass man auf Grund dieser „Tatsachen“ behauptet, mit den Bewohnern des alten Griechenlands verwandt zu sein.<sup>165</sup>

Der Rassenbegriff war ein weiterer Eckpfeiler der nationalsozialistischen Theorien. Dabei unterschied man die einzelnen Rassen in Europa und der Welt und kam zu dem Entschluss, dass das deutsche Volk auf Grund seiner arischen Herkunft zum Herrschervolk bestimmt war. Wie bei allen Theorien, versuchte man diese irgendwie zu rechtfertigen. Das Judentum war beispielsweise ein ostisches Volk und alleine deswegen schon minderwertig. Man schrieb den verschiedenen Volksstämmen verschiedene Eigenschaften und Charaktere zu.<sup>166</sup> Dies sollte dem Zweck dienen, das Volk mit Selbstvertrauen auszustatten und sich überlegen zu fühlen. Um die Vorherrschaft und Überlegenheit der Deutschen in aller Öffentlichkeit zu präsentieren, wurden die Olympischen Spiele 1936 auch in Berlin ausgetragen. Erfolge im Sport untermauerten natürlich die Ansichten Hitlers und wirkten als positiver Verstärker.<sup>167</sup> Wie wichtig den Nationalsozialisten eine gute körperliche Ausbildung war, zeigt folgendes Zitat: *„Erst nach der Körpererziehung steht die seelisch-charakterliche Erziehung auf dem*

---

<sup>163</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 3.

<sup>164</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 8.

<sup>165</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 9.

<sup>166</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 9-12.

<sup>167</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 12.

Programm.“<sup>168</sup> Weiters zitiert Polaschek eine Aussage von Alfred Baeumler: „*Der menschliche Körper ist kein Privateigentum, er dient dem Volk und „ist ein Politicum“*“.<sup>169</sup> Die Nationalsozialisten selektierten die Menschen nach ihrer Herkunft und Rasse. Innerhalb des eigenen Volkes sogar nach ihren Körpern und der damit verbundenen Leistungsfähigkeit. Sportliche Leistungsfähigkeit bzw. der Erfolg waren eng verbunden mit sozialem Auf- und Abstieg. Gute Sportler hatten leichtes Spiel die soziale Leiter hinaufzusteigen.<sup>170</sup> Im gegenteiligen Fall wurde man vom Regime links liegen gelassen. „*Jugendliche mit schweren Leiden, solche die sich vor der Körperpflege „scheuen“ und Jugendliche, die in den Leibesübungen versagen, werden nicht für wert befunden, vom Staat beachtet oder gar gefördert zu werden.*“<sup>171</sup> Eine grausame Steigerung stellte meines Wissens Schloss Hartheim dar. Dieses Schloss bzw. diese Einrichtung war eine Vernichtungsstätte für körperlich und geistig behinderte Menschen.

Die Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaftsgedanke, die Entwicklung eines Nationalbewusstseins und -gedanken waren wichtige Eckpfeiler im nationalsozialistischen Deutschland. Dies betrifft alle, vor allem die Kinder und Jugendlichen, denen man schon von klein auf das vorhandene Gedankengut eintrichtert. „*Das Gemeinschaftsleben in Jugendherbergen, Landheimen oder Zeltlagern ist ungemein wichtig. Dient es doch dazu, die Jugend völlig unter nationalsozialistischen Einfluß zu bekommen. Wie in allen bedeutenden Diktaturen in der Geschichte der Menschheit, ist es das Ziel des Staates, die Kinder möglichst bald vom Elternhaus zu trennen und somit allen „schädlichen“ Eingebungen fernzuhalten. In diesem Sinne wird im Großdeutschen Reich die Errichtung von Schülerheimen gefördert.*“<sup>172</sup> Auf diesen Grundlagen basieren die Jugendorganisationen der HJ (Hitlerjugend) und BDM (Bund deutscher Mädchen). Aus allen genannten Gründen werden die Turnlehrer und auch Turnlehrerinnen zu den wichtigsten (Jugend)-erziehern. Wie wichtig Sport war, erkannte man an der Tatsache, dass Leibesübungen als deutsches Volksgut angesehen wurden.<sup>173</sup> Weiters wurden Leibesübungen zur Pflicht eines jeden Deutschen, um das NS-System aufrecht zu

---

<sup>168</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 13.

<sup>169</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 12.

<sup>170</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 14.

<sup>171</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 14.

<sup>172</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 14.

<sup>173</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 16.



erhalten.<sup>174</sup>

Zusammenfassend gesagt sind der Sport und die Leibesübungen das wichtigste Erziehungsinstrument und genossen weit mehr Ansehen als die psychische Ausbildung. Heute ist es genau umgekehrt. Meiner Meinung nach gehört hier ein Ausgleich geschaffen. Die Leibesübungen, welche einzig zur körperlichen Ertüchtigung genützt wurden, waren vom Staat vorgegeben und nicht frei wählbar. Dies alles zog darauf ab, den nationalsozialistischen Staat zu erhalten und im bestmöglichen Fall noch zu verbessern.

Der Sport hatte jedoch unterschiedliche Hauptziele für Frauen und Männer: Die körperliche Ausbildung sollte den Männern dazu dienen noch stärkere Krieger zu werden. Die Frauen hingegen sollten für die Mutterschaft und vor allem das Gebären gesunder, arischer Kinder körperlich bestmöglich vorbereitet sein. Deshalb nahm die Frau in der NS-Gesellschaft vor allem die Rolle als Mutter und Hausfrau ein. Sie war sozusagen für den Fortbestand der arischen Rasse verantwortlich.<sup>175</sup> Daraus entwickelte sich auch das allgemein bekannte Ideal einer Frau: gebärfreudiges Becken, voller Busen, blonde Haare und blaue Augen.

Die Nationalsozialisten versuchten alles um ihre Bürger dazu zu bewegen zu heiraten und in weiterer Folge viele Kinder zu bekommen. Deshalb wurde das Heiraten stark propagiert. Es gab Vergünstigungen, diverse Unterstützungen und materielle Geschenke für verheiratete Ehepartner. Dazu zählten beispielsweise so genannte „Reichsbräuteschulen“. In solchen Institutionen wurde den Frauen Kochen, Putzen, Säuglingspflege und weitere Tätigkeiten für den Haushalt beigebracht. Dies zielte alles darauf ab, junge Damen auf die Ehe vorzubereiten. Die angesprochenen Vergünstigungen und Unterstützungen beziehen sich auf zinslose Kredite für junge Ehepaare und Kindergeld.<sup>176</sup>

Bei der Heranzüchtung neuer Nationalsozialisten wurde vor allem qualitativ gearbeitet. Um die Geburt von erbkranken bzw. behinderten Kindern zu verhindern, wurde für betroffene Personen sogar eine Zwangsterilisation eingeführt.<sup>177</sup>

Da sich das damalige Frauenbild nur auf das Hausfrauendasein und das Kinderkriegen beschränkte, wurde die schulische Ausbildung der Mädchen und Frauen vernachlässigt.<sup>178</sup> Der Anfang des Nationalsozialismus war zugleich das Ende aller Frauenbewegungen in

---

<sup>174</sup> Vgl. *Polaschek*, *Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus*, 18.

<sup>175</sup> Vgl. *Polaschek*, *Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus*, 20f.

<sup>176</sup> Vgl. *Polaschek*, *Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus*, 22.

<sup>177</sup> Vgl. *Polaschek*, *Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus*, 22.

<sup>178</sup> Vgl. *Polaschek*, *Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus*, 23.

Deutschland.<sup>179</sup> Dies ist aber nicht verwunderlich, da alle anders denkenden Institutionen aufgelöst oder in das NS-System eingegliedert und umstrukturiert wurden.

Die verschiedenen Rollenbilder und Aufgabenverteilungen hatten natürlich Auswirkungen auf die Leibesübungen und den Sport. Abgesehen davon nahm man an, dass Männer und Frauen unter verschiedenen Spannungszuständen litten. Die der Männer kamen von außen, beispielsweise im Kampf gegen ihren unmittelbaren Gegner. Bei den Frauen wirkten sich die Spannungszustände negativ auf ihr Inneres, die Psyche aus. *„Für die Leibeserziehung der Frauen und Mädchen gewannen daher die Deutsche Gymnastik und Tanz, die als arteigene Arbeitsgebiete angesehen wurden, eine besondere Bedeutung. Der männlichen Jugend wurden hingegen mit großem finanziellen Aufwand Sportarten, die angeblich die Wehrkraft erhöhen, wie Schießen, Boxen, Segelfliegen und Reiten zugänglich gemacht.“*<sup>180</sup> *„Die weibliche Leibeserziehung sollte hauptsächlich Übungen enthalten, die die Dehnbarkeit der Muskeln fördern, um eine gute Gebärfähigkeit zu gewährleisten. Der Wettkampf mache die Frauenmuskulatur zu sehr des Mannes ähnlich und verhärte auch die Seele. Ebenso verbrachte die wettkampfbedingte Nervenanspannung die Reserven der Frau zu früh. Denn der Mann sei eine Betriebsmaschine, die Frau hingegen eine Aufbaumaschine, die jeden Tag ihre Kräfte erneuern müsse. Ihre für die Geburt bestimmte, lockere Muskulatur sei auf die Dauer großer Beanspruchung nicht gewachsen... Wettkämpfe stellen nur gelegentliche Höhepunkte in der weiblichen Leibeserziehung dar.“*<sup>181</sup>

Bei genauerer Betrachtung der Leibesübungen der Frauen lässt sich Folgendes sagen: Hitler machte die Erziehung der Frauen zur Staatsaufgabe. Die angesprochenen Leibesübungen waren dabei das wichtigste Instrument. Allgemein war das weibliche Geschlecht als schlaff und passiv verschrien, was man ändern wollte.<sup>182</sup> Schließlich bekommen Frauen die Kinder und ihre schwächlichen Eigenschaften waren keine optimalen Voraussetzungen für einen kräftigen, starken Nachwuchs.

Eine Feministin der damaligen Zeit, Sophie Dapper, war derselben Ansicht. Auch sie war der Auffassung, dass schwächliche Frauen der Untergang jedes Volkes sind. Positiv ausgedrückt bedarf es gesunder, starker Frauen um ein gesundes, kräftiges Volk zu gründen. Wichtig hierbei ist jedoch zu erwähnen, dass sie keine Anhängerin Hitlers war, wie man aus ihren

---

<sup>179</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 23.

<sup>180</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 24.

<sup>181</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 30.

<sup>182</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 25.

Aussagen vielleicht vermuten könnte! Erstens hatten sie diese Gedanken schon vor der Machtergreifung Hitlers, zweitens kämpfte sie für die Emanzipation und sie drängte auf die Gleichstellung der Frau. Hitler und seine Anhänger waren bekannte Gegner der Gleichstellung von Mann und Frau. Ihrer Meinung nach sollten sich Frauen rhythmisch und anmutig bewegen, im Alltag sowie im Sport. Weiters müsste der Sport Frauen auch auf die Mutterschaft vorbereiten. Deshalb sollten ihrer Ansicht nach Frauen und Mädchen mehr Sport betreiben, bzw. mehr Leibesübungen zur Verfügung stehen, damit diese besser auf ihre spätere Doppelbelastung von Hausfrau/Mutter und Beruf vorbereitet werden.<sup>183</sup> Diese Ansichten gipfeln in einer Überlegung eigens dafür eingerichteter Körperschulen für das weibliche Geschlecht. *„Mit Hilfe einer speziellen Körperschule soll dieses Ziel wenigstens teilweise erreicht werden. Übungen auf der Stelle sollen den Körper formen. Übungen in der Fortbewegung sollen die Frau lehren, sich richtig und ungezwungen zu bewegen. Erstere sollen den weiblichen Körper geschmeidig und kräftig machen, seine Haltung und sein Gleichgewicht verbessern. Letztere üben die verschiedenen Formen des Ganges, des Laufens und des Sprunges.“*<sup>184</sup> Um diese Vorstellungen umsetzen zu können und auch richtig zu nützen, müssen nach Dapper weiter Grundlagen geschaffen werden. Geeignetes Lehrpersonal, Sportärzte eigens für Mädchen, verpflichtendes Turnen auch nach Beendigung des 18. Lebensjahres und Spiel- und Sportplätze, vor allem in Großstädten, um Bewegungsmöglichkeiten zu haben.<sup>185</sup>

Gewisse Stellungnahmen und Theorien mussten von den Nationalsozialisten verteidigt werden. Dabei spielten ihnen die damaligen, medizinisch vorherrschenden Meinungen diverser Ärzte und Expertenaussagen in die Karten. In wie weit diese Ergebnisse stimmen bzw. verfälscht worden sind lässt sich oft nur erahnen. *„Die nationalsozialistischen Experten bestätigten zwar den zweifelsohne grundlegenden Unterschied zwischen Frau und Mann, können aber trotz guten Willens und großer Worte keine wesentliche Beeinflussung des weiblichen Geschlechts durch artgemäße Leibeserziehung nachweisen. Ebenso wenig wird die Vermännlichung der Frau bzw. die Verweiblichung des Mannes durch nicht artgemäße Leibesübungen bewiesen.“*<sup>186</sup>

Laut Nationalsozialisten, hängen die Wesensart eines Menschen und seine Körperform eng

---

<sup>183</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 25.

<sup>184</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 26.

<sup>185</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 26.

<sup>186</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 31.

zusammen. Man ist der Ansicht, wonach ausschließlich Anlagen und keine Eigenschaften vererbt werden. Die Entwicklung dieser Anlagen ist dann wiederum abhängig von den äußeren Einflüssen, welche sich auf die körperliche und seelische Ebene beziehen. Die wahrgenommene Umwelt ist das Produkt aller Reaktionen auf die angesprochenen Einflüsse.<sup>187</sup> „Die Lebensreize entfalten die Anlagen. Der Lebenslauf bestimmt nach und nach das Äußere, d.h. das Anatomische. Insgesamt ist die menschliche Konstitution ein Bezugssystem von Organanlagen, in denen sich die Lebensläufe auswirken. Das Nervensystem stellt die Verbindung dar und hält das ganze Bezugssystem zusammen.“<sup>188</sup> Diese Theorie beinhaltet auch das Wechselspiel von Körper und Geist, welches ebenfalls von den äußeren Einflüssen abhängig ist. So können diese positive, als auch negative Verstärker für den Typ eines Menschen sein.<sup>189</sup>

Ein interessanter Aspekt bei der Beurteilung von Mann und Frau ist, dass die Nationalsozialisten dem Klischee der schwachen Frau und des starken Mannes, also schwaches und starkes Geschlecht, nicht nachgehen. Doch nur mit der Begründung, dass der Mann aktiver sowie entschlossfreudiger ist und sein Wille über seinen Gefühlen steht. Die Frau hingegen ist total gefühlsgelitet, wodurch ihr Handeln jedoch unbeschwerter ist.<sup>190</sup> In der Zeit des Nationalsozialismus, wurde wie bereits erwähnt, auch sehr viel Wert auf die (sportliche) Erziehung der Mädchen gelegt. Wie in allen Diktaturen, waren ein straffer, staatlicher Führungsapparat und eine genau solche Verwaltung die Grundlagen. In der Folge gab es eigens vom Staat geschulte Turnlehrer, die alle eine einheitliche Ausbildung genossen und natürlich dazugehörige Vorgaben bezüglich der Leibesübungen. Die Schule spielte dabei eine wichtige Rolle, da diese Institution vom Staat am einfachsten zu manipulieren war.<sup>191</sup> Im Mittelpunkt der Leibesübungen der Mädchen standen vier Ziele. Erstens die Rassenpflege. Den Mädchen soll dabei klar gemacht werden, dass sie ihren Lebensstil derartig auslegen sollen, damit sie dem nordischen Idealbild gerecht werden können. Zweitens die Bewegungserziehung, die wiederum die Grundlage für die Wesensentwicklung war. Drittens die Lebensform, welche der Rassenpflege sehr ähnlich ist. Viertens, und auf diesen Punkt

---

<sup>187</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 31f.

<sup>188</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 32.

<sup>189</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 32.

<sup>190</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 33.

<sup>191</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 35.

komme ich noch ausführlicher zu sprechen, der Gemeinschaftsgedanke.<sup>192</sup>

Für Mädchen sind vor allem Sportarten vorgesehen, die man auch unter den einfachsten Umständen durchführen kann. Dabei handelt es sich um *„Spiele, Laufen, Springen, Schwimmen sowie Schulgymnastik und Mädchentanz.“*<sup>193</sup> Schwimmen ist eine herausragende Disziplin, da diese, wenn möglich auch im Winter, betrieben werden soll. Abgesehen davon bevorzugen die Nationalsozialisten Turnen und Sport in der Natur. So lange wie möglich soll die Turnhalle gemieden werden und am Sportplatz trainiert werden. Erst wenn es die Witterung und das Wetter nicht mehr zulassen, sollen die Leibesübungen vom Freien in die Halle verlegt werden.<sup>194</sup>

Ein weiterer zentraler Punkt der nationalsozialistischen Erziehung ist der Gemeinschaftsgedanke. Deshalb ist das Wandern eine beliebte Aktivität, die bei den Mädchen Heimatliebe und –treue hervorrufen sollen. Dabei handelt es sich um Märsche von 10-25 Kilometer. Auf Grund der Natur in der man sich dabei befindet, werden Pausen auch dazu genützt, um Tarnen und Täuschen zu erlernen.<sup>195</sup>

Da die Gemeinschaft im Nationalsozialismus im Vordergrund steht, ist auch im Sport das Miteinander am wichtigsten. *„Für Sport und Spiel sind jedoch Sport- und Spielgruppen notwendig. Die Mädchen während und nach der Pubertät können auch beim Turnen in Riegen eingeteilt werden. Diese dienen nicht nur der Anhebung der Leistung, sondern auch der Steigerung der Hilfsbereitschaft. Begabte Schülerinnen können dann zu Vorturnerinnen und Helferinnen der Leibeserzieherin ausgebildet werden.“*<sup>196</sup>

Die Note des Turnunterrichts der heutigen Zeit setzt sich aus den sportlichen Leistungen und dem Engagement des Schülers zusammen. Die Beurteilung der Leibesübungen während der NS-Zeit war um einiges komplexer. Der Turnunterricht wurde nicht nur als Bereich betrachtet, in dem man körperlich aktiv war, vielmehr sollte man seine Kräfte und Stärken dazu einsetzen, vom Staat gestellte Übungen zu lösen. Deshalb wurden auch die Persönlichkeit und der Allgemeinzustand der Mädchen in die Beurteilung mit einbezogen. Der angesprochene Allgemeinzustand beinhaltet den Entwicklungs-, Wachstums-, Gesundheits- und Kräftezustand, sowie die Ernährung und die Leistungsfähigkeit der

---

<sup>192</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 36.

<sup>193</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 36.

<sup>194</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 38.

<sup>195</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 39.

<sup>196</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 40.

Mädchen. Treten dabei irgendwelche Makel auf, werden diese in der Beurteilung vermerkt.<sup>197</sup>  
*„In der Beurteilung der Person stehen der Arbeitsernst und der Arbeitswille an erster Stelle. Die Haltung und der Einsatz der Mädchen sind wichtig. Die Leibeserzieherin muß sich die Fragen stellen: Hat das Mädchen Freude an der Arbeit, ist es verschlossen, mutig, gehemmt, natürlich, hat es Selbstbeherrschung, ist es kameradschaftlich, gewissenhaft, selbstständig und bescheiden? Sind diese Fragen beantwortet, so wird das endgültige Gesamturteil zur Leistungsbewertung mit: sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend, mangelhaft oder ungenügend eingetragen.“*<sup>198</sup>

Wie straff die Erziehung der Kinder und Jugendlichen war, zeigt die Tatsache, dass der deutsche Nachwuchs bereits mit sechs Jahren unter nationalsozialistischem Einfluss stand. Die Mädchen wurden beispielsweise schon im Kindesalter in staatlichen Institutionen (mit-)erzogen. Von da an gab es verschiedene Stufen der Ausbildung, die sie mindestens bis zum 19. Lebensjahr besuchten. Mit 18,19 Jahren tritt man dem Arbeitsdienst bei und auch in den Folgejahren gab es Einrichtungen, welche Frauen nun besuchen konnten.<sup>199</sup>

Das NS-Regime überließ in Sachen Erziehung „seines“ Nachwuchses nichts dem Zufall. Wie gerade ausführlich erwähnt, wurden die Leibeserziehungen im Schulbetrieb von vorne bis hinten akribisch durchgeplant. So ist es nicht verwunderlich, dass mit der Hitlerjugend ein außerschulischer Bereich eingerichtet wurde. Neben der HJ gründete man eine Abteilung nur für Mädchen, den Bund deutscher Mädchen. Dabei verfolgte man genau dieselben Ziele und ging nach denselben Schemata vor.<sup>200</sup> *„Die Gemeinschaft steht hier aber an allererster Stelle. Mit Hilfe von Organisationen und Kursen jeglicher Art versuchte man die Jugendlichen für längere Zeit Tag und Nacht unter Kontrolle zu halten. Mit der Förderung des Gemeinschaftsgedankens will man die Masse gründlicher nach der nationalsozialistischen Ideologie ausrichten.“*<sup>201</sup> Die HJ entwickelte sich aus dem ursprünglich 1923 gegründeten NS-Jugendbund. 1926 folgte schließlich die Umbenennung in HJ. Vorreiterinnen des BDM waren Schwesternschaften der HJ, jedoch gibt es kein exaktes Entstehungsdatum des BDM. Die beiden Einrichtungen entwickelten sich stets weiter. Grundlegend waren jedoch die Leibesübungen, die ein zentraler Bestandteil dieser

---

<sup>197</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 45.

<sup>198</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 46.

<sup>199</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 47.

<sup>200</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 59.

<sup>201</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 59.

Institutionen waren. Durch den Totalitätsanspruch nach der Machtergreifung Hitlers, der Auflösung konkurrierender Einrichtungen und eigentlich auch verpflichtenden Beitritt zur HJ bzw. BDM, schaffte er es alle Kinder und Jugendlichen unter seinen Einfluss zu stellen.<sup>202</sup> Im Endeffekt waren die HJ und der BDM nur ein Spielzeug Hitlers, der diese nach Belieben für seine eigenen Vorteile veränderte. Je nach Situation und Bedarf des Regimes änderte er die Verordnungen und Zielsetzungen. Anfangs benötigte er viele gesunde und kräftige Nachkommen innerhalb des deutschen Volkes, den Soldaten von morgen. Zusätzlich sollte die Frau den Haushalt führen und ihren Mann unterstützen. Deshalb war die Mutterschaft groß geschrieben und Müttern wurde viel Anerkennung zu teil. Dazu die eigens eingerichteten Leibesübungen für Frauen. Im Prinzip unterteilte Hitler damals auch in Frauen- und Männersport, jedoch noch viel drastischer als es heutzutage der Fall ist.

Im Verlauf des Krieges, als die Männer bereits für den Krieg eingezogen wurden und auch viele von ihnen ihr Leben ließen, wurde der Anspruch an die Frauen der Situation angepasst. Um das Ganze noch positiv zu unterstreichen und zu propagieren, stand jedes Jahr unter einem anderen Motto. *„In den ersten Kriegsmonaten begann der BDM also die Mädchen zu mobilisieren und die Arbeit auf die Kriegssituation umzustellen. 1940 stand unter dem Motto „Jahr der Bewährung“, die BDM-Mädchen sollten Sondereinsätzen des Krieges bewähren. Sie mußten unter anderem auch Lücken schließen, die durch die Einberufung der HJ-Führer entstanden waren.“*<sup>203</sup> Auf einmal kamen sie weg von der Mutterrolle, hinein in die Funktion als Arbeiterin in diversen Fabriken und sonstigen Einrichtungen. Der Sport wurde nun komplett vernachlässigt, weshalb ich auch nicht näher darauf eingehen werde.

Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass sich der Sport während der NS-Zeit prinzipiell nur auf die Vorkriegszeit beschränkte. Während dieser Phase nahm der Sport jedoch eine übergeordnete Rolle ein. Ziel war es die deutschen Kinder, Frauen und Männer, nach nationalsozialistischer Weltanschauung zu erziehen, auf physischer als auch psychologischer Ebene. Aus diesen Ansichten leiteten sich dann auch die verschiedenen Sportangebote für Frauen und Männer ab. *„Die körperliche Ertüchtigung der NS-Zeit unterscheidet sich insofern vom Sport der Gegenwart, als im Nationalsozialismus in der Leibeserziehung bestimmte politische Ziele verfolgt wurden. Während die Jungen durch die körperliche Ertüchtigung wehrfähig gemacht werden sollten, um so ihrem Volk dienen zu können, sollten*

---

<sup>202</sup> Vgl. Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 59-64.

<sup>203</sup> Polaschek, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 68.

*die Mädchen durch körperliche Ertüchtigung gesund und schön werden, um dem Volk später gesunden Nachwuchs schenken zu können. So wie alles im nationalsozialistischen System orientierte sich auch der Sport an der Parole: Du bist nichts, dein Volk ist alles!*<sup>204</sup> Dieser letzte Satz beschreibt den nationalsozialistischen Grundgedanken kurz und bündig.

## **2.7 Sport nach dem 2. Weltkrieg**

Nach 1945 erholte sich der Sport sehr schnell. Bereits im Mai 1945 wurden einige Sportorganisationen und –vereine wieder eröffnet und neu gegründet. Ab diesem Zeitpunkt entwickelte sich der Sport sehr rasch. 1910 konnten gerade einmal 10% der Bevölkerung schwimmen, um 1998 waren es rund 86%.<sup>205</sup> Welchen Einfluss der Sport heute hat, zeigt sich in praktisch allen Teilsystemen der Gesellschaft. Die Mode wirbt mit Magermodels und trendiger (Sport-)Kleidung, die Ernährungsbranche wirbt mit Diäten und gesunden Lebensmitteln, die Fitnessindustrie mit durchtrainierten Körpern und diversen Fitnessgeräten um diese zu erreichen, Spitzensportler werden zu Idolen und von den Medien gepusht, usw. Diese Liste könnte ich noch viel weiter ausführen, jedoch wird nun jedem klar sein, wie sehr Sport unser Leben beeinflusst. Sport(-lichkeit) hat sich längst zu einem Statussymbol entwickelt.

Der vorige Abschnitt beschäftigte sich mit der Allgemeinen Entwicklung des Sports, wobei ich versucht habe die Stellung der Frau immer wieder herauszuarbeiten und ein Vorwissen zu erarbeiten.

## **2.8 Ausblick bezüglich des Frauensports nach 1945**

Während des Zeitraums nach dem 2. Weltkrieg schritten die gesellschaftliche Entwicklung sowie der Modernisierungsprozess rasch voran. Somit veränderte sich auch der Sport und alles was zu ihm dazu gehört. *„Wendepunkte seit den 1950er Jahren waren vor allem auch die sexuelle Revolution, Frauenbewegung, Empfängnisverhütung usw., welche neue Geschlechterarrangements erzwangen. Seit den 1959er Jahren wurden Frauen sukzessiv zu*

---

<sup>204</sup> Polaschek, Leibbeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus, 104.

<sup>205</sup> Vgl. Norden, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 67.



*fast allen Sportarten zugelassen, ihr Training, ihre Leistungen und ihre Körper glichen zunehmend dem männlichen Vorbild an.*“<sup>206</sup> In diesen Bereich fallen auch die Geschlechterstereotypen (im Sport), welche wir, trotz unseres Fortschritts, noch immer nicht geschafft haben aufzulösen. Fairerweise muss man sagen, dass es sich im Vergleich zu früheren Zeiten eindeutig gebessert hat.

### **3. Frauensport in den Medien - Frauensport vs. Männersport**

Sport und in weiterer Folge auch Frauensport, falls man dies überhaupt differenzieren kann, sind gesellschaftliche Konstruktionen. Eigentlich ist das Geschlecht naturgegeben. Seit Menschengedenken gibt es jedoch eine eindeutige Differenzierung zwischen Mann und Frau, auch im Sport. *„Der Sport ist ein Sozialsystem, das sich angesichts seiner auf den Körper und die Steigerung körperlicher Leistungen gerichteten Handlungsorientierungen durch eine besondere Indifferenz gegenüber den sozialen Phänomenen der Geschlechterunterscheidung auszeichnet. Die Evidenz der Zweigeschlechtlichkeit – die Tatsache also, dass es zwei Geschlechter gibt, die sich in Anatomie, Physiologie und Leistungsfähigkeit unterscheiden lassen – ist im sportlichen Kontext unmittelbar... Allzu leicht wird damit eine natürliche Ordnung zwischen den Geschlechtern als erwiesen angesehen und immer wieder als Referenzpunkt für die Aktualisierung der sozialen Geschlechterdifferenz und der Legitimierung von Exklusion hervorgebracht.*“<sup>207</sup> Auf Grund dieser gesellschaftlichen und geschichtlichen Betrachtungsweise, lässt sich nicht leugnen, dass das Geschlecht in unserer Gesellschaft mehr sozial- als naturgegeben ist. *„Dies gilt auch für die Körper- und Bewegungskulturen, die in den verschiedenen historischen Epochen in jeweils spezifischer Weise zur (Re-)Produktion der Geschlechterdifferenz und damit zur Aufrechterhaltung der Geschlechterhierarchie beitragen.*“<sup>208</sup> In diesem Kapitel versuche ich folgende Schwerpunkte näher zu erörtern. Der erste Punkt behandelt die Kontroverse Frauensport und Männersport, wobei ich versuche mögliche Definitionen zu finden. Des Weiteren stellt sich mir die Frage,

---

<sup>206</sup> Pfister, Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht, 342.

<sup>207</sup> Ilse Hartmann-Tews, Petra Gieß-Stüber, Marie-Luise Klein, Christa Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport (Leske + Budrich Verlag, Opladen 2003) 24.

<sup>208</sup> Gertrud Pfister, Auf den Leib geschrieben. Körper Sport und Geschlecht aus historischer Perspektive, ...In: Ilse Hartmann-Tews, Bettina Rulofs (Hg.), Handbuch Sport und Geschlecht (Beiträge zur Lehre Forschung im Sport, Bd. 158, Schorndorf 2006) 26.

welchen Einfluss die Gesellschaft auf den Sport hat und umgekehrt. Dazu gehe ich näher auf den Einfluss der Medien und der Wirtschaft ein. Männersport und Frauensport sind jedermann bekannte Begriffe. Die Beiden sind wie viele Dinge Ergebnisse gesellschaftlicher Rollenbilder. Sie resultieren aus den Ansichten, in denen Mädchen und Frauen das schwächere Geschlecht sind. Ihnen werden Eigenschaften wie Schwäche, Passivität, Abhängigkeit sowie Familienorientiertheit zugeordnet. Männer hingegen sind das starke, aktive Geschlecht, welche noch dazu aggressiv, mutig, risikofreudig, durchsetzungsfähig, usw. sind. *„Geschlecht hat sich – vor allem im Sport – als ein soziales Ordnungsmuster halten können, weil zugeschriebene Geschlechtermerkmale vorrangig auf biologische Voraussetzungen zurückgeführt werden können und damit von selbst als „natürlich“ und „natürlich ungleich“ erscheinen. Die Körperzentriertheit und die zentralen Handlungsorientierungen des Sozialsystems Sport prädisponieren somit die Aktualisierung von Geschlechterdifferenzen. Die Evidenz der Zweigeschlechtlichkeit, die Tatsache, dass es zwei Geschlechter gibt, die sich nach Anatomie, Physiologie und Leistungsfähigkeit unterscheiden, ist in einem körperzentrierten Handlungssystem wie dem Sport „augenscheinlich“. Die Körper sind in diesem Sinne eine visuelle Empirie der – scheinbar – natürlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern.“*<sup>209</sup> Natürlich vertritt nicht jeder diese Standpunkte und ich möchte mich hiermit auch davon distanzieren, jedoch ist dieser veraltete und durch Jahrtausende gezogene Gedanke teilweise noch immer in der heutigen Gesellschaft verankert. Streng betrachtet gibt es nur den Begriff Sport. Der Autor drückt dies für meine Begriffe richtig aus: *„[...] von Frauensport und Männersport gesprochen wird. Auch in der Literatur sind diese Ausdrücke überall zu finden, obwohl sie einen Sachverhalt beschreiben, den es gar nicht gibt.“*<sup>210</sup> Im Sportwissenschaftlichen Lexikon von 1977 wird Frauensport folgendermaßen definiert: *„Art der sportlichen Betätigung, die die spezifischen Belange der Frau vor allem bzgl. Der angebotenen Inhalte und Organisationsformen besonders berücksichtigt. F. wird von Institutionen (Verein, Abteilung, Betrieb) in den einzelnen > Sportarten organisiert (z. B. Verein: Rudern, Turnen, Hockey, Abteilung eines Vereins: Hausfrauengymnastik, Mutter und Kind). F. wird zum Zweck des Ausgleichs, der Gesunderhaltung, der Entfaltung von psychischen und physischen Eigenschaften, der Steigerung der sportl. Leistung betrieben. Bem.: Vom Mädchenturnen spricht man seit*

---

<sup>209</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 41.

<sup>210</sup> Frank Gerlach, Die Sportberichterstattung über Frauen. Eine Literaturanalyse zur Entwicklung und Situation der Berichterstattung und Sportlehrerinnen in Presse und Fernsehen sowie der gesellschaftlichen Bedingungen (Magisterarbeit an der Sporthochschule Köln, Köln 1989) 9.

*H. CLIAS (1829) und A. SPIESS (1842). Syn.: Mädchensport, Mädchenturnen, Frauenturnen.* <sup>211</sup> Etwa 26 Jahre danach, im Jahr 2003, betrachtet man Frauensport wie folgt: *„Sport wird heute von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung ohne Unterschied des > Geschlechts positiv beurteilt, jedoch nur von einer Minderheit -...20%-40%- aktiv betrieben. Frauen sind unter sportlich Aktiven nur unterrepräsentiert.* <sup>212</sup> Der letzte Satz bedeutet, dass Frauen weniger Sport als Männer betreiben. Den Unterlagen zur Folge betrieben im Jahr 2000 nur 12% der Frauen und nur 21% der weiblichen Jugendlichen Sport.<sup>213</sup> *„Die Mehrheit der Frauen bevorzugt ästhetische, expressive Bewegungsformen, Sportarten ohne aggressiven Körpereinsatz und Aktivitäten, die Entspannung > Wohlbefinden, > Gesundheit und Schlankheit versprechen. Gleichzeitig betreiben vor allem junge und leistungsorientierte Frauen aber auch Sportarten, die wie Fußball, Stabhochspringen, Boxen oder Eishockey bisher männliche Domänen waren. Motive – Spaß, Gesundheit, Kontakte, Körperstilisierung – sowie Art und Umfang des Sportengagements sind abhängig vom Alter, der sozialen und ethnischen Herkunft sowie dem Lebenszusammenhang. Zudem sind die spezifischen Sportinteressen von Mädchen und Frauen auf zahlreiche interdependente > Sozialisationsprozesse in Familie, Schule und Öffentlichkeit zurückzuführen.* <sup>214</sup> Vergleicht man die Definitionen von Frauensport heute und vor 40 Jahren, erkennt man in welchem Abhängigkeitsverhältnis Sport und Gesellschaft stehen, das eine kann nicht ohne das andere. Man sieht aber auch die stetig steigende Anerkennung und Aufwertung der Frauen im Sport. Hartmann-Tews interviewte in diesem Zusammenhang Sportjournalisten, Betreiber von gemischten Fitnessstudios und Vorstände von Sportvereinen. Alle waren sich einig, Frauen im Sport zu fördern und für Gleichheit zu sorgen. *In nahezu allen Handlungskontexten wird zunächst deutlich, dass die involvierten Akteure und Akteurinnen die normativen Erwartungen der Gleichberechtigung, das Postulat der Gleichheit, internalisiert haben oder von der Geschlechterneutralität ihres Handelns ausgehen.* <sup>215</sup> Doch leider sieht es in der Praxis oft

---

<sup>211</sup> Peter Röthing, Sportwissenschaftliches Lexikon (4. unveränderte Auflage, Karl Hofmann Verlag, Schorndorf 1977) 110.

<sup>212</sup> Peter Röthing, Sportwissenschaftliches Lexikon (7. völlig neu bearbeitete Auflage, Karl Hofmann Verlag, Schorndorf 2003) 203.

<sup>213</sup> Vgl. Peter Röthing, Sportwissenschaftliches Lexikon (7. völlig neu bearbeitete Auflage, Karl Hofmann Verlag, Schorndorf 2003) 203.

<sup>214</sup> Peter Röthing, Sportwissenschaftliches Lexikon (7. völlig neu bearbeitete Auflage, Karl Hofmann Verlag, Schorndorf 2003) 203.

<sup>215</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 228.

anders aus. Der gute Wille ist zwar vorhanden, jedoch erfolgt die Umsetzung oft unbewusst falsch. *„Diese Einstellungen und Selbstansprüche an das eigene Handeln werden von den meisten Befragten artikuliert und sind direkt abrufbar. Die Diskrepanz zwischen Reden und Handeln wird deutlich, wenn man sich der sozialen Praxis und den ihnen zugrundeliegenden Deutungsmustern zuwendet.“*<sup>216</sup> Ein weiterer Feind der Gleichstellung der Geschlechter ist die Wirtschaft. Der Sport erreicht mittlerweile fast jeden unserer Gesellschaft, weshalb man diesen natürlich auch für kommerzielle Zwecke nützt. Hartmann-Tews zitiert in diesem Zusammenhang Gebauer. *„Im Leistungssport kommt neben der „Aktionsleistung“, der in Zentimetern, Sekunden und Punkten messbare Leistung, auch der „Präsentationsleistung“ eine zentrale Rolle zu (Gebauer 1972). Die Inszenierung der Geschlechterordnung in den äußeren Insignien von Kleidung, Frisur und Schmuck kann sehr bewusst betrieben werden... Ihr Bezugspunkt ist nicht nur das voyeuristische Auge der Zuschauer/innen und der Medien, sondern auch das Interesse von (potenziellen) Sponsoren.“*<sup>217</sup> Geld regiert nun einmal die Welt, wie es so schön heißt und daran wird sich schwer etwas ändern lassen. *„Medien, Wirtschaft und Sport stehen in einer intersystemischen Austauschbeziehung und Nutzenverschränkung zueinander, deren Relevanz an der Aktualisierung oder Neutralisierung von Geschlechterdifferenz bedacht werden muss.“*<sup>218</sup> Frauen sind auf die Sportarten bezogen bereits nahezu gleichberechtigt, da sie auch schon die sogenannten „Männersportarten“, wie Fußball und Boxen, ausüben. Trotzdem gibt es ein paar wenige Disziplinen, welche den Frauen verwehrt sind. Das sind beispielsweise der 10-Kampf der Leichtathletik und das Barren- sowie Ringturnen. Dafür gibt es die „ausgleichende Ungerechtigkeit“ wie ich es nenne, da es auch Disziplinen gibt, denen den Männern vorenthalten werden. Der Schwebebalken ist ein „weibliches“ Gerät, welches von Männern nicht beturnt wird. Genauso ist es mit dem Synchronschwimmen, welches ebenfalls nur bei den Frauen ausgetragen wird. Solche Trennungen wirken sich nicht positiv auf die Gleichstellung aus. Trotzdem gibt es auch noch andere institutionelle Arrangements, welche den Prozess der Geschlechterkonstruktion im Sport vorantreiben.<sup>219</sup> *„So findet in nahezu allen*

---

<sup>216</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 229.

<sup>217</sup> Ilse Hartmann-Tews, Petra Gieß-Stüber, Marie-Luise Klein, Christa Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport (Leske + Budrich Verlag, Opladen 2003) 25.

<sup>218</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 25.

<sup>219</sup> Vgl. Ilse Hartmann-Tews, Petra Gieß-Stüber, Marie-Luise Klein, Christa Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport (Leske + Budrich Verlag, Opladen 2003) 42.

*Sportdisziplinen auf Wettkampfebene ca. ab dem 11. Lebensjahr eine offizielle Trennung der Geschlechter statt... Diese und andere Arrangements wirken geschlechterdifferenzierend, wenn nicht gar geschlechterkonstituierend wie andere Beispiele zeigen. So gibt es in einer Vielzahl von Sportdisziplinen auf Wettkampfebene ein modifiziertes Regelwerk und andere technische Rahmenbedingungen für die Wettbewerbe von Frauen. Im Eishockey ist bspw. der Bodycheck nicht erlaubt, also genau die Aktivität, die beim Eishockey der Männer die Aggressivität und Dynamik des Spiels vorantreibt. Beim Eiskunstlauf bspw. wurden in den 1990er Jahren in den internationalen Wettkämpfen von Männern drei Dreifachsprünge erwartet, bei Frauen war dies verboten. Mit diesen Regeln wird im Eiskunstlauf der Männer das kraftvolle Athletische hervorgebracht, was umgekehrt den Frauen verweigert wird, die wiederum eine künstlerisch-ästhetische Kompetenz in ihrer Kür entwickeln müssen, was umgekehrt bei der Leistungserbringung der Männer weniger Bedeutung hat.*<sup>220</sup> Mit dem Dressurreiten gibt es eine einzige Disziplin, bei der Männer und Frauen im selben Wettkampf gegeneinander antreten, hier gibt es keine Einteilung nach Geschlecht.

Trotz der angesprochenen Aufwertung der Frauen im Sport, scheint der Begriff „Sport“ eher dem männlichen Geschlecht zugeordnet zu sein. Warum sonst findet man haufenweise Definitionen des Begriffes „Frauensport“ und nicht eine über „Männersport“. Spricht man von Sport, spricht man anscheinend von Männersport, bzw. betrachtet diese Begriffe als gleichwertig. Der Frauensport hingegen scheint eine Sparte des Sports zu sein.

Es ist mir ein Anliegen noch einmal auf das Abhängigkeitsverhältnis von Gesellschaft und Sport zurück zu kommen. Die einzige Chance den Begriff des Frauensports verschwinden zu lassen, liegt darin ein Umdenken in der Gesellschaft hervorzurufen. Wie die Entwicklung gezeigt hat, ist dies stark mit dem allgemeinen Rollenbild der Frau verbunden. Deshalb müssen Frauen auch in den Bereichen außerhalb des Sports unterstützt werden um auf dieselbe Ebene wie der Mann gestellt zu werden. Diese Ansicht unterstreicht die Dominanz der Männer, da sich die Frauen diese als Maßstab nehmen und versuchen sich ihnen anzunähern. Der Mann ist der Zustand den es zu erreichen gibt. Anders ausgedrückt, kommt es mir so vor, als betrachtet man die Frau als schlechteren Typ Mensch, fehlerhaft und verbesserungswürdig. Grundsätzlich sind Menschen gleich, biologisches Geschlecht oder Hautfarbe sind kleine Unterschiede, aber ohne Wertigkeit, also weder besser noch schlechter. Um ein Umdenken der Gesellschaft hervorzurufen, versuche ich die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Sport auf zwei Zugangsweisen zu untersuchen: Zuerst gehe ich

---

<sup>220</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 43.

darauf ein, welchen Einfluss die Gesellschaft auf den Sport und seine Subsysteme hat. Grundsätzlich ist zu sagen, dass der Sport ein Produkt der jeweiligen aktuellen, gesellschaftlichen Ansichten, Werte und Normen ist. Deshalb sind Leute gefragt, die die gegenwärtigen Strukturen zugunsten der Frauen und in weiterer Folge des „Frauensports“ verändern. Im Optimalfall verschwindet der Begriff „Frauensport“ aus allen Lexika und Lektüren dieser Welt. Für diese Veränderungen gibt es viele Vorgehensweisen, wie die beispielsweise angesprochenen Feministinnen im ersten Kapitel. Ich persönlich bin der Meinung, dass man diese Werte schon von Grund auf vermitteln sollte. Bereits im Kleinkindalter und in den Schulen sollte man damit beginnen die Kinder dafür zu sensibilisieren. Die Kinder sind schließlich die Gesellschaft von morgen. Es ist allgemein bekannt, dass man sich leichter an etwas gewöhnt, je früher man etwas beginnt oder auch kennt. Wächst man schon damit auf, und/oder kennt es gar nicht anders, ist dies bei angenehmen Dingen natürlich positiv. Passend dazu Gerlach: *„Die Entwicklung des Sports von Frauen ist immer von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung und der damit verbundenen Denk-, Wert- und Verhaltensmustern abhängig.“*<sup>221</sup> Auf Grund dieser Überlegungen und meiner späteren beruflichen Zukunft als Sport- und Geschichtslehrer kam ich zu folgendem Entschluss. In Geschichte ist es mir möglich die verschiedenen Gesellschaftssysteme und die Frauenrolle zu analysieren, um den Schülern ein gewisses Verständnis zu vermitteln. Im Turnunterricht kann ich hingegen noch tiefer in die Materie eindringen. Auf Grund dieser Tatsachen habe ich mich dazu entschlossen der Koedukation einen Abschnitt zu widmen. Dies ist eine Möglichkeit wie man mit Hilfe des Sports Einfluss auf die Gesellschaft nehmen kann. In weiterer Folge bin ich der Ansicht, dass (internationale) Erfolge von Sportlerinnen einer Nation, die heimische Gesellschaft ebenfalls zum Umdenken bringen. Es ist kein Geheimnis, dass „Männersport“ mehr im Fokus der Öffentlichkeit steht und viel mehr Zuseher anlockt als „Frauensport“. Einige Fußballspiele der letzten Leistungsklassen der Männer sind besser besucht als Bundesligamatches der Frauen. Sogar in den verschiedenen Medien wird mehr darüber berichtet. Wöchentlich gibt es die gesammelten Ergebnisse und Fußballtabellen des österreichischen Fußballunterhauses des Männerfußballs. Meistens sucht man vergeblich nach jeglichem Hinweis zu Frauenfußball. Anders ist dies in den USA: Fußball der Frauen ist beliebter als Fußball der Männer. Erst in den letzten Jahren holte der Fußball der Männer auf. Die Frauenliga der USA zählt zu einer der stärksten Ligen der Welt und auch die Nationalmannschaft ist immer im Kreise der

---

<sup>221</sup> Gerlach, Die Sportberichterstattung über Frauen, 15.

Weltmeisterschaftsaspiranten. Im Männerfußball ist man jedoch nur im mittleren Durchschnitt. Ein anderes Beispiel ist Skifahren in Österreich. Österreich zählt zu den großen Skinationen, Damen wie Herren waren stets sehr erfolgreich. Deshalb ist auch das Interesse an beiden sehr hoch. In den letzten Jahren dominierten die österreichischen Herren den Skisprung- und Skiflugzirkus, weshalb das Interesse der heimischen Öffentlichkeit sehr hoch war. Dem Skispringen der Damen schenkten hingegen nur wenige Beachtung. Mit Aufkommen von Daniela Iraschko und ihren Erfolgen, bekam auch diese Disziplin mehr mediale Aufmerksamkeit und öffentliches Interesse. Mittlerweile gibt es sogar Live-Übertragungen im Fernsehen. Mit all diesen Beispielen will ich noch einmal betonen, wie wichtig Erfolge einer Sportart für die gesellschaftliche Anerkennung und das Interesse sind. *„Kein anderer Sozialbereich ist so kompromisslos auf das Prinzip der Leistung eingeschworen wie das Sportsystem, das durch ein permanentes Streben nach Überbietung und Rekorden eine sich selbst steigernde Dynamik in Gang setzt... Aus Sicht der Massenmedien erlaubt der Leistungssport eine „Serienproduktion von Neuheiten“ und ist Garant für tägliche Informationen.“*<sup>222</sup> Doch es gibt auch noch andere Mittel und Wege sich in den Vordergrund zu drängen. Dazu ein passendes Zitat: *„Der internationale Volleyballverband sorgte 1999 für Schlagzeilen, indem er seinen Sportlerinnen auferlegte, bei Wettkämpfen besonders enge Sportkleidung zu tragen. Die bis dahin im Frauenvolleyball üblichen Radlerhosen mit längerem Bein, die funktional sind, weil sie beim Hechten zum Boden unangenehme Schürfwunden vermeiden, wurden vom Verband verboten. Stattdessen mussten die Spielerinnen nun in knappen Höschen antreten... Sie wurden gezwungen ihre Haut als Marke zu tragen.“*<sup>223</sup> Die bis dahin weiten und manchmal langärmligen Shirts wurden durch enge, ärmellose Tops ersetzt. Zu Recht setzte es von vielen Seiten Kritik am internationalen Volleyballverband. Doch obwohl man die Spielerinnen in gewisser Weise ausbeutet und nur als Marktgegenstand bzw. Produkt wahrnimmt, wurde die neue Regelung trotzdem von einigen Sportverbänden und sogar Sportlerinnen selbst unterstützt. Dies hat folgenden Grund: *„Von einigen Sportverbänden und aktiven Sportlerinnen wurde dies jedoch schlichtweg als Strategie gerechtfertigt, als eine Maßnahme, welche die Sportart Volleyball attraktiver machen soll. Mediale Randsportarten wie Volleyball haben es schwer, sich für die Medien so interessant zu präsentieren, dass kontinuierlich über sie berichtet wird.“*<sup>224</sup> Neben

---

<sup>222</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 40.

<sup>223</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 29.

<sup>224</sup> Hartmann-Tews, Gieß-Stüber, Klein, Petry Karen (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, 29.

der Erniedrigung der Frauen und des Sports, fördern diese Maßnahmen die gesellschaftlichen Schönheits- und Schlankheitsideale. Dazu gibt es unendlich viele Beispiele. Sportlerinnen die für den Playboy posieren, für Unterwäsche werben, usw. Anscheinend sehen viele Sportverbände, Funktionäre und Sportlerinnen darin die einzige Möglichkeit sich und ihren Sport ins Rampenlicht zu drängen. Auf Grund dieser Tatsachen kommt man nicht um eine genauere Analyse des medialen Einflusses und seiner Sportlerinnendarstellung herum. Es ist unbestritten, dass es sich bei den Massenmedien um ein Teilsystem unserer Gesellschaft handelt. Sie sind dazu da um die Bevölkerung mit neuesten Nachrichten aller Art zu versorgen. Alle Beteiligten (Redakteure, Reporter, Journalisten, Autoren, Filmcrew,...) sind dafür verantwortlich in welcher Art und Weise uns diese präsentiert werden. Die Wiedergabe sollte objektiv und sachlich gestaltet sein, was jedoch schier unmöglich ist. Grund dafür ist, dass jeder Mensch eine Herkunftsgeschichte hat und durch verschiedenste Einflüsse, vor allem die Sozialisation, geprägt wurde. Sozialisation beschreibt unter anderem die Gesellschaft, deren Werte und Normen und vor allem das persönliche Umfeld. *„Innerhalb der Medienproduktion geschieht permanent Geschlechterkonstruktion und durch bestimmte Vorgänge wird diese Stereotypisierung von Frauen und Männern immer wieder erneuert.“*<sup>225</sup> Genau aus diesen Gründen können Berichte oft nicht objektiv gestaltet werden, auch wenn sich der Reporter darum bemüht. Die Wortwahl ist dabei ein entscheidender Faktor um den Zuseher, aber vor allem Leser, in seinem Denkmuster und seinen bildlichen Vorstellungen zu beeinflussen. In der Arbeit von Gabriele Doll wird dazu Mayntz zitiert: *„In dem, was Menschen sprechen und schreiben, drücken sich ihre Absichten, Einstellungen, Situationsdeutungen, ihr Wissen und ihre stillschweigenden Annahmen über die Umwelt aus. Diese Absichten, Einstellungen usw. sind dabei mitbestimmt durch das soziokulturelle System, dem die Sprecher und Schreiber angehören und spiegeln deshalb nicht nur die Persönlichkeitsmerkmale der Autoren, sondern auch sozial vermittelte Situationsdefinitionen usw.“*<sup>226</sup> Demzufolge kommen gesellschaftsgegebene Eigenschaften immer unbewusst zum Tragen, da uns gewisse Dinge einfach logisch erscheinen und wir diese nie hinterfragen würden. Medien tragen bewusst und unbewusst zur Erhaltung dieser Klischees bei, was ich im Laufe meiner Arbeit noch näher erklären werde. Deshalb handelt der nächste Teil von der Sportberichterstattung über Frauen und der medialen Darstellung von Geschlecht. Dabei möchte ich mich hauptsächlich auf aktuellere Darstellungen beziehen, da diese am

---

<sup>225</sup> Gabriele Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport (Magisterarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 2008) 33.

<sup>226</sup> Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 5.



interessantesten erscheinen und mögliche Ansatzpunkte liefern.

England ist nicht nur das Mutterland des Sports in Europa, sondern auch der Begründer der Sportberichterstattung. Im Jahre 1817 gab es in der Morning Herald die ersten Sportberichte. Vier Jahre danach 1821, gründete sich die erste tägliche Sportzeitung mit dem Namen „Sporting Life“. 1829 erweiterte sogar die Times ihren Sportteil. Deutschland zog 1842 mit den Turnfachblättern, welche später in Sportfachblätter umbenannt wurden, nach. Erst 1885 gab es mit dem Berliner Börsencourir eine Tageszeitung, die einen eigenen Sportteil besaß und für diese Zwecke sogar einen eigenen Sportredakteur einstellte. Um 1900 setzte sich der Trend eines eigenen Sportteils allmählich durch und nach dem 1. Weltkrieg war eine Zeitung ohne Sportteil schon undenkbar.<sup>227</sup> Während des Zweiten Weltkriegs wurden einige Zeitungen verboten und der Rest in die NSDAP zwangseingegliedert. Nach dem das Pressewesen den Rückschlag durch den Nationalsozialismus verdaut hatte, kam es wieder zu einem schnellen Aufschwung. Doch sie bekamen Konkurrenz durch Hörfunk und Fernsehen. Für die Sportberichterstattung war dies jedoch ein enormer Vorteil, da nun mehr Möglichkeiten zur Verfügung standen. Der angesprochene Aufschwung hält bis heute an und hat ein bisher unerreichtes Ausmaß erlangt. Immer neuere Technologien werden angewendet um den Sport den Zusehern, Hörern und Lesern näher zu bringen. Auch ein wirtschaftlicher Faktor steckt dahinter, denn immer mehr Sponsoren werden lukriert. Der Grundstein für den ganzen Aufschwung, das Interesse der Leute, steigt. Alleine das Championsleague-Finale der Saison 2012/13 der Herren sahen laut ARD-Kommentator mehr als 200 Millionen Menschen weltweit. Das größte Sportspektakel, den Super-Bowl, verfolgten sogar über 800 Millionen live am TV-Schirm mit. Auch wenn es nicht ganz zu vergleichen ist, aber auf Eurosport verfolgten laut framba.de 740.000 Zuseher das Championsleague-Finale der Frauen. ARD und ZDF verzichteten darauf, wobei ARD das zeitgleiche Relegationsspiel der Männer zwischen Hoffenheim und Kaiserslautern übertrug. Dieses Spiel sahen 6,2 Millionen Zuseher zuhause live vor dem Fernseher.<sup>228</sup> Diese Fakten sind beispielhaft, wenn es um das Interesse an Sport, mit männlicher oder weiblicher Beteiligung, geht. Meinen bisherigen Untersuchungen zufolge ist dies ein Produkt der gesellschaftlichen Entwicklung und der daraus resultierenden Einstellung zu Frauen im Sport. Wann es die ersten Sportberichterstattungen über Frauen gab, lässt sich nicht genau eruieren. „*Die ersten Quellen*

---

<sup>227</sup> Vgl. Gerlach, Die Sportberichterstattung über Frauen, 59.

<sup>228</sup> Vgl. [http://www.framba.de/content/index.php?option=com\\_content&view=article&id=4222:740000-tv-zuschauer-beim-uwcl-finale&catid=122:champions-league](http://www.framba.de/content/index.php?option=com_content&view=article&id=4222:740000-tv-zuschauer-beim-uwcl-finale&catid=122:champions-league), (12. Juni 2013)

*stammen aus den 20er und 30er Jahren. Sie zeigen, daß [sic!] es schon vor der Jahrhundertwende Werbeanzeigen gab, die mit Sportlerinnen bzw. Frauen warben.*“<sup>229</sup>

Jedoch fand man diese hauptsächlich in Turn- und Sportzeitschriften und weniger in Tageszeitungen.<sup>230</sup> Die Entwicklung ging bis heute schleppend dahin, im Vergleich zu den Männern sind Frauen im Sport ziemlich unterrepräsentiert. Auf Grund der bisher angesehenen Unterlagen und gewonnenen Eindrücken bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass sich alle gesellschaftlichen Randprodukte an der jeweiligen Gesellschaft orientieren, sei es der Sport, Frauen im Sport, Rollenklischees, Werte und Normen,... Im Prinzip reicht es, die gesellschaftliche Entwicklung zu verfolgen und den Rest einfach abzuleiten.

Wie vorher angesprochen gehe ich nun näher auf die aktuellen Geschehnisse und Zustände der Medienwelt ein. Noch immer wird die Unterteilung in Männer- und Frauensport vorgenommen. Dabei werden im Bereich des „Frauensports“ Individualsportarten wie Tennis, Skifahren und Leichtathletik am häufigsten präsentiert. Da Mannschaftsspiele wie Eishockey oder Fußball eher als „Männersportarten“ zählen, werden diese kaum gezeigt. Seit der Frauenweltmeisterschaft in Deutschland gibt es jedoch einen stetigen Aufschwung und das Interesse der Öffentlichkeit steigt immer mehr. Diese Entwicklung geht in die richtige Richtung. In Österreich ist man von solch einer Entwicklung jedoch Meilen weit entfernt. Fußball der Frauen findet hierzulande kaum Zuspruch. *„In österreichischen Sportberichterstattungen dominiert der Fußball (Center for Gender Equality, 2006). Dabei handelt es sich aber fast ausschließlich um Männerfußball, dieser nimmt einen Anteil von 98,1% in der medialen Präsenz ein. Berichte über Frauenfußball sind extrem selten vorhanden. Generell finden Frauensportarten wenig Beachtung in den österreichischen Medien.*“<sup>231</sup>

Doll zitiert in ihrer Arbeit eine Analyse über Frauen und Männer im Sport, von vier deutschen Tageszeitungen, welche in den Jahren 1979 durchgeführt und 1999/2000 wiederholt wurde. Beim ersten Mal betrug die durchschnittliche Berichterstattung über Frauen 6% der Zeitung und bei der Wiederholung lediglich 12%.<sup>232</sup>

Welch schweren Stand der Frauensport in den Medien hat, zeigen auch die ständigen Vergleiche mit dem Männersport, bei dem sie stets den Kürzeren ziehen. Unterstützend dazu gibt es immer wieder abwertende Kommentare und abfällige Bemerkungen, welche meistens

---

<sup>229</sup> Gerlach, Die Sportberichterstattung über Frauen, 62.

<sup>230</sup> Vgl. Gerlach, Die Sportberichterstattung über Frauen, 62.

<sup>231</sup> Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 10.

<sup>232</sup> Vgl. Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 9.

nicht einmal darauf abzielen. Ich würde sie als spontane, unterschwellige Kommentare bezeichnen. Dazu passen folgende Zitate von Sportkommentatoren, welche Doll in ihrem Werk zitiert. „So wurden beispielsweise die Fußballspiele der Frauen bei den DFB-Pokalendspielen 1999 von den Kommentatoren durch ihren Moderationsstil eher als „Warm-up“ für das Hauptereignis Männerfußball präsentiert... „Der große Moment rückt immer näher“ oder regelmäßige Bezugnahme während des Frauenspiels zum Männerspiel, während dies umgekehrt nicht der Fall war.“<sup>233</sup> Zur Vervollständigung möchte ich an dieser Stelle erwähnen, dass die Frauen seit 2010 ihr eigenes DFB-Pokalendspiel besitzen. Dieses wird nun in Köln anstatt Berlin ausgetragen. Bachmann, der wiederum einen ORF Reporter zitiert, der sich während eines Frauenfußballspiels bei den Olympischen Spielen folgendermaßen äußert: „Auch der Frauenfußball profitiert vom Publikumsinteresse, denn die Frauen können so auch vor vollem Haus spielen.“ Welch niedrigen Stellenwert der Frauensport für die Medien besitzt zeigt auch die Tatsache, dass Frauen schlechtere Sendezeitpunkte bekommen. Alle Termine richten sich nach den Männern und Frauen werden, wenn überhaupt, dazwischen gesendet. Die Handbatterinnen von Hypo Südstadt, immerhin achtmalige Europacupsiegerinnen, sind gezwungen ihre Heimspiele Sonntagvormittag auszutragen um überhaupt Chancen auf eine Live-Übertragung zu erhalten.<sup>234</sup>

Bei der Darstellung und Beschreibung von Sportlern und Sportlerinnen gibt es ebenfalls einen gravierenden Unterschied. Sportlerinnen werden oft nur auf ihr Äußeres oder ihren Charakter reduziert, wodurch der sportliche Aspekt in den Hintergrund rückt. Und genau dieser sollte eine wesentliche Rolle spielen. Doll verweist auf die Studie von Klein (1986), welche die Sportpresse des Jahres 1979 in Bezug auf Sportlerinnenbeschreibung analysiert. Sie und ihre Folgestudie kamen zu dem Ergebnis, dass Sportlerinnen im Vergleich zu Sportlern öfter mit optischen Eigenschaften beschrieben wurden. Zusätzlich wird das traditionelle Rollenbild verstärkt, da man sie vor allem als Mutter, Tochter oder Partnerin wahrnimmt.<sup>235</sup> Die Autorin greift auch auf eine Untersuchung der beiden Soziologen Duncan und Messner zurück. Sie setzten sich mit den unterschiedlichen Darstellungen von Gelingen und Misslingen im Frauen- und Männersport, am Beispiel Basketball, auseinander. Dazu gab es verschiedene Erklärungsansätze: Gute Aktionen bzw. das Erbringen sportlicher Höchstleistung von Männern waren auf die physischen Eigenschaften der Akteure zurückzuführen. Bei den

---

<sup>233</sup> Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 11.

<sup>234</sup> Vgl. Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 11.

<sup>235</sup> Vgl. Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 12.

Frauen sprach man nur selten von den physischen Voraussetzungen, meistens war nach Meinung der Reporter oftmals Glück und Zufall dabei. Männer hingegen brillierten mit ihrem Können und ihrer guten Technik. Frauen versagten auf Grund ihrer „zurückgebliebenen“ Physis und Psyche. Bei Männern waren äußere Umstände wie starker Gegner, Pech oder Zufall ausschlaggebend.<sup>236</sup>

All diese angeführten Beispiele sind also Ergebnisse medialer Sportnachrichten und Sportberichte in Bezug auf Frauen und Männer. Fernsehen im Allgemeinen und in Folge auch (Sport-)Nachrichten haben großen Einfluss auf die Bevölkerung. Hier kommt auch das oftmals kritisierte Element ins Spiel, dass man sich als Zuseher nur berieseln lassen muss, ohne selbst nachzudenken. Bei den meisten Zusehern ist dies auch der Fall. Vor allem sollte das Unterbewusstsein und die leichte Beeinflussbarkeit bzw. Leichtgläubigkeit vieler Menschen nicht außer Acht lassen. Genau aus diesem Grund investieren Unternehmen Milliarden von Euro jährlich in ihre Werbekampagnen. Oftmals fehlt es auch an der Fähigkeit die erhaltenen Informationen zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen. Genau aus diesen Gründen haben Medien einen immensen Anteil an der Realitäts- und Meinungsbildung jedes Einzelnen. *„Durch eine permanente Informationsproduktion und –belieferung erzeugen die Massenmedien ein gesellschaftliches Gedächtnis, das ständig fortgeschrieben wird. Bei jeder Kommunikation können bestimmte Realitätsannahmen als bekannt vorausgesetzt werden, ohne sie eigens in die Kommunikation einzuführen und begründen zu müssen.“*<sup>237</sup>

Sport war und ist noch immer ein von Männern dominierter Bereich, weshalb sich auch das Wertesystem danach richtet. Über den Sport der Männer wird häufiger und ausführlicher berichtet als über Frauen im Sport. Dies sind auch die internen Vorgaben der Redaktionen, da sie der Überzeugung sind, somit mehr Leser und Zuseher gewinnen zu können. Damit begründen sie auch ihre verstärkte Präsentation des Männersports, da es sich um das allgemeine Interesse handelt. Jedoch hat der Konsument keine andere Wahl, als sich für den Männersport zu entscheiden. Wenn man sich über Frauensport informieren möchte, hat man keine Chance, da sich kaum eine Zeitung oder ein Fernsehsender damit beschäftigt. Hierbei handelt es sich ebenfalls um einen Ansatzpunkt, die Verhältnisse zu verändern. Würden die Medien den Frauensport mehr forcieren, würden sich die Leute auch mehr dafür interessieren. Dies zeigte auch die vergangene Frauenfußballweltmeisterschaft in Deutschland, seit der der deutsche Frauenfußball einiges an Ansehen gewonnen hat. Diese wurde in den Medien groß

---

<sup>236</sup> Vgl. Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 12.

<sup>237</sup> Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 32.

angekündigt und bekam auch große Unterstützung vom DFB sowie WM-Botschaftern wie vom „Kaiser“ Franz Beckenbauer persönlich. Dies war aber eine der wenigen Ausnahmen, bei der man sah, was man mit medialer und öffentlicher Unterstützung erreichen kann. Doch es kommt mir so vor, als gäbe es zumeist ein Wechselspiel zwischen den Verantwortlichen des Sports und der Medien, um das bestehende Wertesystem aufrecht zu erhalten und kein Risiko einzugehen. Für die leitenden Männer bedeutet dies ihre Macht nicht an Frauen zu verlieren und die Medien betreiben weiterhin ihr profitables Geschäft. Sport ist übertrieben gesagt von Männern für Männer gemacht. Dies schlägt sich auch auf die Redaktionen nieder, bei denen fast nur Männer angestellt sind. Die wenigen Frauen müssen sich den Männern anpassen und nach ihren Regeln spielen, um in diesem Metier bestehen zu können. Doll spricht davon, dass dies in einigen Studien bestätigt wird. *„Soziologen haben herausgefunden, dass neue Mitarbeiter die Normen ihres Arbeitsplatzes übernehmen. Reporter/innen sind es gewohnt, die „offiziellen“ Quellen und Richtlinien der Redaktionen zu übernehmen, und diese begünstigen bestimmte Informationen.“*<sup>238</sup> Auf Grund dessen, kamen mir folgende Gedanken. Schon seit mehr als 40 Jahren versucht man im deutschsprachigen Fernsehen immer mehr Sportmoderatorinnen zu integrieren. Vor allem in den letzten 5 Jahren nahm dieser Vorgang meines sehr Erachtens eine rasche Entwicklung. Prozentual gibt es noch immer eine sehr kleine Zahl weiblicher Angestellter, aber die absolute Zahl ist wesentlich angestiegen. Vor allem die deutsche Moderatorin Monika Lierhaus hat sich einen guten Namen unter den Sportzusehern gemacht hat. Ich, als Fußballfan, habe regelmäßig die ARD Sportschau verfolgt, in der auch Monika Lierhaus bis zu ihrer Erkrankung mitgewirkt hat. Dabei konnte sie durch ihr Engagement und ihr Fachwissen stets überzeugen. Wie viele andere bin ich ebenfalls mit den Geschlechterstereotypen aufgewachsen und deshalb auch ein wenig voreingenommen. Dies versuche ich aber aktiv zu „bekämpfen“. Monika Lierhaus war ein Grund, der mich zum Umdenken brachte. Auch verschiedene ORF-Kommentatorinnen beim Skifahren stellten ihre Kompetenzen des Öfteren unter Beweis. Objektiv betrachtet stehen die Top-Moderatorinnen ihren männlichen Kollegen um nichts nach. Ich könnte mich auch nicht an einen ähnlichen Aufruhr in der Gesellschaft erinnern. Nicht zu Unrecht hagelte es 2012 von Seiten der Öffentlichkeit herbe Kritik an unseren männlichen Kommentatoren, vor allem Oliver Polzer. Glücklicherweise passierte das keiner Frau, da dies ein großer Rückschlag für das weibliche Geschlecht bedeutet hätte. Es gibt aber auch Gegenbeispiele wie Kristina Inhof bei den Championsleague Übertragungen von Puls4. Es hat den Anschein, als wäre sie nur da

---

<sup>238</sup> Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 39.

um die Frauenquote zu erhöhen und hübsch zu sein. Ihre Aufgabe besteht darin zwei ausgewählte Fußballfans, aus dem Publikum, an einer eigens eingerichteten Bar abseits der Expertenrunde, zu interviewen. Ich kann mich nur wiederholen, aber es wirkt aufgesetzt und die Moderatorin wirkt alles andere als kompetent!

Doch leider gibt es auch die Kehrseite der Medaille. Die Teilhabe weiblicher Moderatorinnen ist das eine, aber die Berichterstattung das andere. Wie bereits angesprochen unterliegen alle Angestellten, ob Mann oder Frau, den Redaktionsanweisungen. Diese sind eben männlich geprägt, weshalb eigentlich nur eine Änderung des Systems und somit der Berichterstattungen einen Umbruch bewirken könnte. Vor allem bei vielen Männern bzw. Sportreportern müsste ein großes Umdenken erfolgen, um den Frauensport zu akzeptieren. *„Besonders Journalistinnen bezeichnen die Sportredaktionen als äußerst traditionell und konservativ, wonach männliche Journalisten nie im Leben über Frauensport schreiben würden. Männer sehen nicht Tradition und Konservatismus als Ursache für den geringen Anteil der Berichterstattung über Frauensport in den Medien. Ihre Leistungen seien einfach nicht gut genug, um darüber zu berichten. Man wolle nicht „promotional journalismus“ betreiben und vermehrt über Frauensport berichten. Wird allerdings neuen (männlich dominierten) Sportarten etwas mehr Platz in den Medien eingeräumt, so sei dies eine Reaktion auf die geänderten Bedürfnisse der Leser/innen und nicht „promotional journalismus“.“*<sup>239</sup>

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die (Sport-)Berichterstattung von vielen Einzelheiten abhängig ist, welche zu einer verzerrten Wiedergabe führt. In weiterer Folge werden die bestehenden Geschlechterklischees dadurch oftmals bestätigt. Auf Grund der wirtschaftlichen Abhängigkeit und der damit verbundenen Kommerzialisierung berichten Medien nur über die scheinbar profitabelsten Sportarten (Fußball, Skifahren, Tennis, usw.), bei denen es sich fast ausschließlich um „Männersport“ handelt. Wie bereits angesprochen, müsste man den Damensport mehr in den Fokus der Öffentlichkeit bringen um ihm eine reelle Chance zu geben. Wie soll sich jemand für etwas begeistern, wenn er nicht einmal weiß, worum es sich handelt, bzw. was er gesehen hat. In absehbarer Zukunft wird sich daran aber wahrscheinlich nichts ändern. Ähnlich wie mit den Rohstoffen und alternativer Energiegewinnung, könnte man auch bei der Vermarktung und Publikmachung von Frauen im Sport auf alternative Medien setzen. Dabei kommen mir gleich Frauenzeitschriften in den Sinn, welche Großteils nur über Mode und die neuesten Trends berichten. Es würde nicht schaden, ein paar Seiten über Frauen im Sport zu publizieren um somit das Interesse zu wecken. Dies ist zumindest ein

---

<sup>239</sup> Doll, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport, 41.

Gedanke, der mir vorschwebt und den ich für durchaus möglich halte.

## **4. Analyse des Freizeit- und Breitensports**

Im Anschluss an das vorige Kapitel habe ich mich dazu entschlossen, den Freizeit- und Breitensport näher zu betrachten, sowie im folgenden Kapitel (das Klischee) Frauen und Reiten näher zu beleuchten.

Nach dem enttäuschenden Abschneiden der österreichischen Athleten bei den Sommerspielen 2012 in London gab es in Österreich einen großen Aufschrei. Alles wurde hinterfragt und nach Gründen gesucht, wie diese Blamage passieren konnte. Es gab zahlreiche Diskussionspunkte, wobei ich einen besonders herausheben möchte: Als Grundlage des Problems wurde die mangelnde Bewegung unserer Kinder und Jugendlichen genannt. Sie sitzen stundenlang in der Schule ohne sich zu bewegen. Die 2-4 Turneinheiten pro Woche sind viel zu wenig. In der Freizeit gehen sie lieber essen, anstatt sich zu bewegen und so ist es nicht verwunderlich, dass die Österreicher immer dicker und dicker werden. Vor allem im Großstadtbereich sind fehlende Bewegungsmöglichkeiten ein weiterer Grund. Vereine oder eigens dafür angelegte Einrichtungen sind oftmals die einzige Lösung für dieses Problem. Die angesprochenen Sportplätze und anderen Einrichtungen sind zu wenige und zum Teil mangelhaft ausgestattet, weshalb man folglich oft keine guten Trainingsbedingungen vorfindet.

Doch wie ist es wirklich, wie sehen die Verbesserungen zu Gunsten der Frauen aus, oder handelt es sich dabei nur um leere Floskeln? Dazu habe ich mich näher mit dem Freizeit- und Breitensport beschäftigt und dabei das Hauptaugenmerk auf die geschlechterspezifische Analyse gelegt. In diesem Zusammenhang habe ich eine Studie zu diesem Thema gefunden. Diese handelt von der geschlechterbezogenen Teilhabe sowie deren Motivation. Um genauere Aussagen treffen zu können, werden die analysierten Personen in vier Altersklassen unterteilt. Zur Beantwortung der oberen Fragen sei vorweg genommen, dass sich die geschlechterspezifischen Stereotype wirklich immer weiter zurückbilden. Der Trend ist löblich und beizubehalten, jedoch gehört aus objektiver Sicht noch einiges verändert. Die folgende Studie hat mich teilweise überrascht und sehr interessante Ergebnisse geliefert. Um Unklarheiten zu beseitigen klärt die Autorin in der Vorbemerkung wichtige Begriffe und Grundlagen der Untersuchung.

Freizeit- und Breitensport bedeuten dasselbe, die beiden sind gegenseitige Synonyme. In ihren Bereich fallen alle sportlichen Aktivitäten, die nicht in der Schule, nicht bei der Ausbildung oder im Beruf ausgeübt werden, also wirklich nur während der privaten Freizeit.<sup>240</sup>

Sie verweist auch darauf, dass die Großzahl der Studien im Jugendalter durchgeführt wurden. Vom frühen Kindesalter und vom Seniorenalter ist die Anzahl überschaubar. Somit muss/kann man die Auswertung der gesamten Studie mit Vorsicht genießen.<sup>241</sup>

Der dritte und letzte Hinweis bezieht sich auf die Gebiete der Datenerhebung. Die Daten wurden in ein paar Bundesländern von Deutschland erhoben. Deshalb kann die Auswertungen eigentlich nicht auf den ganzen deutschsprachigen Raum auslegt werden. Jedoch sind sich alle deutschen Bundesländer und Österreich in diesem Bereich sehr ähnlich. Dazu flossen ebenfalls Auswertungen von internationalen Studien in diese Untersuchung ein, weshalb die Verallgemeinerung meiner Meinung nach durchwegs gerechtfertigt ist.<sup>242</sup>

*„Sportaktivitäten gehören für die meisten Kinder und Jugendlichen, für Jungen wie für Mädchen, zu den alltäglichen Selbstverständlichkeiten und stellen wichtige Elemente ihrer Lebensführung dar. Darin stimmen die Ergebnisse neuerer Kinder und Jugend(sport)surveys weitgehend überein... Dennoch zeigen sich geschlechtertypische Unterschiede in der Sportbeteiligung. Ein Review von 108 Studien ergab in 81% aller Vergleiche im Kindesalter (3- bis 12- Jährige) und in 96% aller Vergleiche im Jugendalter (13- bis 18- Jährige) signifikante Unterschiede in der Sportbeteiligung zuungunsten der Mädchen.“<sup>243</sup>* Damit wären wir bei den ersten beiden (Kindheit und Jugend) der vier Altersgruppen angelangt. Während der Kindheit sieht es folgendermaßen aus: Bei beiden Geschlechtern, im Alter bis sechs Jahre, gehört mehr als jede oder jeder Vierte einem Sportverein an. Dazu zählen also alle Kinder, die noch nicht in die Schule gehen. Man kann deshalb sagen, dass es in diesem Altersbereich keine gravierenden Geschlechterunterschiede bezüglich des Sporttreibens gibt.<sup>244</sup> Mit dem Schuleintritt scheint sich die Situation zu verändern und die Geschlechterunterschiede werden deutlicher. Bei den Sportinteressen und der

---

<sup>240</sup> Vgl. Ulrike *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, In: Ilse *Hartmann-Tews*, Bettina *Rulofs* (Hg.), Handbuch Sport und Geschlecht (Beiträge zur Lehre Forschung im Sport, Bd. 158, Schorndorf 2006) 175.

<sup>241</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 176.

<sup>242</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 176.

<sup>243</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 176.

<sup>244</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 176.



Sportbeteiligung gibt es keine großen Unterschiede. Bei den Jungen sind die Bewegungsumfänge jedoch größer. Auffällig ist, dass hauptsächlich Jungen Sportvereine besuchen und Schulsport außerhalb des Unterrichts ausüben. Bei den Einstiegssportarten der Geschlechter verdeutlichen sich ebenfalls gewaltige Unterschiede, die klassischen Klischees werden dabei wieder aufgerollt. Mädchen versuchen es zuerst mit Turnen oder Schwimmen, während sich die Jungen eher dem Fußball widmen. Fußball ist bei den Buben sogar im Jugendalter die Einstiegssportart Nummer eins.<sup>245</sup>

Womit wir auch schon bei der zweiten Kategorie, dem Jugendalter wären. Während dieser Phase gibt es die größten Unterschiede in der Sportbeteiligung der Geschlechter. *„Mädchen messen dem Sport einen geringeren Stellenwert in ihrem Leben zu und nennen Sportaktivitäten nicht so häufig als wichtige Freizeitaktivität wie Jungen. Dennoch rangiert der Sport auch bei den Mädchen unter den Freizeitaktivitäten „weit oben“.*<sup>246</sup> Wie im Kindesalter, gibt es auch unterschiedlich bevorzugte Orte an denen Sport betrieben wird. Jungen sporteln lieber im Verein und außerschulischen Schulsport und Mädchen eher in ihrer Freizeit. Genauer gesagt bevorzugen Mädchen informelle Sportaktivitäten.

Vereinsorganisierte Wettkämpfe liegen auch eindeutig im Interesse der Jungen.<sup>247</sup>

*„Auf den ersten Blick unterscheiden sich die Beteiligungsquoten von Mädchen und Jungen am informellen Sport kaum. Deutlichere Differenzen werden sichtbar, wenn man die Sportpartner und Sportorte betrachtet. Beispielsweise sind Jungen häufiger in der Freundesgruppe und Mädchen eher alleine sportlich aktiv.“*<sup>248</sup>

Unübersehbare Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es auch bei den gewählten Sportarten. Mannschaftssportarten und Rückschlagspiele werden meistens von Jungen betrieben, während sich Mädchen eher auf Individualsportarten konzentrieren. Bei den angesprochenen Individualsportarten handelt es sich hauptsächlich um Reiten und Tanzen. Wie bereits angesprochen, liegt Fußball bei den männlichen Jugendlichen an erster Stelle. Treten Mädchen Ballsportvereinen bei, so sind diese meist Volleyballvereine. Danach folgt Handball und an dritter Stelle Fußball. Der letzte Trend, bezüglich der gewählten Sportarten, geht in die Richtung die Unterschiede noch zu vergrößern. Sportarten wie Basketball, Tennis und Tischtennis in Richtung der Jungen, während der Radsport, Reiten und Schwimmen genau den anderen Weg einschlagen. Diese Entwicklung gibt es auch bei den informellen

---

<sup>245</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 177.

<sup>246</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 178.

<sup>247</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 178f.

<sup>248</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 179.

Sportarten. Skaten, BMX-fahren, Streetsoccer und Streetball sind eindeutig in männlicher Hand, während die Mädchen in verschiedensten Fitness-Sportvarianten die Oberhand behalten.<sup>249</sup> *„Wenn „geschlechteruntypische“ Sportarten betrieben werden, dann eher von den Mädchen. Im Brandenburgischen Jugendsportsurvey 2001 übten etwa 7% der 16-jährigen Jungen sogenannte „feminine“ Sportarten aus. Der Anteil der in „maskulinen“ Sportarten engagierten Mädchen lag etwa fünfmal so hoch, bei knapp 32%.“*<sup>250</sup> Diese Ergebnisse werden durch Untersuchungsergebnisse anderer Studien zum selben Thema gestützt. Der Hauptgrund, weshalb beide Geschlechter Sport ausüben, ist der Spaß an der Sache und Gesundheit. Beim Spaß gibt es ein leichtes Übergewicht der Jungen, während der gesundheitliche Aspekt leichte Vorteile für die Mädchen aufweist. Soziale Kontakte spielen für beide Geschlechter ebenfalls eine Rolle, etwas jeder und jede Vierte hat dies ebenso als Grund angegeben. Die sportliche Leistung und der Wettkampfgedanke sind für rund ein Drittel der Jungen ebenfalls von Bedeutung, bei den Mädchen hingegen nur für etwa 17%.<sup>251</sup> Zum Erwachsenenalter ist folgendes zuzusagen. *„Zunächst muss festgehalten werden, dass Jugendliche und junge Erwachsene – nach wie vor – höhere Sportbeteiligungsquoten aufweisen als Erwachsene im mittleren oder hohen Erwachsenenalter. Die Geschlechtertypischen Unterschiede scheinen sich im Erwachsenenalter wieder zu nivellieren.“*<sup>252</sup> In unserem Fall meint das Erwachsenenalter die Altersbereiche zwischen 30 und 60 Jahren. In dieser Zeit gibt es keinen Unterschied bei der Sportbeteiligung von Männern und Frauen. Einzige Ausnahme bildet der Altersbereich bis zum 34. Lebensjahr, bis dahin dominieren die Männer das regelmäßige Sporttreiben.<sup>253</sup> Ein wichtiger Faktor der dabei aber nicht beachtet wurde ist die Intensität des Sporttreibens. Bezieht man diesen mit ein, kommt es zu einer Veränderung der Ergebnisse in allen Abschnitten des Erwachsenenalters. Sie unterteilen in junges, mittleres und spätes Erwachsenenalter, wobei sie dabei keine genaue Zeitspanne angeben. Bei Aktivitäten mit leichter Intensität bzw. wenig Anstrengung gibt es keine signifikanten Unterschiede. Männer geben dafür öfter an sportliche bzw. körperliche Anstrengungen mit mittlerer oder schwerer

---

<sup>249</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 179f.

<sup>250</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 180.

<sup>251</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 180.

<sup>252</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 181.

<sup>253</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 181.

Intensität auszuüben.<sup>254</sup>

Auch bei Sportvereinsmitgliedschaften haben Männer ein leichtes Übergewicht. Ein Drittel und nur etwa ein Viertel der Frauen gehören einem Sportverein an, wobei in kommerziellen Einrichtungen wie Fitnessstudios Gleichstand herrscht.<sup>255</sup>

*„Es sind geschlechtertypische Variationen auch in den Mitgliedschaftsbeziehungen zu registrieren, wobei Männer im Vergleich zu den Frauen durch eine stärkere Sportvereinsbindung auszeichnen: Sie gehören also schon längere Zeit – und das betrifft die absolute ebenso wie die altersrelative Mitgliedschaftsdauer – ihrem aktuellen Sportverein an und fühlen sich stärker mit ihm verbunden.“*<sup>256</sup> Dazu ist zu sagen, dass Männer in diesem Altersbereich Vereinssport gegenüber dem Breitensport bevorzugen, während es bei den Frauen genau umgekehrt ist.<sup>257</sup>

Die Gründe für das Sporttreiben sind sehr ähnlich. Beide Geschlechter geben an aus Spaß, wegen der Gesundheit und wegen der Fitness Sport zu betreiben. Frauen haben meist das Ziel ihren Körper zu formen, während bei Männern zumeist ein Leistungsgedanke dahinter steht.<sup>258</sup>

Die letzte Altersgruppe stellen die Senioren dar, genauer gesagt 55 Jahre und älter. In dieser Phase nimmt das regelmäßige Sporttreiben bei beiden Geschlechtern ab, jedoch bei den Männern etwas mehr. Ein Viertel der Frauen und ein Fünftel der Männer sind noch sportlich aktiv. In dieser Altersgruppe treiben die Frauen zum ersten Mal mehr Sport als die Männer. Sportvereine werden von beiden Geschlechtern gleich gerne besucht.<sup>259</sup>

*„Im Alter werden Breitensportliche und softe Sport- und Bewegungsformen wie Wandern, Gymnastik, kleine Spiele immer beliebter. Dennoch zeigen sich geschlechtertypische Variationen: Frauen bevorzugen Gymnastik und Tanz; Männer wenden sich eher Sportarten wie Schwimmen, Radfahren, Joggen und Wandern zu.“*<sup>260</sup>

Mit fortlaufendem Alter rücken die gesundheitlichen Aspekte bei beiden Geschlechtsgruppen

---

<sup>254</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 181.

<sup>255</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 181.

<sup>256</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 182.

<sup>257</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 182.

<sup>258</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 182.

<sup>259</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 183.

<sup>260</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 183.

immer mehr in den Vordergrund. Die vorrangigen Ziele sind nun die Gesundheit und das Wohlbefinden zu stärken, sowie den (onto-)genetischen Leistungsabfall zu minimieren. Abgesehen davon wollen sich die Leute auf diesem Weg auch geistig fit halten. Zusätzlich knüpft und hält man auf diese Weise auch soziale Kontakte, kommuniziert mit anderen Menschen und schafft ein geselliges Beisammensein.<sup>261</sup> Aus diesen Ergebnissen lässt sich folgendes Fazit ziehen. *„Nach wie vor bestehen also in den meisten Altersgruppen geschlechtstypische Unterschiede in der Sportbeteiligung zuungunsten von Mädchen und Frauen, wobei sie im Jugendalter besonders ausgeprägt sind. Als Erklärung wird u.a. angeführt, dass der Umgang mit dem Körper und die Teilnahme am Sport in das soziokulturell definierte und institutionalisierte System der Zweigeschlechtlichkeit eingebunden sei.“*<sup>262</sup> Bei der Begründung teilt die Autorin meine Meinung. Für sie liegen die Gründe in unserer Gesellschaft. Von klein auf wird zwischen männlich und weiblich unterschieden. Angefangen beim biologischen Geschlecht, über verschiedenste Gegenstände, Farben, Verhalten, Werte und Normen, usw. bis hin zum Sport. Es gibt kaum etwas, dass nicht mit einem Geschlecht in Verbindung gebracht wird. Der Junge kommt auf die Welt und bekommt einen blauen Strampler, während das Mädchen einen in Rosa bekommt. Der Junge bekommt als Spielzeug ein Feuerwehrauto und einen Plastikhammer, während das Mädchen eine Puppe und dazu ein Pferd bekommt. Später geht der Vater mit dem Jungen zum Fußball und die Tochter, falls sie Interesse am Sport hat, beginnt mit Turnen. Gerade in jungen Jahren findet eine starke Prägung statt und die Persönlichkeit beginnt sich zu entwickeln. Wenn man diese Klischees von klein auf eingetrichtert bekommt, ist es nicht verwunderlich, dass sich diese Vorurteile durchsetzen. Dabei muss man aber auch anmerken, dass diese elterlichen Vorgehensweisen oft unbewusst ablaufen, man handelt intuitiv, genauso wie es einem selber beigebracht wurde.

Wichtig ist, dass die Lage nicht so negativ, wie gerade dargestellt, ist. Vor allem in den letzten Jahrzehnten hat sich auf diesem Sektor viel verändert, auch wenn noch ein weiter Weg zu gehen ist. *„Dennoch sind die Geschlechterdifferenzen in der Sportbeteiligung heuer weniger stark ausgeprägt als noch in den 1950er Jahren, und diese Unterschiede bestehen – wie bereits beschrieben – nicht in allen Altersgruppen.“*<sup>263</sup> Dies belegen unter anderem diese drei Punkte:

---

<sup>261</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 183f.

<sup>262</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 184.

<sup>263</sup> *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 184.

Im Vergleich zu den Männern, gibt es bei den Frauen in allen Altersklassen einen höheren, prozentualen Anstieg bzw. einen höheren Zuwachs an Sportlerinnen. Auch die Frauenquote in Sportvereinen ist gestiegen. Waren es 1950 nur 10 Prozent, waren es zum Zeitpunkt der Studie, im Jahr 2006, 40 Prozent. Es gilt anzunehmen, dass sich dieser Anteil nicht wesentlich verändert hat. Den Beobachtungen zufolge geht der Trend eindeutig in die Richtung, den eigenen Körper zu trainieren um körperlich fit zu werden und optisch gut auszusehen. Waren dies anfänglich die Ziele von Frauen, werden sie nun auch immer mehr zu Männersache.<sup>264</sup>

## 5. Reiten, ein weibliches Phänomen?

„Reiten, was fällt Ihnen dazu ein, was assoziieren Sie damit?“ fragte mich meine Diplomarbeitbetreuerin während einer unserer Besprechungen. Intuitiv antwortete ich „Mädchen und eher uncooler Sport“. Dazu muss ich sagen, dass ich keine Ahnung vom Reiten habe und auch nie wirklich ein Reitsportevent aktiv verfolgt habe. Doch trotzdem würde ich diesen Bereich mehr dem „Frauensport“ zuordnen. Woher also meine Einschätzung bzw. Einbildung? Ich meinem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es nicht viele, die regelmäßig reiten oder überhaupt jemals geritten sind. Bei sieben Personen, die mir als Reiter bekannt sind, sind 6 davon weiblich und nur einer männlich. *„Auf Reiter- oder Ponyhöfen, in Reitvereinen und überall dort, wo Pferde zu finden sind, trifft man weitaus mehr Mädchen als Jungen... Mädchen sind nicht nur auf Reiter- und Ponyhöfen den Jungen zahlenmäßig überlegen. Auch in den Reitvereinen macht sich die Zunahme des weiblichen Interesses am Reitsport in einem deutlichen Anstieg der weiblichen Mitgliederzahlen bemerkbar.“*<sup>265</sup> Eine Studie von 1992 der Erhebung der Mitgliederzahlen im deutschen Reitsport zeigt eine deutliche Mehrheit des weiblichen Geschlechts, die sich auf fast 2/3 beläuft.<sup>266</sup> Aus diesem Grund habe ich mich auf den Weg zu einem nahe gelegenen Pferdehof gemacht. Dabei handelt es sich um den Onkel eines Freundes, der Reitställe vermietet. Bei unserem Gespräch kam heraus, dass hauptsächlich Frauen und Mädchen zu seinen Kunden zählen. Objektiv

---

<sup>264</sup> Vgl. *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, 185.

<sup>265</sup> *Helga Adolph*, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen. Bericht über eine empirische Untersuchung, In: Marie-Luise *Klein* (Hg.), „Karrieren“ von Mädchen und Frauen im Sport (2.Tagung der dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ vom 24-26.6.1994 in Paderborn, Sankt Augustin 1993) 179.

<sup>266</sup> Vgl. *Adolph*, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 179.

betrachtet handelt es sich hier nur um eine zufällige Stichprobe unter den Reiterhöfen, jedoch ist auch er der Meinung, dass es auf anderen Reiterhöfen ähnlich aussieht. Diese Angaben sind jedoch ohne Gewähr, da keine wissenschaftlich untersuchten Ergebnisse vorliegen. Es handelt sich um eine Annahme.

Ein anderes Mal begleitete ich meine Schwägerin und meine Nichte auf einen weiteren Ponyhof. Die beiden entdeckten das Reiten ebenfalls für sich. Meine Schwägerin reitet schon seit ihrer Kindheit, jedoch kam sie in den letzten Jahren nicht mehr dazu. Da meine Nichte nun alt genug dafür ist und meine Schwägerin es ihr unbedingt einmal zeigen wollte, war dies der Startschuss für ihr Comeback. Seit diesem Zeitpunkt gehen die beiden regelmäßig reiten. Meinem Neffen, dem älteren Bruder wollte sie das Reiten auch zeigen, dieser hatte jedoch überhaupt kein Interesse. Zufall oder nicht, aber die vermuteten Tendenzen waren hier wieder eindeutig zu erkennen.

Der Besitzer dieses Hofes war nicht gegenwärtig, weshalb ich nicht mit ihm sprechen konnte. Meinen Beobachtungen zufolge, hielten sich auf dem Ponyhof jedoch viel mehr Mädchen und Frauen als Buben und Männer auf, was die Annahme ebenfalls bestätigte. Wenn ich mich auf die zwei Drittel Mehrheit aus der Studie beziehe, ist diese eine Untertreibung. Wenn man die Studie jedoch genauer beleuchtet, wird einem eines schnell klar: „*Vor allem im Nachwuchsbereich zeigt sich der Unterschied... Das sind über 84% Mädchen in dieser Altersklasse. In der Gruppe der 15- bis 18 jährigen überwiegen ebenfalls die Mädchen mit 84% gegenüber ihren männlichen Altersgenossen. In der Altersklasse der 19- bis 21 jährigen liegt die Anzahl der weiblichen Mitglieder immerhin noch bei 79%. Erst bei den über 21 jährigen liegt die Anzahl der Reiterinnen etwa gleichauf mit der der männlichen Mitglieder.*“<sup>267</sup> Jedoch sind dies die Statistiken von 1991-1992 und bereits damals zeichnete sich die Tendenz des steigenden Frauenanteils ab. „*Die Mitgliederzahl der über 21 jährigen Reiterinnen hat sich zwischen 1980 und 1990 fast verdoppelt. Ritten in der Altersklasse 1990 37% Frauen, so waren es 1980 47%. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, wann auch in dieser Altersgruppe überwiegend Frauen reiten.*“<sup>268</sup> Schon vor 20 Jahren konnte man diesen Trend erkennen. Wenn dieser Anstieg nur ein wenig beibehalten wurde, müsste der Reitsport eindeutig von Frauen und Mädchen dominiert werden.

Doch woher kommen diese Tendenzen? Im Laufe dieses Kapitels werde ich auf ein paar verschiedene, mögliche Erklärungsansätze eingehen. Eine große Hilfe dabei ist der Aufsatz

---

<sup>267</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 179f.

<sup>268</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 180.

von Helga Adolph: „Die Faszination Reiten auf Mädchen und Frauen – Bericht über eine empirische Untersuchung“. Ihre Untersuchung bezieht sich auf Deutschland, für den gesamten deutschsprachigen Raum habe ich dazu nichts gefunden. Es ist aber anzunehmen, dass sich die Ergebnisse sehr ähneln.

Der erste Erklärungsversuch stammt von mir selbst. Wie ich bereits in vorigen Abschnitten erwähnt habe, lenkt und entscheidet die Gesellschaft über ihre Subsysteme, Werte und Normen. So formt sie auch die Ansichten bezüglich des Reitens. In vergangenen Zeiten hatte Reiten in unserem Kulturkreis einen anderswertigen Stellenwert als heute.

Seit ich mich erinnern kann, wird Reiten fast ausschließlich mit dem weiblichen Geschlecht in Verbindung gebracht. Pferde zieren so manches Mädchenmagazin, jedoch könnte ich mich nicht erinnern auch nur einmal ein Pferd auf einem Männermagazin gesehen zu haben. Nicht einmal in einer meiner zahlreichen Sportzeitschriften wurde auch nur ein Artikel darüber veröffentlicht. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass man auf dem Titelblatt schon gar keine Pferde abbildet. Dies hat mit Sicherheit auch mit unserer Kommerzgesellschaft zu tun, für die der Pferdesport nicht ausreichend lukrativ ist. Bezüglich der Zeitschriften gibt es sogar ein eigenes Pferdemagazin namens „Wendy“, das extra für junge Mädchen und Jungen herausgegeben wird. Doch alleine die Aufmachung und das Design der Zeitschrift schrecken Jungen davon ab, diese zu kaufen.

In der heutigen Gesellschaft unterscheidet man sogar Farben, Spielzeuge, Motive usw. für Jungen und Mädchen. Das Pferdemotiv ist eindeutig für das weibliche Geschlecht bestimmt. Einen Rucksack oder Pullover für Buben mit einer Pferdeabbildung wird man in keinem Geschäft der Welt finden. Meine Argumente werden in dem Artikel von Helga Adolph noch zusätzlich bestärkt. *„Die Buchhandlungen sind voll von Sachbüchern und Pferderomanen, und ebenso hat sich der Zeitschriftenmarkt auf die Interessen der Mädchen eingestellt. Die Spielzeugindustrie hält schon für kleine Mädchen ein reichhaltiges Sortiment an Pferdchen für jede Gelegenheit bereit: Bunte, kleine Ponys aus Weichplastik mit langer Mähne und langem Schweif, ausgestattet mit Bürstchen und Schleifchen, Ponybabys mit Nuckelfläschchen, „keepers“ mit Geheimfach unter dem Sattel und romantischer Melodie beim Öffnen, Barbie-Pferde mit entsprechendem Zubehör. In den Zimmern der Mädchen sind Pferdomotive in vielfacher Art auf den verschiedensten Gegenständen zu finden, wie z.B. auf Bettwäsche und Postern“*<sup>269</sup>. Wie bereits erwähnt gibt es in jeder Gesellschaft verschiedene Werte und Normen. Wächst man mit diesen auf, verinnerlicht man diese auch zumeist

---

<sup>269</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 179.

bewusst und unbewusst. Deshalb sind die verschiedenen Kulturkreise und Menschen auch so verschieden. Bekommt man von klein auf eingetrichtert, dass Reiten etwas für Mädchen ist, ist es schwer dieses Klischee zu durchbrechen. Das klassische Gegenbeispiel dazu ist „Frauen und Technik“. In unserer Gesellschaft herrscht zum Großteil das Vorurteil das Frauen nichts in der Technik verloren haben. Sogar die meisten Frauen sind davon überzeugt und stimmen dem zu.

Weshalb genau es zu dieser Entwicklung kam und der Reitsport augenscheinlich das weibliche Geschlecht mehr anspricht kann nicht eindeutig gesagt werden. Dazu gibt es eine sozialpsychologische Studie, die jedoch ebenfalls keine exakten Aufschlüsse bringt. Die Ergebnisse klingen logisch und sehr durchdacht, wobei es sich eben nur um mögliche Erklärungsansätze handelt, die auf Grund der Antworten in den Fragebögen erstellt wurden. Diese wurden auf den Ponyhöfen und in den Reitställen von den anwesenden Reiterinnen ausgefüllt. Worum es sich bei der Studie genau handelt wird in folgendem Zitat erläutert: *„Im Ansatz der vorliegenden Untersuchung wird die Pferdeliebe vor allem junger Mädchen auf Grundlage der Bindungstheorie von John Bowlby (1975,1976) erklärt. Diese Disziplin ist interdisziplinär begründet und insbesondere auf die Lebenssituation jugendlicher Mädchen anwendbar.“*<sup>270</sup>

Der erste Erklärungsansatz beschreibt die lebenszeitliche Bindung zwischen Pferd und Reiterin. 78% der Befragten antworteten, noch lebenslang reiten zu wollen.<sup>271</sup>

Die Unersetzbarkeit ihres Pferdes ist ein weiterer wichtiger Punkt. Dies zeigt unter anderem die Tatsache, dass 80 Prozent der Befragten ihr Pferd behalten würden, wenn es krankheitsbedingt nicht mehr reitfähig wäre und sie es gegen ein neues, gesundes Pferd eintauschen könnten.<sup>272</sup> *„Die emotionale Bindung an das Pferd wird mit diesen Antworten deutlich. Das Pferd wird zuallererst um seiner selbst Willen geliebt, nicht wegen anderer Gründe. Es ist wahre Liebe!“*<sup>273</sup>

Der dritte Teil der Untersuchung beschäftigte sich mit der Stellung des Pferdes in der so genannten „Bindungshierarchie“<sup>274</sup>. Dazu wurde eine Liste mit Tieren, Familienangehörigen, Freunden und Bekannten ausgegeben. Die Liste enthielt 11 Bezugspersonen, die der

---

<sup>270</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 180.

<sup>271</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 181.

<sup>272</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 181f.

<sup>273</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 182.

<sup>274</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 182.



Wichtigkeit nach in eine Rangfolge gebracht werden sollte. Da die Liste Bezugspersonen wie Eltern, Geschwister, beste Freunde usw. enthielt, ist es überraschend, dass das Pferd die erste Stelle einnahm!<sup>275</sup>

Punkt Vier bei den Erklärungsversuchen sind die Gefühle der Mädchen und Frauen während des Reitens. Diese lassen den Schluss zu, dass sie sich auf bzw. bei ihrem Pferd sicher, geborgen und angstfrei fühlen.<sup>276</sup> „Die Mädchen fühlen sich beim Reiten häufig glücklich, unternehmenslustig, frei, mit dem Pferd innig verbunden und frei. Selten fühlen sie sich verkrampft, ausgeliefert und ängstlich. Diese Ergebnisse bestätigen die Bindungsthese. Bowlby weist ausführlich darauf hin, dass die Bindungsfigur eine sichere, angstfreie Basis bietet, von der aus Erkundungen möglich werden.“<sup>277</sup>

Der nächste Aspekt beschreibt die „Existenzielle Wichtigkeit des Pferdes“<sup>278</sup>, welcher jedoch wenig Aussagekraft über das behandelte Thema hat. Hier wird die Frage gestellt, was man auf eine einsame Insel mitnehmen würde, wenn man nur drei Dinge mitnehmen dürfte. Die Topantwort war eine familiäre Bezugsperson. An zweiter Stelle folgten Tiere allgemein, wobei das häufigste Einzeltier das Pferd war.<sup>279</sup>

Es wurde auch der Frage nachgegangen, welchen Status das Pferd während der Freizeit genießt. Zu diesem Zweck wurden 33 Begriffe von Beschäftigungsmöglichkeiten während der Freizeit aufgelistet. Dazu zählten auch Personen. Das Treffen mit unterschiedlichen Person stand an erster Stelle, jedoch folgte sofort das Pferd, noch vor einer genauer definierten Person wie beispielsweise der Mutter oder einer Freundin.<sup>280</sup> „Unter den zwölf beliebtesten Freizeitbeschäftigungen finden sich zehn, die mit Tieren zu tun haben, und davon bis auf eine mit Pferden. Nur Musik hören und mit Freundinnen treffen kann mit pferdebezogenen Freizeitbeschäftigungen konkurrieren.“<sup>281</sup> Dieser Punkt ist wieder aussagekräftiger und man erkennt den hohen (emotionalen) Zusammenhang vom weiblichen Geschlecht und Pferden. Dazu gibt es zwei weitere wichtige Erkenntnisse. Die Erste lautet wie folgt: „Je mehr Besitzrecht am Pferd die Mädchen haben, desto weniger gerne nehmen sie Reitstunden,

---

<sup>275</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 182f.

<sup>276</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 183.

<sup>277</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 184.

<sup>278</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 184.

<sup>279</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 184.

<sup>280</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 185.

<sup>281</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 185.

*beschäftigen sich mit Pferdefilmen, gehen schwimmen, basteln und machen Handarbeiten... In allen anderen Freizeitbeschäftigungen unterscheiden sich die Reiterinnen nicht nach ihren Pferdebesitzverhältnissen.* <sup>282</sup>

Die zweite Erkenntnis gibt Auskunft über den Zusammenhang von Alter der Reiterin und Interesse am Pferd. Durchschnittlich ist zu sagen, je älter sie werden, desto mehr sinkt das Interesse an Pferden, bzw. erhöht sich das Interesse an anderen Dingen. *„Die Variable Alter hat folgenden Einfluß: Die älteren Reiterinnen sind lieber für sich allein, hören lieber Musik und flirten lieber mit Jungen als die jüngeren. Weniger gerne lesen sie Pferdebücher und sehen Pferdefilme, und sie nehmen weniger gerne aktiv oder passiv an Turnieren teil. Auch die Korrelationen sind eher gering außer bei der aktiven Turnerteilnahme. Das Interesse am Mitreiten bei Turnieren nimmt deutlich mit zunehmenden Alter ab.* <sup>283</sup>

Ein Klassiker bei Fragen an Kinder ist die nach dem späteren Berufswunsch. Deshalb darf diese auch hier nicht fehlen. Wie wir vorher bereits gehört haben, dreht sich im Leben der Mädchen fast alles ums Pferd. Deshalb ist es naheliegend, dass auch ihre Berufsvorstellungen eng mit dieser Tatsache verbunden sind. Zu diesem Zweck wurde wieder eine Liste ausgegeben, auf der sich verschiedene Berufe befanden. Dazu gab es die Aufgabenstellung, die drei beliebtesten und die drei am wenigsten bevorzugten Berufe zu markieren. <sup>284</sup> *„Tab. 6 zeigt die Ergebnisse, geordnet nach Beliebtheit. Die naheliegende Hypothese, daß pferdebezogene Berufe die Liste anführen, ist überzeugend bestätigt. Wenn die Favoritin „Tierärztin“ mit zu den pferdebezogenen Berufen gezählt wird, landen mit einer Ausnahme alle pferdenahen Berufe zusammen auf den vorderen Plätzen. Die einzige Ausnahme ist die Hufschmiedin, ein traditionell und kulturuniversal männlicher Beruf“* <sup>285</sup> Die am häufigsten abgelehnten Berufe der Mädchen sind typische Männerberufe, traditionelle weibliche Berufe und naturferne Berufe. Mit dem Jockey und der Hufschmiedin gibt es zwei pferdenahe Berufe, die ebenfalls sehr auf Abneigung stoßen. <sup>286</sup>

Der letzte diskutierte Punkt der Auswertungen bezieht sich auf die Wichtigkeit des Erfolges im Reitsport. Mehr als die Hälfte der Mädchen nimmt an keinem Reitturnier teil. Von den

---

<sup>282</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 186.

<sup>283</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 187.

<sup>284</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 187.

<sup>285</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 187.

<sup>286</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 188.

Übrigen ist das Ergebnis 83% egal, die Teilnahme erfolgt nur aus Spaß.<sup>287</sup> *„Dieses Ergebnis entspricht verschiedenen zuvor gewonnenen Resultaten. Die Reiterinnen sind nicht mehrheitlich Sport- oder Turnierreiterinnen, sondern verstehen sich als Freizeit- und Naturreiterinnen. Sie mögen durchaus feste Ziele anstreben, aber dazu gehört nicht vorrangig Erfolg auf Turnieren. Die Bindung zum Pferd ist wichtiger als der reitsportliche Erfolg.“*<sup>288</sup>

## 5.1 Fazit:

Anhand dieser Untersuchung sollte das Phänomen geklärt werden, warum sich Mädchen und Frauen zu Pferden und in weiterer Folge dem Reiten so hingezogen fühlen. Eigentlich galt es auch zu beweisen, ob dieses Klischee überhaupt stimmt. Nicht selten gibt es falsche weit verbreitete Klischees oder Irrtümer, wie den hohen Eisengehalt im Spinat, die als Wahrheit angenommen werden. Nachdem der hohe Frauenanteil mit Hilfe von Mitgliederlisten leicht überprüft werden konnte und die Annahme dadurch bestätigt wurde, begann man die Untersuchungen fortzusetzen und näher darauf einzugehen. Nun musste man der Frage auf den Grund gehen, warum sich gerade Mädchen und Frauen für den Reitsport interessieren. Zwei Gründe waren ausschlaggebend für dieses Phänomen. Einerseits der von mir eingangs angesprochene gesellschaftliche Zwang, dem jeder von uns ausgesetzt ist. Mädchen und Jungen werden schon von klein auf in bestimmte Rollen gedrängt und nur wenige schaffen es sich dem zu widersetzen bzw. daraus auszubrechen. Andererseits die Bindungstheorie welche für Adolph die Grundlage bildet. Dass sie damit „richtig“ liegt, zeigt die Annahme, dass sich Mädchen in erster Linie für das Pferd als Lebewesen interessieren und nicht nur als Sportgerät. Richtig habe ich aus folgendem Grund unter Anführungszeichen gesetzt. *„Sicherlich ist der Blickwinkel der Klärung des Phänomens vorrangig aus der Sicht der Bindungstheorie sehr eng und kann die Vielschichtigkeit der Gründe – vor allem auch aus sozialpsychologischen Aspekten heraus -, die hierbei eine Rolle spielen können, nur sehr einseitig deuten. Jedoch erscheint es durchaus legitim, diesen Erklärungsansatz verfolgt zu haben, da die Untersuchungsergebnisse die Bindungstheorie recht eindrucksvoll belegen.“*<sup>289</sup> Dies spiegelt sich in diversen Aussagen der Mädchen wonach sie sich bei ihrem Pferd sicher und geborgen fühlen oder es nicht einmal im Krankheitsfall umtauschen würden. Im

---

<sup>287</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 188.

<sup>288</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 189.

<sup>289</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 189.

Gegenteil, sie wären dazu bereit es zu pflegen. Auch die Gleichgültigkeit gegenüber Wettkampfreiten ist ein Indiz dafür. Das Pferd ist demnach kein Sportgerät und wird wegen seiner selbst geliebt.

In der Analyse von Adolph tritt ein weiterer interessanter Punkt hervor. Das Pferd ist nicht nur ein Freund, es wird auch zu einer wichtigen Bezugsperson, mit der Mädchen oftmals eine spezielle Bindung eingehen. Diese Pferdeliebe darf man jedoch nicht mit Theorien der klassischen Psychoanalytik verwechseln, da es sich in keiner Phase auch nur annähernd um sexuelle Gedanken handelt.<sup>290</sup> Das Pferd wird zum besten Freund oder dem großem Bruder, mit dem man gerne Zeit verbringt, den man freundschaftlich mag und zu dem man aufblickt. Das Pferd gibt einem Halt und das nötige Selbstvertrauen, um sich von den Eltern zu lösen. Diesen Fakt darf man aber nicht falsch verstehen. Mit der Loslösung ist nur der allgegenwärtige Prozess des älter bzw. erwachsen werden gemeint und nicht dass der Kontakt abgebrochen wird. *„Das Pferd und der Umgang mit dem Pferd hilft bei der Loslösung von den Eltern, den mit dem Pferd eröffnet sich eine neue, außerfamiliäre Welt. Das Pferd ist anderen Objekten jugendlicher Schwärmereien dadurch überlegen, daß es echte Nähe ermöglicht. Es erfüllt sowohl die Aufgabe des Sichernden, des Trösters und Beschützers, als auch des Abhängigen, der gepflegt und versorgt werden muß, und es läßt Körperkontakt zu in einem von dem Mädchen bestimmten Ausmaß. Die Ambivalenz des heranwachsenden Mädchens, das einerseits erwachsen werden und andererseits noch Kind sein will, wird also durch das Pferd als Bindungsfigur ideal ergänzt. Die Bindungstheorie kann auch erklären, wieso selbst Tätigkeiten wie Stall ausmisten von Mädchen noch gerne verrichtet werden, denn Kümmern, auch um die äußeren Umstände, gehört zur Bindung dazu.“*<sup>291</sup>

Laut Artikel ist das Pferd ein idealer Partner und eine ideale Erscheinung für die Entwicklung der Mädchen. Es ist wie in einer freundschaftlichen Beziehung, bei der das Mädchen über alle Kleinigkeiten bestimmen kann. Zusätzlich fühlt sie sich sicher, erhält das nötige Selbstvertrauen für die Loslösung von den Eltern und knüpft auf Grund des Reitens möglicherweise noch soziale Kontakte. Hier stellt sich die Frage, ob man auch mit anderen Haustieren ähnliche Ergebnisse erzielen könnte. Ich denke das fast jeder, egal ob Mädchen oder Junge, mit seinen Haustieren eine engere emotionale Verbindung eingeht. Zwar fällt bei gewissen Tieren, wie Vogel, Katze, Maus, usw. das Sicherheitsgefühl weg, aber was ist beispielsweise mit Hunden oder anderen größeren Tieren? Es wäre interessant zu wissen, ob

---

<sup>290</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 190.

<sup>291</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 190.

Hunde mit Pferden in diesen Bereichen konkurrieren könnten. Dazu habe ich keine Studien gefunden.

Adolph schreibt in ihrem Aufsatz über eine spezielle Dynamik bei Reiterinnen ab dem 18. Lebensjahr. Einerseits sinkt wie bereits angesprochen bei vielen jungen Frauen das Interesse am Reitsport. Die Autorin erklärt dieses Phänomen mit der Bindungstheorie, wonach mit fortschreitendem Alter auch andere Dinge, wie Jungs, für Mädchen interessant werden. Die Mädchen durchlaufen einen inneren Veränderungsprozess. Andererseits steigt trotz dieser Entwicklung die Zahl der reitenden Frauen ab 18 stets. Wie viel genau, wurde nicht angegeben, jedoch lässt sich dieser Trend eindeutig belegen.<sup>292</sup> *„Das bedeutet, daß sich auch hier eine neue Situation ergibt, die einen anderen Blickwinkel nach sich zieht. Denn mit zunehmender Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Frauen in der heutigen Zeit, bleibt auch ihre Liebe zum Pferd erhalten. Sie lassen sich von anderen Bindungspersonen – in den meisten Fällen der Partner – nicht mehr so leicht zwingen, ihre bisherigen Interessen und Neigungen aufzugeben. Und dies selbst nicht, wenn das Pferd vom Partner als überflüssig, da mit dem Flair der Konkurrenz behaftet, angesehen wird.“*<sup>293</sup> Die Tatsache, dass sich Mädchen und Frauen vorrangig für das Tier selbst und nicht primär für den Wettkampf interessieren wird hiermit untermauert. Auch deshalb klingt diese Aussage für mich plausibel und falsch zugleich. Das Abhängigkeitsverhältnis vom Mann war mit Sicherheit ein enormer Nachteil für die Frauen, ob dies jedoch ein wesentlicher Grund für den Rückgang am Interesse an ihrem Pferd und am Reiten war, halte ich für diskussionswürdig. Einem Punkt der mir plausibel erscheint und dem ich zustimme ist, dass sich viele Frauen die erst später mit dem Reiten beginnen, einen Jugendtraum erfüllen.

In diesem Sinne denke ich dem (weiblichen) Phänomen Reiten um einiges näher gekommen zu sein. Trotzdem muss man beachten, dass solche Studien nie eine 100 prozentige Aussagekraft haben können und die Ergebnisse, auch wenn sie logisch und gut ausgearbeitet erscheinen, mehr Theorie als Beweis sind.

---

<sup>292</sup> Vgl. Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 190.

<sup>293</sup> Adolph, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen, 190.

## 6. Koedukation im (Sport-)unterricht

### 6.1 Einleitung

Wenn man von der Rezeption im Frauensport spricht, kommt man einfach nicht um den Koedukativen Sportunterricht herum. Durch Erziehung wird unser aller Weg, aber auch Gedankengut entschieden mitbestimmt. Wie schon oftmals erwähnt, automatisieren sich Abläufe und Eindrücke je länger man diese regelmäßig ausführt bzw. mitbekommt. So ist es auch mit koedukativem Unterricht. Abgesehen davon ist es mir als Sportlehrer ein Anliegen diese Thematik genauer zu beleuchten. Nach derzeitigem Stand der Dinge werde ich niemals eine Mädchenklasse in Sport unterrichten dürfen. Koedukativer Sportunterricht ist in diesen Altersgruppen nicht vorgesehen. Im Kindergarten und der Volksschule ist dies jedoch Normalität und erst mit Eintritt in höhere Schulen ändert es sich wieder. Doch warum eigentlich!? Anscheinend kann Koedukativer Sportunterricht in diesem Alter nicht funktionieren bzw. muss es gewisse Gründe geben. Deshalb habe ich mich auf die Suche nach Antworten begeben, wie koedukativer Sportunterricht funktionieren kann. Ein Anstoßpunkt dafür war auch meine Freundin Caroline, die in Deutschland aufgewachsen ist und dort ein Gymnasium besucht hat. In ihrer Schulzeit waren Buben und Mädchen gemeinsam im Turnunterricht und es hat ihrer Ansicht nach gut funktioniert. Abgesehen davon unterrichtete ich auch Volksschul- und Kindergartenkinder und bin beide Geschlechter gewohnt. An der Sportuniversität hatten wir auch gemeinsam mit den Mädchen Turnen. Wie das im Allgemeinen war, möchte ich an dieser Stelle noch nicht ausführen. Zunächst ist es mir ein Anliegen Ansatzpunkte für gemeinsamen, funktionierenden Sportunterricht zu sammeln.

*„Wichtig ist vorweg, den Begriff „Koedukation“ zu klären und besonders von der Koinstruktion abzugrenzen. So bezeichnet die Koinstruktion den gemeinsamen Unterricht beider Geschlechter, also ein Nebeneinander von Mädchen und Buben. Sie wird nur aus methodischer Zweckmäßigkeit gewählt, oder wegen zwingender Verhältnisse, die eine notwendige Geschlechtertrennung nicht zulassen oder erschweren. Man spricht also erst von Koedukation, wenn geschlechterspezifische Lehr- und Lernstrategien aufgegeben und Diskriminierungen aufgrund der Geschlechterzugehörigkeit aufgegeben werden, nicht aber, wenn es sich um die rein organisatorische Zusammenführung der Geschlechter handelt.“<sup>294</sup>*

---

<sup>294</sup> Christina *Elsner*, Eine Untersuchung koedukativer Leibesübungen (Magisterarbeit am Institut für Sportwissenschaften an der Universität Wien, Wien 1997) 7.

Ein weiterer Punkt der mir sehr wichtig erscheint, ist die Institution Schule und die darin stattfindenden Interaktionen selbst. Hauptaufgabe der Schule ist, die Kinder und Heranwachsenden zu lehren und in gewissem Maße zu erziehen. Zusammengefasst könnte man sagen, dass Schule die Aufgabe besitzt, die Heranwachsenden für das Leben vorzubereiten, um sich in die Gesellschaft integrieren zu können. Denn Kinder sind unsere Zukunft und Sie werden auch die Gesellschaft von morgen bilden. Deshalb ist es umso wichtiger, die Kinder nach bestem Wissen und Gewissen zu erziehen. Dazu zählt mit Sicherheit auch die Thematik „(Gender) Mainstreaming“. Im Englischen bedeutet *Mainstream* wörtlich „Hauptstrom“, jedoch im Sinne von Vorlieben bzw. überwiegenden Ansicht einer Gesellschaft. Der Begriff *Mainstreaming* wird benutzt, um den Versuch der Integration und Besserstellung benachteiligter sozialer Gruppen anzuzeigen. Gender Mainstreaming bedeutet Gleichstellungspolitik und bezeichnet somit den Versuch, die Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen durchzusetzen

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Gender Mainstreaming Bemühungen gerade auch im Bildungsbereich ist die Annahme, dass die im Alltag sichtbar werdenden Geschlechtsunterschiede nicht biologisch bedingt oder naturgegeben sind, sondern als Teil unserer Kultur entwickelt wurden und sich daher auch ändern können. Wir alle, Frauen und Männer sind an dieser Konstruktion von Geschlecht mitbeteiligt und reproduzieren sie über die Interaktionen, das sogenannte „doing gender“. Wir als (angehende) Lehrer müssen uns nun fragen, welchen Beitrag die Schule in diesem Prozess leistet und ob sie die Geschlechtsunterschiede verfestigt oder verändert. Da ein Vorgehen auf der gesamten schulischen Ebene zu ausschweifend wäre, habe ich mich auf den Turnunterricht konzentriert. Jedoch ist eines klar, nämlich dass dieses Vorgehen an der Schule die Grundlage für alle angebotenen Fächer beinhaltet!

In den meisten Fächern wird schon koedukativ unterrichtet, auch wenn meistens koinstruktiver Unterricht dabei herauskommt. Im Sport hingegen trennt man die beiden Geschlechter schon von Anfang an, was verhindert werden sollte. Im Folgenden ein paar Argumente die dafür sprechen. „*In der Literatur unterscheidet man sogar zwischen gesellschaftspolitischen, sozialpsychologischen und pädagogischen Leitideen für die Legitimierung des koedukativen Sportunterrichts. Beginnt man nun mit dem Kapitel über die gesellschaftspolitischen Argumente, wird explizit verlangt, die vorhandenen Rollenklischees aufzulösen.*“<sup>295</sup> Auch im Gesetzestext heißt es, dass man niemanden auf Grund seines

---

<sup>295</sup> Claudia Kugelmann, Koedukation im Sportunterricht (Band 4, Limpert Verlag, Bad Homburg 1980) 36.

Geschlechtes benachteiligen oder bevorzugen darf. Deshalb sollte man Jungen und Mädchen, Männern und Frauen auch dieselben Möglichkeiten und Chancen bieten. Nur gleiche Lerngelegenheiten ermöglichen gleichen Lernfortschritt und damit gleiche Chancen und Handlungsfähigkeiten zu erwerben. Und genau diese Aussage lässt sich auch auf den Sportunterricht übertragen.

*„Der koedukative Unterricht ist weiters geeignet, die Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen in sportlichen Handlungssituationen zu verwirklichen und durch die Relativierung pauschaler Geschlechterrollenzuweisungen zu einer „Annäherung im Sinne der Qualitätsverbesserung der Geschlechterbeziehungen in sportlicher Hinsicht. Ein „Problem“ stellt auch die unterschiedliche Einstellung der Frauen zum Sport ein. Mädchen und Frauen legen im Allgemeinen mehr Wert auf Gesundheit Entspannung, statt auf Wettkampf und Risiko wie Jungen und Männer. Beschränkt man sich auf diese Tatsachen könnte man sagen, dass Männer und Frauen verschieden sind. Jedoch kommt nun der springende Punkt.“*<sup>296</sup> Jedem muss bewusst sein, dass diese Verhaltensweisen nichts mit der biologischen Entwicklung der Geschlechter zu tun hat! Der einzige Grund ist die gesellschaftliche Erziehung und die Rolle, in die man hinein erzogen wird. Immerhin gibt es trotzdem viele Mädchen und Frauen die risikobereit sind und den sportlichen Wettkampf suchen. Zusammenfassend: Verhaltensweisen sind nicht angeboren sondern erzieherisch bedingt, bzw. hat man sie sich im Laufe des Lebens angeeignet. Und genau das ist auch mit der sozialpsychologischen Ebene gemeint.

*„Die Pädagogische Begründung des koedukativen Sportunterrichts kann nur auf der Basis einer Zielanalyse, bzw. der Frage nach dem Sinn des Schulsportunterrichts an sich vorgenommen werden. Zusammengefasst soll ein mündiger, selbstständiger, handlungsfähiger und sportgesellschaftsfähiger Sportler/ Mensch erzogen werden. Mit anderen Worten, die Schüler müssen Sachkompetenz, Personale Kompetenz und soziale Kompetenz für sportliches Handeln erwerben.“*<sup>297</sup> All die genannten Kompetenzen können natürlich auch auf die „normale“ Gesellschaft übertragen werden.

Auch das Schließen neuer Freundschaften und Bekanntschaften durch den Sport sind ein weiterer wichtiger Faktor. Anhand dieser Beispiele kann man erkennen, welch großen Nutzen wir aus dem Koedukativen Sportunterricht ziehen können. Einerseits muss man sich dieser Tatsache bewusst sein. Andererseits muss man sich gerade deshalb mit diesem Thema

---

<sup>296</sup> Kugelmann, Koedukation im Sportunterricht, 37.

<sup>297</sup> Kugelmann, Koedukation im Sportunterricht, 37.



intensiv beschäftigen. Wir als Lehrer und Vertreter der Schule, sind somit hauptverantwortlich für das Gelingen oder Scheitern dieses Projekts. Ob es den Lehrkräften gelingt, ihren Unterricht geschlechtersensibel zu gestalten, hängt davon ab, ob sie ihn entsprechend professionell planen, durchführen und reflektieren. Hierbei spielt die Genderkompetenz der Lehrkräfte die zentrale Rolle. Genderkompetenz zeigt sich primär daran, ob geschlechtsbezogene Ziele und Methoden, aber auch die geschlechtssensible Auswahl der Inhalte und die geschlechtssensible Gestaltung der Leistungsmessung, die Planung und Evaluation von Unterricht leiten. Auch die entsprechende fachliche und/oder geschlechterpädagogische Begründung für die Umsetzung von Koedukation weist auf Genderkompetenz hin.

Und hier möchte ich den Hebel ansetzen und habe mich deshalb entschlossen, ein paar Vorschläge bzw. Vorgaben für Koedukation auszuarbeiten. Ich bin mir aber auch bewusst, dass es dafür kein Patentrezept gibt. *„Reflexive Koedukation bedeutet, den Unterricht so zu gestalten, dass für Schüler(innen) keine geschlechtsbezogenen sozialen Benachteiligungen entstehen. Dieses Kriterium basiert auf Geschlechtssensibilität und leitet alle pädagogischen, methodisch-didaktischen und inhaltlichen Entscheidungen. Dem Konzept Reflexive Koedukation liegt die Annahme zu der individuellen Interessen und Schwerpunkte sowie eine möglichst umfassende Förderung aller Potenziale erschließen den Schüler(inne)n Erfahrungs- und Handlungsräume, ohne dass bei den Schüler(innen) Identitätskonflikte provoziert werden. Identitätskonflikte könnten bei den Schüler(inne)n entstehen, wenn ihnen geschlechterpädagogische Konzepte aufgedrängt werden, mit denen sie nicht einverstanden sind. Faulstich-Wieland und Horstkemper (1995)*

*konnten z.B. zeigen, dass die Trennung der Geschlechter, die ein Element geschlechterpädagogischer Konzepte bildet, von den Schüler(innen) bisweilen als Verstärkung der Unterscheidung der Geschlechter erfahren wird. Im Wesentlichen geht es bei der Reflexiven Koedukation also um die Balance zwischen Dramatisierung und Entdramatisierung von Geschlecht (Faulstich-Wieland, 2000). Um diese Balance zu erreichen, wirken die Veränderung der Interaktionskultur in Richtung Individualisierung, die Veränderung der curricularen Vorgaben hin zur methodisch-didaktischen Differenzierung sowie die Aufnahme der Reflexiven Koedukation in der Schulentwicklung (Kraul & Horstkemper, 1999).“<sup>298</sup> Die folgende Passage habe ich nach meinem besten Wissen und Gewissen, auf Grund meiner Erfahrungen und der verwendeten Literatur, verfasst.*

---

<sup>298</sup> Dorothea Krüger, Genderkompetenz und Schulwelten. Alte Ungleichheiten – Neue Hemmnisse (VS Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg 2011) 74.

## 6.2 Richtlinien für Koedukativen (Sport-)unterricht:

In der Einleitung habe ich bereits über Erfahrungen im Koedukativen Unterricht gesprochen. Diese reichen vom Kindergarten über die Volksschule, die Unter- und Oberstufe bis hin zu Unterrichtseinheiten an der Universität. Einzig im Erwachsenensport war ich in diesem Bereich noch nicht als Lehrer oder Trainer tätig. Jede Altersgruppe bringt eigene Vor- und Nachteile mit sich, vom unterschiedlichen Umgang mit ihnen ganz zu schweigen. Doch wie gehe ich richtig mit ihnen um, vor allem im Hinblick auf die Geschlechterfrage!? Leider gibt es dazu kein Patentrezept, da alle Altersgruppen unterschiedlich sind. Abgesehen davon, gibt es auch in den Altersgruppen differenzierte Ansichten, wobei sich Tendenzen erkennen lassen. Um Klarheit zu schaffen mit Ansichten und anderen Begriffen, beziehe ich mich immer auf die Geschlechterfrage! Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die gegenwärtige Gesellschaft bzw. Kultur, da es ein Unterschied ist, ob man im Nahen Osten, in Zentralafrika oder Mitteleuropa lebt. *„Sport spiegelt nicht nur die jeweiligen Gesellschaftsordnung wider, sondern auch die bestehenden Geschlechterverhältnisse.“*<sup>299</sup> Bezogen auf den Sportunterricht ist der Sportlehrer oder die Sportlehrerin deshalb die wichtigste Person. Sie hat den größten Anteil am Lernprozess der Schüler. *„Um als Lehrkraft angemessen auf die oben exemplarisch skizzierten Herausforderungen des Sportunterrichts reagieren zu können, ist es notwendig, sich über ihre eigenen Haltungen und Grundannahmen bezüglich des Themas Geschlecht und Geschlechterordnung bewusst zu sein und die eigene Beteiligung am bestehenden Geschlechterverhältnis reflektieren zu können. Dabei geht es nicht um die Aneignung einer objektiven Wahrheit, eines allgemein gültigen Wissens darüber, was Geschlecht ist. Denn über Geschlechterverhältnisse wissen wir genauso wenig Bescheid wie über alles andere in der Welt. Streng genommen kann es daher gar kein allgemein gültiges Wissen hierüber geben, sondern lediglich verschiedene Interpretationen.“*<sup>300</sup> An diesem Zitat erkennt man, wie schwierig sich dieses Thema darstellt und vor allem, dass es keine allgemein gültige Herangehenseise dafür gibt!

In der Geschlechterforschung geht man von drei Deutungsmustern aus bzw. gibt es drei

---

<sup>299</sup> Nicole Philippi, Cheerleading in Deutschland – Zur Reproduktion von Geschlechterdifferenzen im modernen Sport, In: Petra Gieß-Stüber, Gabriele Sobiech (Hrsg.), Gleichheit und Differenz in Bewegung – Entwicklung und Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft (Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung vom 4.-6. November 2004 in Freiburg, Czwalina Verlag Hamburg 2006) 177.

<sup>300</sup> Birgit Palzkill, Heidi Scheffel, Train the teacher – Geschlechterkompetenz im Sportunterricht, In: Wolf-Dietrich Miethling, Petra Gieß-Stüber (Hrsg.), Beruf: Sportlehrer/in – Über Persönlichkeit, Kompetenzen und Professionelles Selbst von Sport- und Bewegungslehrern (Schneider Verlag Hohengehren GmbH 2007) 164.

Erklärungsmuster zum Geschlecht. Zu aller erst die biologische Betrachtungsweise: Jeder Mensch hat ein Geschlecht, männlich oder weiblich, nach welchem er eingeteilt wird. Zweitens das soziale Geschlecht, welches auf der Grundlage von Punkt eins basiert. Auf Grund des biologischen Geschlechts werden „Frauen und Männer in ihre Rollen hinein sozialisiert.“<sup>301</sup> Es wird von ihnen erwartet, die von der Gesellschaft vorgegeben geschlechterbezogenen Werte und Normen zu übernehmen. Die dritte Herangehensweise untersucht, warum es nur zwei Geschlechter gibt. Wer, wann und wie wurde festgelegt, dass es nur Mann oder Frau gibt? In den letzten Jahren kam immer mehr die Kritik auf, dass die Einteilungen in Mann und Frau eigentlich selbst ein Produkt der Gesellschaft ist.<sup>302</sup> Mittlerweile hat sich dieser Gedanke schon so in den Köpfen verankert, dass beinahe niemand mehr an diese Tatsache denkt. In dieser Hinsicht bekam Polarität auch einen Sinn im Genderdiskurs. Man ist entweder männlich oder weiblich, dazwischen gibt es nichts. Wer sich nicht daran hält, bzw. sich nicht eindeutig zu einem Geschlecht bekennt, wird von der Gesellschaft ausgestoßen und verspottet. Abgesehen davon gibt es überall, wo es Gegensätze gibt, Vergleiche. So auch beim Geschlecht, bei dem sich in der Folge auch eine Rangordnung bzw. Hierarchie entwickelte.<sup>303</sup> „Die beiden Pole stehen nicht gleichwertig nebeneinander, sondern stehen in einem Verhältnis von Über- und Unterordnung. Der männliche Pol gilt als „normal“, während der „weibliche“ Pol als der abweichende, der andere gesehen wird.“<sup>304</sup> Wie bereits angesprochen, gibt es keine Patentrezepte, um Koedukativen Unterricht perfekt zu gestalten. Für den Umgang mit Menschen und deren Erziehung gibt es auch kein Wundermittel. Jeder Mensch ist unterschiedlich, weshalb andere Vorgehensweisen angebracht sind. Was es für nahezu jede Lebenslage und jede Alltagssituation gibt, sind Ratgeber. Diese bieten auch keine fertigen Lösungen. Jedoch haben sie oftmals viele gute Tipps und Ratschläge, die es einem erleichtern, das angestrebte Ziel zu erreichen. In diesem Sinne möchte ich die nächsten Seiten einem von mir erstellten Ratgeber für Koedukativen (Sport-)unterricht widmen. Dieser stellt sich zusammen aus eigenen Überlegungen, so wie den meiner Meinung nach besten Empfehlungen aus der Literatur. Zuallererst bin ich der Ansicht, dass bestimmtes Wissen, Informationen und Handlungskompetenzen beim Lehrer vorhanden sein müssen, um überhaupt eine Chance auf funktionierenden koedukativen

---

<sup>301</sup> Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 164.

<sup>302</sup> Vgl. Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 164.

<sup>303</sup> Vgl. Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 164f.

<sup>304</sup> Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 165.

Unterricht zu haben. Doch nicht nur im Unterricht soll es rund laufen sondern auch außerhalb. Damit meine ich, den Kindern genug Wissen und Kompetenzen näher zu bringen, um sich selbstständig mit der Genderdebatte auseinandersetzen zu können.

Als Sportstudent hatten wir Jungen gemeinsam mit den Mädchen alle sportlichen Übungen. Neben meiner Tätigkeit als Lehrer, bei der ich auch Erfahrungen mit Mädchenturnstunden gesammelt habe, leite ich auch Sportkurse im Kindergarten- und Volksschulbereich. In diesen Altersgruppen sind Mädchen und Buben gemischt. Nur im Gymnasialbereich bzw. an höheren Schulen werden die Geschlechter wieder getrennt. Abgesehen davon habe ich mich schon im Zuge meines Studiums und jetzt für meine Diplomarbeit intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt. Grundsätzlich halte ich Koedukativen Sportunterricht für sinnvoll, wenn man die passenden Rahmenbedingungen schafft. Mädchen und Jungen können im gemeinsamen Unterricht immens voneinander lernen und profitieren. Es ist interessant, das unterschiedliche Verhalten der beiden Geschlechter zu beobachten, wenn sie nur unter sich oder im Gegensatz dazu gemischt turnen. Die Gruppen erhalten ganz andere Dynamiken. Ein bekanntes Beispiel sind Schiedsrichterinnen im Männerfußball, welche schon vereinzelt eingesetzt werden. Das Verhalten der Spieler, Trainer und der restlichen Betreuer ändert sich schlagartig und die Emotionen kochen nicht über, wie wenn ein männlicher Kollege das Spiel leiten würde. Aber eigentlich wollte ich auf etwas anderes hinaus: Man sollte den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit geben, voneinander bzw. vom anderen Geschlecht zu lernen und wichtige Erfahrungen zu sammeln.

Der zweite Punkt geht aus dem vorigen hervor. So gerne sich die Schüler auch mögen, irgendwann braucht man auch Zeit für sich selbst. Es gibt Momente, bei denen man Zeit für sich selbst braucht und einfach nur seine Ruhe haben möchte. Sei es wegen Streitigkeiten oder einfach nur wegen eines stressigen Tages oder sonst irgendwas. So ist es auch mit den Buben und Mädchen. Genau aus diesem Grund sollte es die Möglichkeit geben, den Koedukativen Unterricht phasenweise auszusetzen. Dabei spreche ich von räumlicher und/oder inhaltlicher Abgrenzung. Beispielsweise bekommt jede Gruppe eine Hallenhälfte zur Verfügung und turnt unabhängig voneinander. Manchmal kommt es auch vor, dass sich der Wunsch nach Trennung erst während der Stunde bemerkbar macht. Auch darauf sollte man reagieren können. Schafft man es nicht die Wogen zu glätten, so teilt man die Gruppe einfach während des Unterrichts.<sup>305</sup>

---

<sup>305</sup> Vgl. <http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf> , 24.11.2013, 9:10.

Ein interessanter Aspekt ergibt sich aus einer Befragung von Sportlehrerinnen. Viele halten die Phase während der Pubertät als große Chance Mädchen in ihrer Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Die Gründe sind sehr vielschichtig, wobei zwei Gründe eindeutig hervorstechen. Der berufsbiographische und der biographische Aspekt. Ersterer meint die gesammelten Erfahrungen und Vergleichswerte von Lehrerinnen in Koedukativen Turnstunden, sowie Einheiten mit reinen Mädchengruppen. Der biographische Aspekt meint folgendes: <sup>306</sup> „*Er betrifft die Emanzipation dieser Frauen aus den einengenden [sic!] Momenten der Frauenrolle, ihre persönlichen Sportpraxen oder ihre eigenen Sexismuserfahrungen, allerdings zugleich „methodischen“ Aspekt, nämlich ihr Umgang mit dem Thema „Menstruation und Sport“ als Frauenangelegenheit, aber auch als sehr randständiges Thema im Schulsportunterricht.*“<sup>307</sup> Anhand dieser Gründe sind viele Sportlehrerinnen davon überzeugt, gerade in der Pubertät große Fortschritte mit Mädchen erzielen zu können. „*Insbesondere rechnen sie damit, dort eine größere Körpersicherheit und einen größeren Körperselbstwert bei Mädchen aufbauen zu können als in geschlechterheterogenen Lerngruppen und als sie teilweise selbst erlebten als Jugendliche und junge Frau.*“<sup>308</sup> Überaus wichtig bleibt aber noch zu erwähnen, dass auch diese Ansichten auf zeitweise getrennten Unterricht hinauslaufen!<sup>309</sup>

Doch einfach nur gemeinsam zu turnen bzw. den Unterricht abzuhalten ist zu wenig. Die beiden Gruppen müssen vom Lehrer zusammengeführt werden. Dies erreicht man mit gezielter Planung seiner Einheiten, genauer gesagt mit den Stundeninhalten, den verwendeten Methoden und gezielten Anforderungen bzw. Aufgabenstellungen an die Schüler. Prinzipiell sollten alle Integrationsprozesse aktiv gestaltet werden und nicht einfach dem Zufall überlassen werden. Abgesehen davon, sollte man so früh wie möglich damit beginnen. In unserem Fall lernt man schon in jungen Jahren mit dem anderen Geschlecht umzugehen und gemeinsam mit ihm zu leben. Bei gegenteiliger Ausführung herrscht die Gefahr des gegenteiligen Ergebnisses, also der Verstärkung der geläufigen Klischees.<sup>310</sup> Gewisse Lernprozesse können eben nur in der gemischten Gruppe in Gang gesetzt werden.

---

<sup>306</sup> Vgl. Firley-Lorenz, Gender im Sportlehrerberuf, 245.

<sup>307</sup> Michaela Firley-Lorenz, Gender im Sportlehrerberuf – Sozialisation und Berufstätigkeit von Sportlehrerinnen in der Schule (Afra Verlag Butzbach/Griedel) 245.

<sup>308</sup> Firley-Lorenz, Gender im Sportlehrerberuf, 245.

<sup>309</sup> Vgl. Firley-Lorenz, Gender im Sportlehrerberuf, 245.

<sup>310</sup> Vgl. <http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf> , 24.11.13, 9:55.

Kugelmann nennt drei wichtige Ziele: „*Gemeinsames Sporttreiben in kleinen gemischten Gruppen selbstständig zu organisieren. In der Gruppe für eigene Interesse einzutreten, die Interessen der anderen zu tolerieren und gemeinsam befriedigende Kompromisse zu finden. Konflikte die beim Sporttreiben auftauchen selbstständig und weitgehend ohne Hilfe zu lösen.*“<sup>311</sup> Trotz alledem sollte einem als Lehrer bewusst sein, dass das Projekt wesentlich von seinen Entscheidungen und seiner Kompetenz, bezogen auf diese Thematik, abhängig ist. Diese Kompetenz beinhaltet auch die objektive Betrachtung der Buben und Mädchen. Man darf nicht den Fehler machen und im Vorhinein die Mädchen als das schwache Geschlecht ansehen und auf diese deshalb mehr aufpassen. Das Schubladendenken hat hier keinen Platz. Jeder in der Klasse ist ein Schüler und nicht Mädchen oder Junge. Mädchen sind in der Lage mit Jungen zu konkurrieren, auch abseits des Sports. Wenn ich die Klasse beispielsweise bei Spielen einteilen würde, würde ich nach der Leistungsfähigkeit gehen.<sup>312</sup>

Dazu jetzt ein Punkt, der angesichts des vorigen Absatzes im ersten Moment widersprüchlich klingt. Die Kernaussage war, Schülern nicht wegen auf Grund von ihren Geschlechtern zu differenzieren. Schüler sind Schüler und nicht Mädchen oder Buben. Nun behaupte ich aber, den Fokus doch mehr auf Mädchen zu legen. Während meiner Recherchen für die Diplomarbeit habe ich nämlich erfahren, dass es wahrscheinlicher ist, als Mädchen, im Gegensatz zu Buben, benachteiligt zu werden. Aber Vorsicht! Man muss sich im Klaren sein, dass es heißt Mädchen sind eher betroffen und nicht die Mädchen im Allgemeinen! Mit Benachteiligungen ist folgendes gemeint: Turnen Jungen und Mädchen gemeinsam, erwartet man sich von den Mädchen im Vorhinein schon viel weniger. Sie sind schwächer, kleiner, langsamer und haben oft kein Interesse für Turnen. Es wird einfach angenommen, dass Mädchen nicht dieselbe Leistung wie Buben zeigen bzw. erreichen können. Doch das ist ein Klischeedenken und kann auf keinen Fall verallgemeinert werden. Dass sich diese Denkweisen auf die Moral und das Selbstwertgefühl der Mädchen auswirken kann, brauche ich wohl nicht näher zu erklären. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass Buben und männliche Jugendliche infolge ihrer körperlichen Entwicklung zum Teil schon Vorteile genießen, was für eine Verallgemeinerung aber trotzdem nicht ausreicht. Wie schon einmal erwähnt, Differenzierung nach Leistungsfähigkeit ist eine gute Möglichkeit, um homogene Gruppen zu schaffen.<sup>313</sup>

---

<sup>311</sup> Kugelmann, Koedukation im Sportunterricht, 86.

<sup>312</sup> Vgl. <http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf> , 24.11.13, 9:57

<sup>313</sup> Vgl. <http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf> 24.11.13, 9:59.

Auch wenn ich möglicherweise ein bisschen ausschweife, aber zur Wiederholung: Auch die Medien tragen ihren Teil dazu bei. „*Im Sport befinden sich unbewusst tradierte Körperideale von Frauen und Männern... Die Sportpresse transportiert geschlechterstereotypische Vorstellungen und Normen aus dem Leistungssport und der Gesellschaft, indem bestimmte Bilder in bestimmten Sportarten und – Disziplinen vermittelt werden.*“<sup>314</sup>

Ein weiterer beachtlicher Faktor im Turnunterricht sind die Stundenplanungen und –inhalte. Mit diesen steht und fällt die Einheit, wobei auch die Kompetenzen und die Umsetzungen des Lehrers gefragt sind. Dazu ist zu sagen, dass Buben und Mädchen gewisse Verschiedenheiten aufweisen. Diese sind zu respektieren und zu achten. Trotzdem darf man beim Umgang mit den Schülern keines der beiden Geschlechter bevorzugen bzw. anders behandeln. Folglich gilt es die Inhalte fair zu gestalten. Natürlich bin ich mir im Klaren, dass man es nie jedem Recht machen kann. Dies wird auch nie jemand schaffen, jedoch sollte man versuchen, dieses Problem so gut als möglich zu lösen.<sup>315</sup> „*Die Anerkennung individueller- und Schwerpunktbildung sowie eine möglichst umfassende Förderung aller Potenziale erschließen den Schüler, die keine Identitätskonflikte hervorrufen.*“<sup>316</sup> Dieser Bereich ist sehr heikel, da man sich damit neue Baustellen eröffnen kann und zusätzliche Konflikte zwischen den Gruppen hervorruft.

Mit den Inhalten kann man auch den gängigen Geschlechterklischees entgegenwirken und den Lernprozess über das andere Geschlecht in Gang bringen. Mit Jungen „typisch weibliche“ Sportarten wie Gymnastik oder Aerobic und umgekehrt auch „typisch männliche“ Sportarten wie Fußball oder Kampfsportarten mit Mädchen ausprobieren. Die männlichen Schüler für gute Umgangsformen und Höflichkeit besonders loben, während Mädchen für selbstbewusste Aktionen und Durchsetzungsvermögen gelobt werden. Dies soll als positiver Verstärker dienen, um die den Geschlechtern zugeordneten Eigenschaftsklischees aufzubrechen. An dieser Stelle möchte ich noch einmal erwähnen, welche wichtige Rolle der Lehrer in einem solchen Unterfangen spielt. Er ist sozusagen das Zünglein an der Waage, welches den Ausgang in die eine oder die andere Richtung ausgehen lassen kann. Schafft er es, den Schülern diese Ansichten und Erwartungen zu vermitteln, wird die Wirkung auf Dauer erhalten bleiben. Im Gegenteil, Jungen und Mädchen werden dadurch angeregt und zusätzlich motiviert, auch die "andere" Seite kennen zu lernen und ihre Persönlichkeit

---

<sup>314</sup> Krüger, Genderkompetenz und Schulwelten, 154.

<sup>315</sup> Vgl. <http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf> 24.11.13, 10:01.

<sup>316</sup> Krüger, Genderkompetenz und Schulwelten, 169.

weiterzuentwickeln.<sup>317</sup> Egal von welchem Bereich wir sprechen. Im Endeffekt hängt der Lernerfolg und der Wille zu lernen auch von den Vorbildern, der Gesellschaft und deren Ansichten ab. Das klassische Beispiel ist das des „Strebers“ in der Schule. Eigentlich bedeutet „streben“ etwas Gutes, so wie „streben nach Erfolg“. Bei den Kindern bzw. Schülern ist dies jedoch „uncool“ und keiner will sich „Streber“ schimpfen lassen. In anderen Kulturen wie beispielsweise Japan, ist „streben“ übertrieben gesagt, der wichtigste Lebensinhalt überhaupt. Aber um nicht zu sehr auszuschweifen, zurück zum eigentlichen Thema.

Neben der moralischen Unterstützung der Schüler müssen wir auch die passenden Voraussetzungen schaffen. Am besten wäre es, wenn sich diese Einstellung auch außerhalb des Turnunterricht transportieren lassen würde, um die veralteten Strukturen aufzubrechen. Denn würde man den Schülern schon vor dem Schuleintritt diese Klischees erst gar nicht beibringen, hätten wir als Lehrende weniger Arbeit dem entgegenzuwirken. Folglich wären auch die Unterrichtsgestaltung und der Ablauf einfacher. Wie man sieht, hätte dieses Szenario für jeden von uns Vorteile.

Abschließend noch drei wichtige Ziele und Erkenntnisse, die sich aus alle dem ableiten lassen. Grundlegend muss den Mädchen wie den Jungen mehr Selbstvertrauen eingepflegt werden, um sich aus den Fesseln der gesellschaftlichen Vorgaben zu befreien. *„Ziel geschlechterbewusster Arbeit muss daher sein, Mädchen in ihrem Selbstvertrauen zu stärken, einem Wert, der sich aus dem eigenen Sein und Tun und nicht aus der Bestätigung durch andere, insbesondere Jungen und Männer speist.“*<sup>318</sup> Abgesehen davon, sollen Mädchen auf das „doing gender“ aufmerksam gemacht werden und erkennen, wie man sie in bestimmte Rollen drängen möchte. *„Stattdessen ist das Ziel der pädagogischen Arbeit, dass Mädchen erkennen, welche Identitätszwänge sie in ihrer Entfaltung beschränken und dass sie als handelnde Subjekte befähigt werden zu einer bewussten Auseinandersetzung mit dem dargestellten Widersprüchen und Ambivalenzen.“*<sup>319</sup>

Der Überlegenheitsimperativ ist ein Begriff, der in Genderfragen den Männern zugeordnet wird. Im ersten Moment hört es sich nach einem Vorteil für das männliche Geschlecht an, da man sie über die Frauen stellt. Doch alles hat seine Kehrseite.<sup>320</sup> *„Der Überlegenheitsimperativ setzt Jungen – entsprechend der Hierarchie der*

---

<sup>317</sup> Vgl. Vgl. <http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf> 24.11.13, 10:03.

<sup>318</sup> Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 168.

<sup>319</sup> Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 169.

<sup>320</sup> Vgl. Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 166.



*Geschlechterordnung – unter Druck, besser als Mädchen (und auch besser als die anderen Jungen) sein zu müssen, wenn sie sich als „richtiger“ Mann beweisen wollen. Die Diskrepanz, die sich aus diesem Anspruch und der Wahrnehmungen im Alltag ergeben, kann für Jungen zu erheblichen Sozialisationsstress führen.*“<sup>321</sup> Daraus folgt also das Ziel, den Jungen dieses Hirngespinnst auszutreiben und somit mit dem Abbau des Überlegenheitsimperativs zu beginnen.<sup>322</sup>

### **6.3 Fazit**

Die hier vorliegende Arbeit zeigt, welche wichtige Funktion koedukativer Unterricht haben kann. Ich sage bewusst „haben kann“, da er maßgeblich von der Ausführung abhängig ist. Wie bei den meisten Dingen der Welt gibt es auch beim koedukativen Unterricht eine Kehrseite der Medaille. Zwar ist es schön und gut Schüler koedukativ zu unterrichten, doch bei falscher Ausführung kann dies sogar ins Gegenteil ausschlagen. Beispielsweise können die Rollenklischees zusätzlich verstärkt, anstelle abgebaut zu werden. Gerade auch deshalb habe ich mich dazu entschlossen, dieses spannende Thema zu wählen und mit den Klischees aufzuräumen und allen Lehrern Hilfestellung zu leisten. Ich denke auch, dass viele Lehrer unbewusst völlig falsch agieren und somit sinnvollen koedukativen Unterricht zerstören. Hier schließe ich mich auch ein. Während meiner Recherchen habe ich begriffen, wie falsch ich in manchen Vorgehensweisen lag. Aber wie heißt es so schön, aus Fehlern soll man lernen und das tat ich auch. Und ich hoffe, dass sich auch andere diese „Kritik“ zu Herzen nehmen und in Zukunft richtig agieren. Man sollte sich auch noch einmal die Wichtigkeit dieser Erziehungsform in Erinnerung rufen. Immerhin handelt es sich bei der Zielgruppe um unsere Schüler/Kinder, welche unsere zukünftige Gesellschaft darstellen. Man sieht also, dass unser Vorgehen weitläufige Auswirkungen hat, egal wie wir vorgehen. Und gerade deshalb sollten wir mit bestem Wissen und Gewissen handeln.

---

<sup>321</sup> Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 166..

<sup>322</sup> Vgl. Palzkill, Scheffel (Hrsg.), Train the teacher, 167.

## 7. Zusammenfassung

Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Rezeption des Frauensports im deutschsprachigen Raum. Doch um dieses komplexe Thema verstehen zu können, musste ich zuerst einige Grundlagen klären.

Angefangen bei der Rolle der Frau in der Gesellschaft und der Stellung bzw. Entwicklung des „Frauensports“. Dazu ist zu sagen, dass es den Begriff Frauensport eigentlich gar nicht gibt, genauso wie den Ausdruck Männersport. Es gibt nur Sport, der von beiden Geschlechtern ausgeübt wird. Es gibt verschiedene Sportarten, aber keine Männer- oder Frauensportarten. Ohne die interessanten Details der Untersuchungen weglassen zu wollen, gibt es eine Sache die sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte zieht. Im Laufe der Zeit gab es verschiedenste Sportarten oder Betrachtungsweisen des Sports, jedoch waren diese immer abhängig von der Gesellschaft. Er spiegelt die aktuellen Werte und Normen und kann nichts dagegen machen. Deshalb gab es vor allem in den letzten 60 Jahren einen Aufschwung zur Verbesserung der Situation der Frauen im Sport. Vor allem in unserem Kulturkreis rückt die Bildung immer mehr in den Mittelpunkt und man durchschaut die alten, durchaus einfältigen Ansichten der Vergangenheit.

Auch aus diesem Grund habe ich den medialen Einfluss in die Arbeit eingebracht, da diese einen wahnsinnigen Einfluss auf die Gesellschaft hat, positiv wie negativ. Sie kann Klischees verstärken, aber auch abbauen. Problematisch daran ist unsere Kommerzgesellschaft. Alles dreht sich ums Geld und von dem sind die Medien nun mal auch abhängig. Beispielsweise gab es einen positiven Aufschwung des „Frauenfußballs“ bei der WM 2011, als etliche Spiele übertragen wurden und der Event besonders gehypt wurde. Medien und Sponsoren wurden mit lukrativen Einnahmen zufriedengestellt, während der Fußball der Frauen einen riesen Aufschwung erlebte und sein Ansehen immens stieg. In diesem Fall bedeutete es eine Win-win-Situation. Es geht jedoch auch anders. Bekannte Sportkleidungsproduzenten sponsern diverse Sportveranstaltungen, die wiederum über die Medien bestimmen. Fernsehrechte werden teuer verkauft und zusätzlich bietet sich eine große Fläche für Sponsoren, die nun weltweit für ihre Produkte werben können. Ein Teufelskreis sozusagen. Wie das angesprochene Beispiel mit der Sportartikelindustrie, werden beispielsweise Sportkleidungen für Männer und Frauen vorgestellt, welche die Klischees und zum Teil engstirnigen Klischeedenken wieder verstärken.

Danach folgte noch eine Analyse des Freizeit- und Breitensport um zu sehen, wie es sich in der Realität wirklich abspielt. Zwar ist die Verteilung bei der Sportverteilung meist zu Gunsten des männlichen Geschlechts, jedoch sind diese Unterschiede nicht so groß wie oft angenommen. Bei der Wahl der Sportarten lassen sich jedoch schon eindeutige Unterschiede erkennen. Jedoch bin ich noch immer der Meinung, dass die beiden Geschlechter auf Grund der gesellschaftlichen Vorgaben oftmals in diese Rollen gedrängt werden. Denn wie viele Mütter gibt es, die ihre Mädchen zuerst in einem Fußballverein anmelden, oder Väter die ihre Jungen anfangs zum Ballett bringen!? Zu diesem Zweck bin ich dann noch näher auf das Phänomen Frauen und Reiten eingegangen um das Klischee zu beleuchten. In diesem Fall handelt es sich sogar fast mehr um eine Tatsache als ein Vorurteil.

Am Ende meiner Arbeit wollte ich noch einen praxisrelevanten Bezug für meine spätere Karriere als Lehrer herstellen und gleichzeitig die Geschlechterdiskussion miteinbeziehen. Dabei eignete sich der koedukative Sportunterricht perfekt. Das Konzept zeigt, wie koedukativer Unterricht funktionieren kann, jedoch handelt es sich um kein Patentrezept! Meiner Ansicht nach ist koedukativer Turnunterricht vom Stundeninhalt abhängig und dem Alter der Schüler abhängig. Mit dem Einsetzen der Pubertät klafft das durchschnittliche Leistungsvermögen von Mädchen und Jungen weit auseinander, weshalb ich die beiden Geschlechter in Wettkampfsituationen trennen würde. Beispielsweise bei Abschusspielen oder Spielen wie Fußball, Handball usw. Disziplinen wie Leichtathletik, Boden- und Geräteturnen, etc. eignen sich perfekt für gemeinsamen Unterricht. Aber wie gesagt, dies ist mein Standpunkt, jeder hat dazu seine eigene Meinung, was dieses Thema auch so spannend macht.

Vor allem während des Schreibens habe ich viele neue Erkenntnisse gewonnen und muss sagen, dass ich meine Einstellung zu gewissen Themen doch geändert habe.

## 8. Literaturverzeichnis

### Sekundärliteratur

#### Monografien

Sigrid *Block*, Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung (Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur Bd.19, Münster 1987)

Hannes *Strohmeyer*, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich. Gesammelte Arbeiten aus vier Jahrzehnten (Wien 1999)

Christoph *Türcke*, Sexus und Geist. Philosophie im Geschlechterkampf (Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 1991)

Kate *Millett*, Sexus und Herrschaft. Die Tyrannei des Mannes in der Gesellschaft (Kiepenheuer & Witsch, Köln 1982)

Julius *Bohus*, Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von der Mykene bis heute (BLV Verlagsgesellschaft, München/Wien/Zürich 1986)

Gertrude *Pfister*, Geschlechterspezifische Sozialisation und Koedukation im Sport (Bartels & Wernitz Druckerei und Verlag KG, Berlin 1983)

Dorothea *Krüger*, Genderkompetenz und Schulwelten. Alte Ungleichheiten – Neue Hemmnisse (VS Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg 2011)

Claudia *Kugelman*, Koedukation im Sportunterricht (Band 4, Limpert Verlag, Bad Homburg 1980)

Peter *Röthing*, Sportwissenschaftliches Lexikon (4. unveränderte Auflage, Karl Hofmann Verlag, Schorndorf 1977)

Anonymer Autor, Koedukation im Sport. eine explorative Studie zur Genderkompetenz von Sportlehrkräfte (Grin Verlag, Norderstedt 2009)

#### Sammelwerke

...In: Petra *Gieß-Stüber*, Ilse *Hartmann-Tews* (Hg.), Frauen und Sport in Europa (1.Tagung der Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ der deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft in Köln, Oktober 1992, Sankt Augustin 1993)

Helga *Adolph*, Die Faszination des Reitens auf Mädchen und Frauen. Bericht über eine empirische Untersuchung, In: Marie-Luise *Klein* (Hg.), „Karrieren“ von Mädchen und Frauen im Sport (2.Tagung der dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ vom 24-26.6.1994 in Paderborn, Sankt Augustin 1993)

Gertrude *Pfister*, Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht, In: Michael *Krüger*, Hans *Langenfeld*, Handbuch Sportgeschichte (Beiträge zur Lehre und Forschung Sport, Bd. 173, Schorndorf 2010)

Gertrud *Pfister*, Auf den Leib geschrieben. Körper Sport und Geschlecht aus historischer Perspektive, ...In: Ilse *Hartmann-Tews*, Bettina *Rulofs* (Hg.), Handbuch Sport und Geschlecht (Beiträge zur Lehre Forschung im Sport, Bd. 158, Schorndorf 2006)

Ulrike *Burmann*, Geschlechterbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport, In: Ilse *Hartmann-Tews*, Bettina *Rulofs* (Hg.), Handbuch Sport und Geschlecht (Beiträge zur Lehre Forschung im Sport, Bd. 158, Schorndorf 2006)

Gertrude *Pfister*, Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich, In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeyer* (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998)

Gilbert *Norden*, Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeyer* (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998)

Karl *Brunner*, Sport im Mittelalter. Ritterliche Übungen und religiöse Bräuche, In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeyer* (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998)

Hannes *Strohmeyer*, Vom adeligen zum bürgerlichen Sport (16.-19. Jh.), In: Ernst *Bruckmüller*, Hannes *Strohmeyer* (Hg.), Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde: 60, Wien 1998)

Ina *Kerner*, Geschlecht, In: Gerhard *Göhler*, Matthias *Iser*, Ina *Kerner* (Hg.), Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung (VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007) 137-154.

Ilse *Hartmann-Tews*, Petra *Gieß-Stüber*, Marie-Luise *Klein*, Christa *Petry Karen* (Hrsg.), Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport (Leske + Budrich Verlag, Opladen 2003)

Klaus *Cachay*, Ilse *Hartmann-Tews* Hrsg.), Sport und soziale Ungleichheit. theoretische Überlegungen und empirische Befunde (Verlag Stephanie Nagelschmid, Stuttgart 1998)

Nicole *Philippi*, Cheerleading in Deutschland – Zur Reproduktion von Geschlechterdifferenzen im modernen Sport, In: Petra *Gieß-Stüber*, Gabriele *Sobiech* (Hrsg.), Gleichheit und Differenz in Bewegung – Entwicklung und Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft (Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechterforschung vom 4.-6. November 2004 in Freiburg, Czwalina Verlag Hamburg 2006)

Birgit *Palzkill*, Heidi *Scheffel*, Train the teacher – Geschlechterkompetenz im Sportunterricht, In: Wolf-Dietrich *Miethling*, Petra *Gieß-Stüber* (Hrsg.), Beruf: Sportlehrer/in – Über Persönlichkeit, Kompetenzen und Professionelles Selbst von Sport- und Bewegungslehrern (Schneider Verlag Hohengehren GmbH 2007)

## **Diplomarbeiten**

Verena *Lechner*, Die Leibesübungen des weiblichen Geschlechts im Antiken Griechenland (Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 1987)

Gabriele *Doll*, Die Konstruktion von Geschlecht in der medialen Inszenierung von Sport (Magisterarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 2008)

Maria *Bosak*, Die Entwicklung des weiblichen Sports in Österreich im Spiegel der „Allgemeinen Sportzeitung“ (1880-1927), (ungedr. Hausarbeit aus Leibeserziehung am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 1977)

Herbert *Polaschek*, Leibeserziehung und Leibesübungen der Frau im Nationalsozialismus (Magisterarbeit am Institut für Geschichte an der Universität Wien, Wien 1990)

Frank *Gerlach*, Die Sportberichterstattung über Frauen. Eine Literaturanalyse zur Entwicklung und Situation der Berichterstattung und Sportlehrerinnen in Presse und Fernsehen sowie der gesellschaftlichen Bedingungen (Magisterarbeit an der Sporthochschule Köln, Köln 1989)

Christina *Elsner*, Eine Untersuchung koedukativer Leibesübungen (Magisterarbeit am Institut für Sportwissenschaften an der Universität Wien, Wien 1997)

Cordula *Zimmel*, Koedukation im Unterrichtsfach „Leibesübungen“. Eine erotische Veransatlung (Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien, Wien 1997)

#### **Dokumentation:**

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2007). *Geschlechtersensible Schule – Forschung und Praxis im Dialog*. Wien: Dokumentation

#### **Internet:**

genderschule.at

<http://www.eduhi.at/dl/100444.pdf>

[http://www.framba.de/content/index.php?option=com\\_content&view=article&id=4222:74000-0-tv-zuschauer-beim-uwel-finale&catid=122:champions-league](http://www.framba.de/content/index.php?option=com_content&view=article&id=4222:74000-0-tv-zuschauer-beim-uwel-finale&catid=122:champions-league), (12. Juni 2013)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Panhellenische\\_Spiele](http://de.wikipedia.org/wiki/Panhellenische_Spiele), (20. Mai 2013)

#### **Sonstige:**

Michael Schwartz, Rezension von: Ingrid Richter, Katholizismus und Eugenik in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Zwischen Sittlichkeitsreform und Rassenhygiene (Paderborn 2001). In: H-Soz-u-Kult, 07.02.2005, online unter <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=922>> (27. Oktober 2005)

Bernhard *Müller*, Koedukation im Sportunterricht (VDM Verlag, Saabrücken 2002)

## Abstract

Meine Arbeit handelt von der Rezeption des Frauensports im deutschsprachigen Raum, mit dem Fokus auf Österreich. Bevor ich mit der Arbeit begann, hatte ich mich mit diesem Thema nur wenig bis gar nicht beschäftigt. Generell war die Genderthematik praktisch Neuland für mich. An der Sportuniversität habe ich lediglich ein Pflicht- und ein Wahlseminar dazu besucht. Dabei stellte ich mir des Öfteren die Frage, weshalb die Geschlechterverhältnisse sind wie sie sind. Richtig geklärt wurde diese Frage nie, maximal kurz angesprochen. Im Laufe meiner Arbeit sammelte ich viele neue Eindrücke, welche so manche meiner Ansichten gründlich veränderte. Auf Grund meiner sportlichen Biographie, habe ich mich dazu entschieden dieser Frage im Bereich Sport nachzugehen. Ich wollte wissen wie die Geschlechterverhältnisse tatsächlich aussehen, wie und weshalb sie entstehen und wie man dagegen vorgehen kann. Vorher musste ich jedoch klären, ob diese angesprochenen Zustände überhaupt existieren. Wenn nicht, bräuchte ich gar nicht erst anzufangen. Aber diese Frage hat sich im Prinzip schon geklärt, da es sich bei meiner Diplomarbeit um die Antwort handelt. Zuerst untersuche ich die Entwicklung der Frauenrolle in unserem Kulturkreis und dann die Entwicklung des Frauensports. Danach konzentriere ich mich auf die Gegenwart. Im Konkreten den Einfluss der Medien auf unser Geschlechterdenken und auf das „weibliche“ Phänomen Reiten. Abgesehen davon behandelt ein Teil die Analyse des Geschlechterverhältnisses im Freizeit- und Breitensport. Die Institution Schule und vor allem der Sportunterricht, sind gute Möglichkeiten um die Geschlechterwahrnehmung der Kinder zu verändern. Aus diesem Grund habe ich im abschließenden Kapitel ein mögliches Konzept von Koedukation im Sportunterricht hinzugefügt. Meine Vorgehensweise war hermeneutisch, da sich die vorliegende Arbeit auf ausgewählte Literatur stützt, welche die Grundlage bildet.

# Lebenslauf

## Persönliches

---

**Name:** Manuel Josef Zeilhofer  
**Staatsbürgerschaft:** Österreich

## Spezielle Kenntnisse

---

**Sprachen:** Englisch (8 Jahre AHS)  
Französisch (4 Jahre AHS)  
Latein (Kleines Latinum an der Uni Wien)

**EDV:** Microsoft Office (Microsoft Word, Microsoft Excel und Microsoft PowerPoint)

## Ausbildung

---

### Grundbildung

Volksschule Tabor Steyr 1994 – 1996  
Volksschule Christkindl Steyr 1996 – 1998

### Sekundarbildung

Bundesrealgymnasium Steyr 1998 – 2006

### Studium an der Uni Wien

Lehramt Sport und Geschichte seit Oktober 2007

### Titel der Diplomarbeit:

Rezeption des Frauensport in Österreich – Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert



## Sportausbildungen und Fortbildungen

---

**Nachwuchsbetreuerlehrgang des ÖFB** November 2010

**Landesverbandstrainer des ÖFB** Juli 2012

**Begleitskilehrer**  
Schulskikurs Februar 2011

**Kurs „Federnd – Schleudernde Absprunghilfen“** SS 2012  
(Mini- und Riesentrampolin)

**Hallenkletternkurs** WS 2012

**Massageausbildung** WS 2010  
USI Wien

## Sportliche Berufserfahrung

---

**Berufspraktikum:**  
am BRG Steyr. 50 gehaltene Unterrichtseinheiten  
im UF Bewegung und Sport. SS 2008

**Institut Keil:**  
Betreuung körperlich und geistig behinderter Kinder,  
die sich im Alter zwischen 5 und 10 Jahren befanden. WS 2008

**Vertretungslehrer:**  
am BG8 Piaristengymnasium; Jodok-Fink-Platz 2 Nov 2010 – Feb 2011

**Skilehrer:** Feb 2011  
Begleitskilehrer Schulskikurs

**Fußballtrainer:** SS 2012 – SS 2013  
Fußballtraining für Volksschüler, freier Mitarbeiter bei  
privater Elternorganisation

**Turnlehrer und Fußballtrainer:** seit WS 2012  
Turnunterricht und Fußballtraining für Volksschüler,  
freier Mitarbeiter bei Sportscompany

**WAT Wien:** seit SS 2013  
FIT für Österreich – Trainer als freier Mitarbeiter  
Turnunterricht für Volksschüler als freier Mitarbeiter  
Trainer Bewegungsfeste als freier Mitarbeiter

**Turnlehrer:** seit WS 2013  
Turnlehrer an der HGBLA  
(Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt)  
Leysersstraße 6 1140 Wien

## **Allgemeine Berufserfahrung**

---

**Präsenzdienst** Juli 2006 – Jän 2007  
HUAK Enns

**Lagerarbeiter MAN:** Feb 2007 – Juli 2007  
Ferialarbeit MAN Steyr

**Personal Trainer BMW Steyr:** Juli 2009  
Sportliche Betreuung der BMW Mitarbeiter,  
im Rahmen einer 2-tägigen „Sonder-  
veranstaltung“

**NIKE:** Feb 2012 – Juli 2012  
Mitarbeiter Nike-Footballclub